

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

6 (6.8.1949)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53, Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Städt. Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 30 Pfennig.

1. Jahrgang / Nr. 6

KARLSRUHE, SAMSTAG, 6. AUGUST 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Amerikanischer Senat für erneuten Demontage-Stop

365 Fabriken sollen überprüft werden

Washington (Dena-Reuter). Der amerikanische Senat sprach sich am Freitag einmütig für eine erneute Überprüfung der Demontagepolitik in Deutschland aus. In einem Zusatzantrag zum europäischen Wiederaufbauprogramm wird der Marshall-Plan-Administrator Paul Hoffman ermächtigt, diese Frage erneut anzuschneiden. Bei der ersten Überprüfung der Demontage waren 159 westdeutsche Industriebetriebe von der Demontageliste gestrichen worden. Durch die erneute Überprüfung soll die Demontage von 365 westdeutschen Industriebetrieben gestoppt werden.

In der Senatsdebatte gab Senator Bridges als Begründung für den Zusatzantrag einen Rückblick über die Demontagepolitik. Nach Kriegsende, so führte er aus, sei ein umfangreiches Demontage-Programm zwischen den Alliierten vereinbart worden. Damals sollten 914 deutsche Betriebe demontiert und für Reparationsleistungen zur Verfügung gestellt werden. Der Marshall-Plan habe dann eine Überprüfung dieses Demontage-Programmes notwendig gemacht, die Streichung von 159 Werken von der Demontageliste sei darauf zurückzuführen. Gegenwärtig ständen jedoch noch 365 Fabriken auf der Liste. Sie würden abgebaut, obwohl man noch gar nicht wisse, wann und wo sie jemals wieder aufgebaut werden. Da die meisten dieser Betriebe noch niemand zugeteilt seien, würde ihr Verbleiben in Deutschland keineswegs die Wirtschaft anderer alliierter Nationen beeinträchtigen und außerdem Deutschland in die Lage versetzen, sich selbst zu erhalten. Das

werde wiederum den amerikanischen Steuerzahler entlasten.

Keine Blankovollmacht für Truman

Washington, (Dena - AFP) Die amerikanische Regierung legte dem Kongreß am Freitag eine abgeänderte Vorlage des Waffenhilfsprogramms für Europa vor, in der die Klausel,

die dem amerikanischen Präsidenten Vollmacht gibt zu entscheiden, an welche Nationen Waffen geliefert werden, nicht mehr enthalten ist.

Erdbebenkatastrophe in Ekuador

Ekuador (Dena-Reuter). Bei schweren Erdbeben in Mittel-Ekuador kamen am Donnerstag nach bis jetzt vorliegenden Meldungen mindestens 400 Menschen ums Leben. Es muß damit gerechnet werden, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöht.

Am schwersten wurden die etwa 150 km von Quito gelegene Stadt Ambato getroffen, wo zahlreiche Gebäude, darunter die Kathedrale und andere Kirchen zerstört wurden. In der Stadt Salcedo soll fast kein Haus mehr stehen.

Schumacher gegen faule Koalition

Das Programm der SPD zur Regierungsbildung

München, (Dena) Der SPD-Vorsitzende, Dr. Kurt Schumacher, äußerte in einer Pressekonferenz in München, er rechne bei der Bundestagswahl mit einer Wahlbeteiligung von 70 bis 80 Prozent. Schumacher wies entschieden Behauptungen zurück, daß die SPD für den Wahlkampf von den Gewerkschaften eine

finanzielle Unterstützung erhalte. Die CDU die er als größte Stellenvermittlungs-Organisation Europas bezeichnete, werde jedoch durch bekannte Wirtschaftskreise subventioniert.

Die Verkündung einiger „Stöbetrompeter“ der CDU, nach denen eine Koalition zwischen SPD u. CDU nicht in Frage komme, wies Schumacher mit den Worten zurück „die werden genau das tun, was ihnen das Wahlergebnis vorschreibt“. Im Falle einer Koalition werde die SPD ihren Partnern ein sehr knappes Regierungs-Programm unter besonderer Berücksichtigung wirtschaftspolitischer Bedingungen vorlegen. Würde dieses Programm abgelehnt, gehe seine Partei in die Opposition, da hier staatspolitisch mehr zu erreichen sei, als wenn sie in der Regierung die zweite Geige spiele.

Die SPD habe sich mit der Person des zukünftigen westdeutschen Bundespräsidenten noch nicht befaßt, sie halte jedoch eine Persönlichkeit mit starker Neutralisierungskraft, gleich aus welchem Lager, für geeignet.

Kommunistendemonstrationen in Paris

PARIS (Dena-AFP). Eine große Anzahl von Mitgliedern der ehemaligen französischen Widerstandsbewegung, der Kriegsteilnehmervereinigung und der Gewerkschaften versuchten am Freitagabend auf der Place de la Concorde in Paris eine Protestkundgebung gegen die am gleichen Tage in Paris abgehaltenen Besprechungen mit den drei amerikanischen Generalstabschefs zu veranstalten. Ein großes Polizeiaufgebot, das schon Stunden vorher den Platz und die angrenzenden Straßen besetzt hatte, hinderte jedoch die Menge, den vereinbarten Versammlungsort zu erreichen. Die Demonstranten riefen: „Bradley soll nach New York zurückkehren“, „Nieder mit dem Krieg“ und „Frieden mit Vietnam“. Eine Delegation der Demonstranten ersuchte den leitenden Polizeioffizier um Zutritt zur USA-Botschaft, was abgelehnt wurde, es kam zu einigen leichteren Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Eine geringe Anzahl von Personen wurden verhaftet.

Freitag vor dem außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses. Frankreich lehne den Gedanken einer Pyrenäen-verteidigungslinie ab da es angesichts der Zerstörung seiner Städte nicht noch einmal gezwungen sein möchte, sein Land zu befreien. Frankreich könne nur dann sein Sicherheitsgefühl wiedergewinnen, wenn es über hinreichend starke Streitkräfte verfüge, um jeden Angreifer im voraus zu entmutigen und einem eventuellen ersten Angriffstoß standzuhalten.

Die amerikanischen Generalstabschefs setzten am Samstagvormittag ihre Besprechungen mit hohen belgischen Militärs fort.

Frankreich gegen Pyrenäenlinie

Washington, (Dena - AFP) Der US-Botschafter in Paris, David Bruce, erklärte am

Schmuggelware auf israelischem Dampfer

BREMEN (Dena). Unter dem dringenden Verdacht, für den Export nichtlizenzierte Ware geladen zu haben, wurde der 3500 Brt. große israelische Frachter „Dromit“, am Freitag von Beamten des Hauptzollamtes und des Zollfahndungsdienstes kurz vor dem Auslaufen durchsucht.

Es wurde festgestellt, daß das Schiff an Stelle der angegebenen Haushaltsartikel, die als Flüchtlingsgut keine Export-Lizenz benötigen, insgesamt 380 Kisten mit Maschinen und Fahrzeugen geladen hatte. Weitere 280 Kisten befanden sich noch im Hafenschuppen. Von zwanzig geöffneten Kisten enthielten nur zwei Haushaltsartikel.

Nach Mitteilung der amerikanischen Zollbehörde, haben die Offiziere des Schiffes Anweisung erhalten, die bereits übernommene Ladung zur genauen Untersuchung an Land bringen zu lassen. Allem Anschein nach handelt es sich um den größten Schmuggelversuch, der sich während der Besatzungszeit im Bremer Hafen zugetragen hat.

Die Kisten waren zolltechnisch bereits vorgeprüft aus Hannover in Bremen eingetroffen.

Fünf Kandidaten an einem Tisch



Im Sendesaal des Studio Karlsruhe trafen sich heute Vormittag die fünf Karlsruher Bundestagskandidaten zu einem Gespräch am runden Tisch, das im Laufe der nächsten Woche über den Sender des Süddeutschen Rundfunks zu hören sein wird. Die Kandidaten (von links nach rechts): Chefredakteur Wilhelm Baur (CDU), Professor Albert Keßler (DVP), Wirtschaftsminister Dr. Veit (SPD), Kaufmann Pflaumer („Notgemeinschaft“) und Bürgermeister a. D. Berthold Riedinger (KPD) unterhielten sich mit Karlsruher Journalisten über die Fragen: Wie interessiert ich die Nichtwähler, insbesondere die Jugend an der Politik? Besteht ein nationalökonomisches Problem in Deutschland? Und was halten Sie von der sozialen Marktwirtschaft? Foto: Schlenker

„Wieder Kampfbereit“?

Von Hans G. Schienker

Das Wochenende bringt eine Hochflut von Wahlversammlungen. Jeder kämpft mit Eifer um die Wählerstimmen, nicht jeder mit feinen Mitteln. Professor Dr. Erhard beispielsweise beschimpfte in Hannover seine politischen Gegner als „komplette Idioten“, „heulende Derwische“ und „Bonzokraten“. Immerhin blieb es bei Wortkanonaden. In Hengersberg aber, in Niederbayern, schritt einer zur „Tat“ und griff zum Messer. Dort wurde, einem Dena-Bericht zufolge, im Anschluß an

Sowjets wollen endlich deutsche Gefangene entlassen

WIESBADEN. Ministerpräsident Stock gab auf einem Presseempfang bekannt, daß eine Mitteilung der amerikanischen Militärregierung vorliege, wonach die Sowjetunion sämtliche deutsche Kriegsgefangene bis Ende des Jahres zu entlassen beabsichtige.

eine KPD-Versammlung der Färber Alfons Wunderlich von dem der CDU nahestehenden 25jährigen Oswald Knabe erstochen. Der Täter erklärte nach seiner Verhaftung, Wunderlich habe ihn in einer politischen Kontroverse aufs Äußerste gereizt. Eine üble Sache das, gefährlich und ansteckend wie jedes böse Beispiel. Was heute in Bayern geschah, kann sich morgen in Baden ereignen. Wird man den politischen Mord wieder als Heldentat preisen? „Helden“ sind immer noch — oder schon wieder? — sehr gefragt.

Wir erinnern uns des Tages, da Erzberger ermordet wurde und eines anderen, da Rathenau die Kugel traf. Wird die Zeit wieder kommen? Falls die Gerichte eine solche Straftat, weil sie politischen Motiven entsprang, milder beurteilen sollten, müßten wir die Frage belahen. Die Folge wären jene wohlbekanntes Auswüchse der nationalsozialistischen „Kampftzeit“.

Heute lesen wir, daß der Berliner Bürgermeister Dr. Friedensburg, der gegenwärtig Wahlreden für die CDU in Niedersachsen hält, in der Nähe von Göttingen in seinem Wagen überfallen wurde. Der Anschlag mißlang — dieses Mal. Irgendwie fühlt man es rumoren. Die skrupellose Erziehung zu dem sich bis zum Mord steigernden Haß gegen den politischen Gegner ist längst nicht in Vergessenheit geraten. Der Krieg tat sein übriges zur Vertiefung der Gefühlshöhe hinzu. Hat der Funke erst einmal gezündet, brennt gar leicht das ganze Haus. Für unser gesamtes Volk ist es absolutes Lebensinteresse, daß man die Verhältnisse nicht so weit treiben läßt. Politische Untaten müssen daher abschreckend hart bestraft werden. Hätte die Justiz in den entscheidenden Jahren des Endkampfes der Weimarer Republik den Staat energischer geschützt, müßte sie heute nicht den Vorwurf hören, zum Mitläufer geworden zu sein. Möge sie um künftig stets unterstützen in dem Bemühen um das Verhindern einer zweiten schmachvollen nationalistischen Epoche.

Maßgebend wird auch das politische Wirken der Frauen sein. Sie sind dazu berufen, für eine Politik des Friedens und der Menschlichkeit einzutreten. Im Volke herrscht schon seit vielen Jahren die Ansicht — besonders bei Frauen — daß Kriege und Elend hätten vermieden werden können, wenn die Frauen hätten bestimmen dürfen. Zum mindesten aber wäre das Unheil rascher beendet worden. Die Sozialdemokraten haben die Konsequenz daraus gezogen und in Bonn zum ersten Male außer der staatsbürgerlichen Gleichheit der Frau auch ihre rechtliche Gleichstellung auf allen Gebieten des Lebens durchgesetzt. Das ist etwas Neues, eine außerordentliche, bisher nicht gekannte Entwicklungsmöglichkeit. Alle Frauen sollten sie erkennen und durchaus nicht alle Entscheidungen den Männern überlassen. Wie viele Gattinnen wählen einfach und bequem die Partei, die ihr Herr Gemahl für gut befunden hat. Da lobe ich mir die Gemeinde Forchheim, die 1857 Männlein und Weiblein in zwei getrennten Häusern abstimmen. Das

erschwert das allzu gedankenlose Abstimmen etwas. Wirklich, die Frauen müssen erkennen, wie tief die Politik in ihr tägliches Leben einschneidet. Dann werden sie selbst einmal die Parteiversammlungen besuchen, werden mitreden und wirklich als Persönlichkeit mitbestimmen, nicht nur mit abstimmen. Wenn die Frauen so weit sind, werden wir uns nicht mehr über Auswüchse im Wahlkampf unterhalten müssen. Und dies wäre von Herzen zu wünschen.

Max Reimann wurde niedergeschrien

BRAUNSCHWEIG (Dena). Der westdeutsche KPD-Vorsitzende Max Reimann wurde am Freitag, kurz nach Beginn seiner Rede in Lebenstedt-Salzgitter, vor 8000 Zuhörern durch Zwischenrufe: „Wo sind unsere Kriegsgefangenen“, „Russischer Zuhälter“ „Wenn bekommen wir unsere Ostgebiete wieder“, niedergeschrien und mußte das Podium verlassen.

Die anwesenden Polizisten konnten nur langsam Ordnung schaffen und Reimann unter ihrem Schutz aus dem Versammlungsraum führen. Die von Kommunisten angestimmte Internationale wurde durch wiederholtes Singen des Deutschlandliedes unterbrochen, während Jugendliche gleichzeitig die am Podium angebrachten roten Fahnen zerrissen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Tumultszenen bei Adenauerrede

NÜRNBERG (Dena). „Der Kapitalismus ist tot und der Sozialismus steht bereits seinem Ende entgegen“, erklärte der CDU-Vorsitzende Dr. Konrad Adenauer, am Freitag auf einer CSU-Wahlversammlung in Nürnberg. Da Deutschland ungeschützt zwischen dem getürzten Osten und dem zu rüsten beginnenden Westen liege, müßten bei den kommenden Wahlen die Stimmen den antikommunistischen Parteien gegeben werden.

Die wiederholt von politischen Gegnern unterbrochene Versammlung artete zum Schluß in tumultartige Szenen aus. Die Polizei mußte die Unruhestifter entfernen. Solch eine Radau-Gesellschaft sei ihm noch nicht begegnet, sagte Adenauer.

Opposition gegen Loritz

MÜNCHEN (Dena). Die gegen Alfred Loritz opponierende WAV-Gruppe unter Erich Kühne bildete zusammen mit Notstandsgruppen der Heimatvertriebenen und Kriegsgeschädigten eine „Sammlung für Freiheit und Recht“. Sie will trotz Ablehnung ihrer Landesliste aktiv in den Wahlkampf eingreifen und einzelne Wahlkreis-kandidaten auf ihr Programm verpflichten.

Ise Koch kommt erneut vor Gericht

BÄMBERG (Dena). In einer gemeinsamen Erklärung bezeichneten am Freitag Oberlandesgerichtsrat Dr. Ernst Jagomast als Untersuchungsrichter und Oberstaatsanwalt Dr. Johann Ilkow die von Volks-Oberstaatsanwalt Rodenwaldt in Weimar geäußerte Ansicht, das in Bayern gegen Ise Koch geführte Verfahren werde voraussichtlich aus Mangel an Beweisen eingestellt werden, als irrig.

„Dem Untersuchungsrichter wie auch der Anklagebehörde“, so heißt es in der Erklärung, „steht hinreichendes, gutes Material für eine Anklage-Erhebung und spätere Verurteilung zur Verfügung. Zu diesem Material zählen auch die Akten des Dachauer Buchenwald-Prozesses. Die beteiligten Gerichtspersonen haben mit Bedauern von der Erklärung des Herrn Rodenwaldt Kenntnis genommen, daß die Ostzone weder Zeugen noch sonstiges Beweismaterial zur Verfügung stellen will. Gerade jetzt hätte sich einmal eine Gelegenheit ergeben, die so gern betonte Einheit Deutschlands über die Zonengrenze hinaus zu beweisen.“

Zum ersten Male gesellig vereint

WIESBADEN (Dena). Zum ersten Male seit dem Zusammenbruch hatten die westdeutschen Ministerpräsidenten die Spitzen der drei westlichen Militärregierungen zu einem gesellschaftlichen Treffen eingeladen. Von alliierter Seite waren der britische Militärgouverneur General Sir Brian Robertson, der stellvertretende französische Militärgouverneur, Roger Jean Charles Nolret, und der stellvertretende amerikanische Militärgouverneur George P. Hays erschienen. Daneben waren weitere hohe Beamte der Militärregierung der Einladung gefolgt. Außer den deutschen Ministerpräsidenten nahmen auch der Berliner Oberbürgermeister Professor Ernst Reuter, sowie zahlreiche Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens an dieser Veranstaltung teil.

Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft

BAD NAUHEIM (Dena). Die deutsche Nahrungsmittelherzeugung kann nach Ansicht des zur Zeit als landwirtschaftlicher Berater bei Omgus tätigen Dr. Henry Bennett, durch Anwendung wissenschaftlicher Methoden wesentlich erhöht werden. Die Mechanisierung der Landwirtschaft, die in den USA in erster Linie aus Mangel an arbeitskräften beschleunigt wurde, würde nach Ansicht Bennetts für den deutschen Kleinbauern schwerwiegende soziale Folgen haben. Das Schwergewicht der Verbesserung der landwirtschaftlichen Methoden liege vielmehr in der praktischen Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse der landwirtschaftlichen Forschung. Obwohl Deutschlands Selbstversorgungsgrad gegenwärtig weniger als fünfzig Proz. betrage, könne die deutsche Landwirtschaft die Nahrungsmittelherzeugung allmählich

WASHINGTON (Dena-Reuter). Die nationalchinesische Regierung hatte, wie das US-Außenministerium am Freitag mitteilte, am ersten Juli erneut formell um amerikanische Unterstützung gebeten. Ein persönlicher Vertreter des amtierenden Staatspräsidenten Li Tsung Jen hatte seinerzeit Außenminister Acheson um eine Reglerungs-Erklärung ersucht, in der die Sympathie und Unterstützung für Nationalchina zum Ausdruck gebracht wird. Ferner solle ein hoher amerikanischer Offizier nach China entsandt werden. Außerdem hat der nationalchinesische Vertreter um Genehmigung gebeten, daß ein Teil der für China bestimmten 90 Millionen Dollar ECA-Gelder für den Einkauf von Silber zur Münzprägung verwendet werden könne.

Die Vereinigten Staaten würden die Bemühungen Chinas zur Herbeiführung normaler wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse unterstützen, erklärte Außenminister Acheson. Sie würden sich jeder Unterstellung Chinas unter eine fremde Macht oder unter ein die Interessen einer auswärtigen Macht vertretendes Regime sowie jeder Zerstückelung Chinas widersetzen. Die USA würden weiterhin mit den interessierten Mächten alle Maßnahmen prüfen die zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Wohlfahrt der Völker des Fernen Ostens beitragen können. Ferner würden sie allen Bemühungen der Vereinten Nationen, Frieden und Sicherheit im Fernen Osten aufrechtzuerhalten, fördern und unterstützen.

Die Anerkennung des kommunistischen Regimes in China sagte Acheson, werde im Augenblick nicht in Erwägung gezogen. Sollte jedoch ein solches Erwachen nach Washington ergehen, so werde

Hilferuf der Kuomintang

Nationalchina bittet USA erneut um Unterstützung

das Außenministerium es ernsthaft in enger Zusammenarbeit mit den außenpolitischen Ausschüssen des Repräsentantenhauses und des Senats prüfen.

Stalins Friedensbedingungen

Der Außenminister erklärte, daß er der Veröffentlichung des angeblichen Gesprächs zwischen einem ungenannten amerikanischen Geschäftsmann und dem Sowjetdelegierten Gromyko über angebliche Friedensbedingungen Stalins keine Bedeutung beimesse. Er habe bisher von einer solchen Unterhaltung nichts gehört.

Generäle paktieren mit Kommunisten

KANTON. Der amtierende chinesische Staatspräsident Li Tsung Jen hat laut Reuter die Verhaftung des früheren Gouverneurs der Provinz Hunan, General Tschien Tschien angeordnet, der mit den vordringenden kommunistischen Truppen einen örtlichen Waffenstillstand abgeschlossen haben soll.

Auch der von Tschiang-Kai-Scheck zum Nachfolger des Gouverneurs bestimmte General Tschien Ming-Jen soll, wie in Hongkong verlautet, zu den Kommunisten übergegangen sein.

England warnt

Die britischen Behörden in Hongkong drohten, lt. Reut., am Freitag der kommunistischen Nachrichtenagentur „Neues China“, mit dem Verbot ihrer Tätigkeit in der Kronkolonie, falls sie weiterhin verleumdendes oder antibritisches Material veröffentlichen. Anlaß zu dieser Warnung gab die in der Agentur verbreitete Meldung, wonach die britische Freigatte Amethyst bei ihrer Flucht Jangtse abwärts ein chinesisches Schiff versenkt haben soll.

Überfüllte Länder müssen entlastet werden

Kommen noch weitere 30 000—40 000 Flüchtlinge?

WIESBADEN. Die Konferenz der elf westdeutschen Ministerpräsidenten am Freitag brachte die schon lange erwartete Einigung über die Behandlung der aus dem Osten immer noch zuströmenden Grenzländer und politischen Flüchtlinge. Die westdeutschen Länder verpflichten sich, monatlich bis zu 2840 Grenzländer aus der Ostzone aufzunehmen, die sorgfältig überprüft werden sollen, ob es sich wirklich um politische Verfolgte handelt.

Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Lüdemann von Schleswig-Holstein wurde ein Plan zur Neuverteilung von Flüchtlingen in den drei Westzonen ausgearbeitet. 700 000 Flüchtlinge aus den überfüllten Ländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen sollen verteilt werden, wobei Württemberg-Baden 150 000, Südbaden 75 000, Württemberg-Hohenzollern 100 000, Rheinland-Pfalz 150 000, Nordrhein-Westfalen ebenfalls 150 000 und Hessen 75 000 aufnehmen sollen. Diese Flüchtlinge sollen unbedingt im Verhältnis 1:10 zur einheimischen Bevölkerung auch bei der Arbeitsverteilung berücksichtigt werden.

STUTTGART (Dena). In Stuttgart-Fellbach fand am Freitag zum ersten Male seit 17 Jahren wieder eine Verbandsversammlung des württembergischen Gemeindetages statt, auf der 900 kreisangehörige Städte und Gemeinden durch ihre Bürgermeister und ihre Delegierte der Gemeinderäte vertreten waren. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich Ministerpräsident Reinhold Maier, Justizminister Dr. Josef Bayerle, Innenminister Fritz Ulrich und Landwirtschaftsminister Heinrich Stöb.

Der Vorsitzende des württembergischen Gemeindetages, Direktor Bruno Öchsle, referierte ausführlich über die Situation in der kommunalen Selbstverwaltung. Die heutige Lage wird in erster Linie durch das Flüchtlingsproblem bestimmt. Zu der Ankündigung, daß auf Intervention des internationalen Roten Kreuzes weitere 300 000 bis 400 000 Flüchtlinge nach Deutschland kommen sollten, bemerkte Öchsle, „hat man denn bei den maßgebenden Stellen kein Gefühl dafür, daß man damit den Bogen überspannt?“. Im Hinblick auf die Arbeitsmöglichkeiten müßten die Neubürger wieder umgesiedelt werden, um ihnen die entsprechenden Arbeitsplätze zu beschaffen. Das Staatskommissariat für das Flüchtlingswesen sei zur Durchführung einer derartigen Maßnahme nicht in der Lage. Öchsle richtete an die Städte nochmals die Bitte, ihre evakuierten Bürger wieder zurückzuholen. Der Redner setzte sich im Bauwesen für die Schaffung von Großindustrien

ein, die Fertigbauteile für den Häuserbau herstellten.

Anschließend informierte der Vorsitzende des württembergischen Sparkassen- und Giroverbandes, Präsident Götz, die anwesenden Gemeindevertreter über die Lage auf dem Kreditmarkt, die insofern nicht ungünstig sei, als die Spar-Kapitalbildung, die für die Gewährung von Kommunalkrediten Voraussetzung sei, eine steigende Tendenz aufweise. Seit der Währungsreform sind, wie Götz bekannt gab, bisher vier Millionen an Kassenkrediten durch die Nordwürttembergischen Sparkassen an die Gemeinde gezahlt worden, während die Landeskreditanstalt zwanzig Millionen DM an Kassenkrediten zur Verfügung stellte.

D-Markfälscher in Paris verhaftet

Frankfurt. Der französischen Polizei ist es, wie die Bank deutscher Länder mitteilt, in Zusammenarbeit mit der deutschen Kriminalpolizei und der BDL gelungen, in Paris eine achtköpfige internationale Fälscherbande unschädlich zu machen, in deren Besitz mehr als zehn Millionen DM in gefälschten 100-DM-Scheinen vorgefunden wurden.

Wunderdoktor droht mit „Ferntöten“

Düsseldorf (Dena) Die Anhänger des Herforder Wunderdoktors Bruno Groening haben dem NRW-Sozialminister Dr. Rudolf Amelunxen in Briefen mit Ferntötung gedroht, wenn er nicht sofort das gegen Groening verhängte Tätigkeitsverbot aufhebe. Dr. Amelunxen, der dies am Freitag lächelnd bekanntgab, bewertete sich in diesem Zusammenhang besonders über die Haltung der Presse im Falle Groening. Durch die Sensationsberichte, vor allem in einigen Illustrierten, sei unter der Bevölkerung ein völlig falsches Bild entstanden.

Kurz gemeldet

Wiesbaden. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, soll die konstituierende Versammlung des Bundestages am 7. September stattfinden. Die Bundesversammlung soll am 9. September zusammentreten.

Frankfurt. Zwischen dem Zweimächtekontrollamt und der französischen Militärregierung wurde ein Abkommen über den vollständigen ernährungswirtschaftlichen Anschluß der französischen Zone an das vereinigte Wirtschaftsgebiet getroffen. (Dena)

Rhönndorf. Auf einer für Ende August geplanten Konferenz eines größeren Politikerkreises will der ehemalige deutsche Botschafter in Moskau, Rudolf Nadolny, eine für die deutsche Einheit wirkende Organisation ins Leben rufen. (Dena)

Hamburg. Bei ihrem ersten Auftreten nach 16jähriger Abwesenheit von Deutschland wurden Albert und Else Bassermann in Ibsens „Gespenster“ am Freitagabend, vom Hamburger Theaterpublikum stürmisch gefeiert. Das Künstler-Ehepaar will mit dem gleichen Stück nach Beendigung seines fünfjährigen Hamburger Aufenthaltes eine Gastspielreise durch West- und Süddeutschland antreten.

Berlin. Ein Transport mit 133 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion traf am Freitag im Heimkehrerlager Gropenfelde bei Frankfurt/Oder ein.

Düsseldorf. Eine Dachorganisation aller Juden in Deutschland, deren Gründung auf der letzten Heidelberger Konferenz der jüdischen Gemeinden beschlossen wurde, wird die jüdischen Interessen gegenüber dem deutschen Bund und den Besatzungsmächten vertreten, verlautete am Donnerstag aus maßgebenden jüdischen Kreisen. (Dena)

Paris. Ein Picasso-Gemälde im Werte von 500 000 Francs wurde kürzlich aus einer Kunstgalerie in Grenoble gestohlen. (Dena-Reuter)

Brüssel (Dena-Reuter). Der im Exil lebende König Leopold von Belgien lehnte am Donnerstag eine Volksabstimmung als alleiniges Mittel zur Entscheidung über die Königsfrage ab. Nur das Parlament habe das Recht, über seine Rückkehr auf den Thron zu entscheiden. (Dena)

Oslo. Dem größten Walfangmuttersschiff der Welt, der neu erbauten „Kosmos V“, ist von den norwegischen Behörden die Konzession zur Teilnahme am Walfang in der Antarktis für die kommende Saison verweigert worden. (Dena)

Bukarest. Ein rumänischer Gerichtshof hat vierzig angebliche Terroristen zu Freiheitsstrafen von zwölf Monaten bis lebenslanglich verurteilt. (Dena-Reuter)

Belgrad. In Serajewo begann am Donnerstag ein Prozeß gegen neun jugoslawische Moslems, die beschuldigt werden, mit Hilfe der Westmächte einen Putsch zum Sturz der Tito-Regierung sowie die Errichtung eines autonomen Moslem-Staates in der Jugoslawischen Republik Bosnien — Herzegowina geplant zu haben. (Dena-Reuter)

Helsinki. Die finnischen Häfen, Eisenbahnen und Lagerhäuser sind von einem Streik bedroht, der für den 18. August von der kommunistisch beherrschten Transportarbeiter-Gewerkschaft aufgerufen wurde. (Dena)

Tokio. Der japanische Gewerkschaftsbund gab am Donnerstag bekannt, daß er den als Gegengewicht zum kommunistischen Weltgewerkschaftsbund geplanten neuen Weltgewerkschaftsverband unterstützen wird. (Dena-Reuter)

Belgischer Königsstreit noch nicht entschieden

BRÜSSEL (Dena). In einer Erklärung, die am Freitag aus der Schweiz in Brüssel einging, betont Leopold, nur das Parlament habe das Recht, über seine Rückkehr auf den Thron zu entscheiden. Er sei mit einer Volksabstimmung einverstanden, wenn das belgische Parlament beschließt, daß dies der einzige Weg zur Lösung der Königsfrage ist. Nach seiner Auffassung dürfe aber eine Volksabstimmung nur zur Erkundung der öffentlichen Meinung dienen und müsse das Parlament dann eine eigene Entscheidung treffen. Im übrigen werde er zu Gunsten seines Sohnes verzichten, sollte er zu der Überzeugung gelangen, daß dem belgischen Volk durch seine Rückkehr kein Dienst erwiesen wird. Leopold verwirft in seiner Erklärung ferner die Forderung der belgischen Sozialisten, daß er für seine Rückkehr bei einer Volksabstimmung eine Zwei-Drittel-Mehrheit erhalten muß. Dadurch würde nach seiner Auffassung die Volksabstimmung in einen Volksentscheid umgewandelt werden und einen verfassungswidrigen Charakter erhalten.

An die Vertriebsabteilung der „BADISCHEN ABEND-ZEITUNG“

KARLSRUHE
Waldstraße 28

Bestellschein

Ich bestelle hiermit die



ab _____ zum monatlichen Bezugspreis von DM 2.40 zuzüglich DM 0.40 Trägerlohn bzw. DM 0.54 Postzustellgebühr.

Ich bin Selbstabholer bei der Ausgabestelle _____
Ich bitte um Zustellung ins Haus durch Träger — durch Post.

Zu- und Vorname: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Herausgeber und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei GmbH., Karlsruhe.



80 Jahre Sozialdemokratie

Von Paul Löbe

Man kann den 7. August 1949 mit einem gewissen Recht als den 80. Geburtstag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ansehen, denn vom 7. bis 9. August 1869 wurde auf dem Eisenacher Kongreß durch August Bebel und Wilhelm Liebknecht die Gründung dieser Partei vollzogen. Freilich hatten die Anhänger sozialistischer Gedankengänge schon eine Reihe von Vorläufern hinter sich. Da waren die Utopischen Sozialisten, in Frankreich durch den Namen Charles Fourier, in England durch Robert Owen, in Deutschland durch den Schneider Wilhelm Weitling bezeichnet, wobei Weitling schon eine Art Uebergang für den wissenschaftlichen Sozialismus von Karl Marx und Friedrich Engels darstellt. Ihnen war es schon gelungen, erste internationale Zusammenkünfte in Paris und London einzuleiten. Das schon 1847 erschienene „Kommunistische Manifest“ darf als eine Art Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Sozialismus angesehen werden, die in dem großen Werk von Marx „Das Kapital“ und weiteren Schriften eine tiefe Fundierung fand. Inzwischen hatte der in Breslau geborene Ferdinand Lassalle als gewaltiger Erwecker der Arbeiterschaft besonders in Sachsen und im Rheinland gewirkt. Er fiel schon 1864 im Duell, seine Organisation wurde auf dem Einigungskongreß von Gotha 1875 mit den sogenannten „Eisenachern“ verschmolzen, und seitdem gab es in Deutschland eine einheitliche Sozialdemokratische Partei.

Im Norddeutschen und Deutschen Reichstag hatten schon seit 1868 vereinzelt sozialdemokratische Abgeordnete gesessen. Darunter Bebel, Liebknecht und Hasenclever. Die beiden zuerst Genannten wurden, weil sie die Kriegskredite für 1870/71 nicht bewilligt und nach der Gefangennahme Napoleons das Ende des Krieges gefordert hatten, als Hoch- und Landesverräter zu zwei Jahren Festung verurteilt. Die gedruckten Prozeßverhandlungen wurden zur wirksamsten Propagandaschrift für die junge Partei, was sich in den Stimmzahlen der Reichstagswahlen äußerte. 1874 musterte man 350 000 Wähler, 1877 fast eine halbe Million. In diesen Aufstieg kam eine kurze Unterbrechung, als Bismarck zwei Attentate von politischen Hasardeuren auf Kaiser Wilhelm I., Hödel und Nobiling, den Sozialdemokraten an die Rockscheibe hing und die Entrüstungsstimmung im Reich für den Erlaß des sogenannten „Sozialistengesetzes“ ausnutzte. Nach ihm wurden alle Lebensäußerungen der Partei unterdrückt — bis auf die Wahl von Abgeordneten, die weiter zugelassen war. Der Rückschlag auf 370 000 Stimmen im Jahre 1878 und 311 000 im Jahre 1881 wurde rasch überwunden, schon 1890 zählte die Partei 1 430 000 Stimmen. So hatten sich die Verfolgungen als Fehlschlag erwiesen. Dies und die Differenzen zwischen Bismarck und Wilhelm II. brachten 1890 das Sozialistengesetz zu Fall. Zwar hörten Verfolgungen und gesellschaftliche Achtung nicht auf, aber der Aufstieg der Partei und ihre Wirksamkeit gingen unaufhaltsam weiter bis zum Jahre des Kriegsbegins, 1912 war sie mit über vier Millionen Stimmen die stärkste Partei des Reichstages geworden.

Die Differenzen über die Bewilligung der Kriegskredite führten 1917 zur Abspaltung der Kreditverweigerer und zur Gründung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei. Beim Zusammenbruch im November 1918 und der Gründung der Weimarer Republik zogen 165 Sozialdemokraten und 22 Unabhängige (von insgesamt 420 Abgeordneten) in die Nationalversammlung ein. Diese wählte Friedrich Ebert zum Reichspräsidenten und bestimmte Philipp Scheidemann zum Reichskanzler, der aber nach Annahme des Friedensvertrages von Versailles zurücktrat. In den folgenden vierzehn Jahren ist die Sozialdemokratie zwar immer die stärkste Partei gewesen, hat aber niemals die alleinige Mehrheit im Reichstag oder in den größeren Landtagen erhalten. Sie war stets auf die Bildung von sogenannten Koalitionsregierungen angewiesen und dadurch in der Durchsetzung der eigenen Forderungen gehemmt. Die große Wirtschaftskrise, die Ende der zwanziger Jahre einsetzte und 1932 ihren Höhepunkt erreichte, sowie andere Umstände begünstigten den Aufstieg Hitlers, der nach dem 30. Januar 1933 alle anderen Parteien in Deutschland niederknüppeln konnte. Diese Ereignisse sind noch in aller Erinnerung, so daß unser kurzer Rückblick darauf nicht einzuzeichnen braucht. Jederfalls hat sich auch in dieser Zeit der brutalsten Unterdrückung ein fester Kern überzeugter Sozialdemokraten erhalten, die 1945 die Neugründung der Partei in die Hand nahmen, und die bei den bevorstehenden Wahlen in Westdeutschland ihre Bewährungsprobe abzulegen haben.

Das Eunarkon im Dehm-Prozeß

Dr. Schwenninger weist Beschuldigungen zurück

Heidelberg, 5. August — (dena) — Der medizinische Sachverständige und Psychiater der Heilanstalt Wiesloch bei Heidelberg, Dr. Schwenninger, wandte sich am Donnerstag in den Räumen des Heidelberger Presseclubs vor einem zahlreichen Auditorium von Pressevertretern, Juristen, Medizinern und Psychologen gegen die Beschuldigung, er habe den im April dieses Jahres zum Tode verurteilten dreifachen Mörder Gustav Dehm durch Injektion von Eunarkon zu einem Geständnis bringen lassen. Die Verteidiger Dehms hatte bekanntlich dieser Tage gegen den er-

wählten Urteilspruch Revision eingelegt und gleichzeitig gegen Dr. Schwenninger Strafanzeige wegen Aussageerpressung und gefährlicher Körperverletzung erhoben.

Dr. Schwenninger betonte demgegenüber, daß es sich bei der an Dehm vorgenommenen Injektion darum gehandelt habe, festzustellen, ob dieser als geisteskrank anzusprechen sei oder nicht. Er sei sich mit der Presse und der öffentlichen Meinung darüber einig, daß eine „Geständnispritze“ in jedem Falle unzulässig ist.

Ein Berliner kämpft gegen die Unmenschlichkeit

Die Organisation des Dr. Hildebrandt — Von den Sowjetagenten gejagt

Die Westberliner Polizei meldet die Verhaftung von vier Deutschen, die unter Verdacht stehen, die Entführung Dr. Rainer Hildebrandts geplant zu haben, der der Leiter der „Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit“ ist. Die Verhaftung der vier Männer erfolgte im britischen Sektor, in der Nähe von Hildebrandts Büro.

Vielen Einwohnern Berlins ist die Person des 35jährigen Dr. Rainer Hildebrandt bereits ein Begriff geworden. Er ist der spiritus rector der „Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Tatsachen über die Zustände in der Ostzone, in den sowjetischen Konzentrationslagern und über die zahlreichen Verschleppungen und Entführungen der Weltöffentlichkeit aufzuzeigen.

Dr. Rainer Hildebrandt ist nicht von jeher ein Gegner der Russen gewesen; im Gegenteil, es gab eine Zeit, da er sie recht hoch einschätzte. Noch als Soldat während des Krieges tat er viel für die russischen Gefangenen, als er als Wachposten in einem solchen Gefangenenlager Dienst tat, und schmuggelte

für die Gefangenen Nahrungsmittel und mitunter sogar Waffen in das Lager. Nach dem Kriege jedoch begann er sehr bald anders zu denken.

In seiner Wohnung, die nur wenige Häuser von der Residenz des britischen Militärgouverneurs, Sir Brian Robertson, entfernt liegt, verhört er und vernimmt er die Berliner, die Angehörige und Freunde im Sowjetsektor der Viermächtestadt hatten, von deren Verbleib sie nichts wissen. Es ist selbstverständlich, daß die Sowjets und ihre Spitzel innerhalb der deutschen Bevölkerung ein reges Interesse daran haben, die Wahrheit nicht an das Ohr der Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Mehr als ein Besucher erwies sich bei näherer Betrachtung als kommunistischer

Agent, doch war es bisher für Dr. Hildebrandt nicht allzu schwer, diese herauszufinden. Entweder waren die Papiere, die sie vorlegten zu gut oder aber ihr Enthusiasmus, ihn mit Nachrichten zu versorgen, war zu groß.

Viele anonyme Helfer sind es, die mosaikartig das Material herantragen. So fand ein Angestellter einer kleinen Stadt in der Ostzone heraus, daß 20 junge Leute der Stadt gewaltsam in die Uranbergwerke in Aue gebracht werden sollten. Er gab diese Nachricht an Dr. Hildebrandt weiter, der seinerseits die westlichen Befehlshaber darüber informieren konnte. Neben diesen Einzelheiten, die zum Gelingen des ganzen wesentlich beitragen, stellt Dr. Hildebrandt Statistiken auf, von denen jede einzelne durch eidesstattliche Erklärungen belegt ist. Danach stellte sich heraus, daß von den ursprünglichen Insassen der russischen Konzentrationslager in der Ostzone 60 Prozent starben, 20 Prozent deportiert wurden, 15 Prozent noch in den Lagern sind und nur 5 Prozent entlassen wurden. Weiter war es Dr. Hildebrandt, der feststellen konnte, daß Dr. Werner Pünder, der Mann, der seinerzeit die Männer verteidigte, die 1944 das Attentat auf Hitler durchgeführt hatten, von den Sowjets in dem Konzentrationslager Sachsenhausen liquidiert worden ist. Er war in eine luftdichte Zelle eingesperrt worden und mußte einen qualvollen und langsamen Erstickungstod sterben.

Diese und viele andere Tatsachen will die „Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit“ der Welt zu Ohr bringen. In ihr Aufgabenfeld fällt auch ein wirtschaftlicher Nachrichtendienst aus der Ostzone. Ob nüchterne oder Sensationsmeldungen, ist der Kampfgruppe gleichgültig. Ihr einziges Ziel ist und bleibt die Wahrheit.

(Nach einem Bericht der Zeitschrift NEWS REVIEW).

Der flüchtige Stadtspektor festgenommen

Stuttgart. Der Stuttgarter Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, den wegen Amtsverbrechen gesuchten ehemaligen Stadtspektor Karl Reinhardt festzunehmen.

Bürgermeister Josef Hirn gab am gleichen Tag vor Pressevertretern folgende Darstellung über die Person des Verhafteten. Reinhardt war von 1928 bis 1932 Bürgermeister der Gemeinde Strümpfelbach, wo er Gemeindegelder in Höhe von 42 000 Mark veruntreute. Er wurde damals von der großen Strafkammer I des Landgerichts Stuttgart wegen erschwerter Amtsunterschlagung zu einer Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt, die vom damaligen Reichsstatthalter in eine Gefängnisstrafe umgewandelt wurde. Nach kurzer Zeit wurde die Strafe für die restlichen noch zu verbüßenden 211 Tage unter Bewilligung einer Bewährungsfrist ausgesetzt.

Anschließend wurde er als Hilfskraft in Möhringen angestellt, wo er, wie sich später herausstellte, ebenfalls Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen ließ. Am 10. Juli 1945 kehrte Reinhardt aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Im Hinblick auf den damaligen Mangel an Fachkräften bei der Stadtverwaltung wurde von der drei Jahre zuvor vereinbarten Entlassung des Reinhardt abgesehen und seine vorläufige Weiterbeschäftigung beim Wohlfahrtsamt gedeutet. Vor einigen Monaten stellte das Rechnungsprüfungsamt bei der Prüfung der Kraftwagenkosten des Sozialamtes fest, daß R. angebliche Dienstreisen ohne vorherige Genehmigung unternommen hatte. Darauf wurde R. klar gemacht, daß er endgültig seine Beamtenrechte verliere. R. kündigte dementsprechend sein Dienstverhältnis. Wenige Tage vor seinem Ausscheiden beim Sozialamt suchte Reinhardt sich einen Betrag von 1500 DM zu erschwindeln. Die sofort angestellten Ermittlungen von Bürgermeister Hirn führten zur Aufdeckung weiterer Veruntreuungen, die sich nach den bisherigen Feststellungen auf über 24 000 DM belaufen. Weitere Ermittlungen sind im Gange.

Bonn hat jetzt schon Sorgen

Tolle Pläne um die künftige Hauptstadt — Nachleben soll Beethoven verdrängen

Eigener Bericht der AZ

W. P., Bonn. Die bisher so stille und beschauliche Beethovenstadt sieht sich plötzlich in dem Trübel einer künftigen Weltstadt hineingezogen. Noch ist keineswegs entschieden, ob Bonn nun wirklich die vorläufige Hauptstadt der Westdeutschen Bundesrepublik werden wird, und schon melden sich aus nah und fern Architekten und geschäftstüchtige Unternehmen aller Art, die Bonn zu einer Art Klein-Berlin oder Klein-Paris umgestalten möchten. Hotelfachleute wollen riesige Wolkenkratzerpaläste errichten mit unterirdischen Cafés, Bars und allem Komfort eines New Yorker „Astoria“. Filmleute schlagen ein Freilichtkino vor nach modernstem amerikanischem Muster, in dem die Herren Parlamentarier in ihren Arbeitspausen gleich vom Auto aus sich die neueste Wochenschau ansehen können. Ein nach Westen geflüchteter Berliner Architekt hat einen Turm nach dem Muster des Pariser Eiffelturms in Vorschlag

gebracht. Ein geschäftstüchtiger Unternehmer von der Waterkant will ein demilitarisiertes Torpedoboot als mondänes Weinrestaurant ans Bonner Ufer verfrachten. Tanzpaläste mit Tisch-Telefonbetrieb, riesige Warenhäuser und Sportstadion finden sich weiter unter den Projekten, die dem vielgeplagten Bonner Stadtrat auf den Beratungstisch flattern.

Dabei ist eines der wichtigsten und aktuellsten Bonner Probleme vorläufig noch gar nicht gelöst, nämlich die Verlegung der bisher in der Stadt und den umliegenden Orten untergebrachten belgischen Besatzungstruppen. Die Ortschaften Weiden und Junkersdorf im Landkreis Köln, die über dreißig Prozent ihres Wohnraumes an die Belgier abtreten sollten, haben protestiert, so daß man jetzt in der weiteren Nachbarschaft Umschau nach neuen Unterkünten hält. bis die neuen Wohnungen fertiggestellt sind, die in beschleunigtem Tempo für die Belgier gebaut werden.

Fazit eines Dichterlebens

Zu Knut Hamsuns 90. Geburtstag

Wir haben den heute neunzigjährigen Dichter Knut Hamsun einmal geliebt. Es war ein Ereignis in der literarischen Welt, als wir die merkwürdigen Abenteuer des Landstreichers und Weltumseglers August zu lesen bekamen, als wir die „Victoria“, den „Redakteur Lyng“, den „Pan“ und die anderen Bücher des Norwegers kennenlernten. Wir fühlten: hier hatte einer meisterlich gestaltet. Eine ständig wachsende Gemeinde sammelte sich um den Dichter und erwartete jedes seiner Werke mit besonderem Interesse.

Als dann allerdings das seltsam morsche Alterswerk „Der Ring schließt sich“ vor dem deutschen Leser lag, da begann mancher ernsthafter über den Dichter nachzudenken; denn das Geheimnis des „Rings“, der das Gesamtwerk Hamsuns abrunden sollte, hatte sich auf eine etwas beklemmende Weise gelöst; aus dem dickleibigen Buch nämlich wurde der Leser von einem kalten Lufthauch angeweht, wie aus einem zerborstenen Hause. Das also war des gealterten Dichters vorläufig letztes Werk.

Man hatte in Knut Hamsun den lächelnden Humoristen, den welterfahrenen Tramp und Schöpfer lebenswürdiger Gestalten gesehen und seine eigenwilligen, mitunter freilich etwas protzigen und nicht immer nur spöttischen Humor sich gern gefallen lassen; aber am Ende hatte man von dem Spätwerk des Dichters doch etwas anderes erwartet. Dieser nordisch herbe Mensch, der als Schuster, Seefahrer, Straßenbahnschaffner müde, hoffend und hungrig und ohne Hilfe durch die Welt gegangen war und mit seinem Erstlingswerk „Hunger“ der bürgerlichen Gesellschaft in einem Schrei echter Verzweiflung seine leidenschaftliche Anklage entgegengerufen hatte, würde uns, so glaubten wir, am Ende seines Lebens einen tröstenden Ausblick aus dem Labyrinth öffnen. Aber nichts dergleichen geschah. Ein alter Mann, gallig geworden und weit abgerückt von dichterischer Schau, gab uns in seinem Spätwerk einen vernichtenden Einblick in das Nichts. In diesem Buche hoffnungsloser Weltverneinung war der hermsärmelige Humor der früheren Werke brüchig geworden; hier artete die augenzwinkernde Lust an den skurrilen Torheiten der Menschen in die bitterböse Mante eines Menschenfeindes aus.

„Der Ring schließt sich“ ist wenige Jahre vor Ausbruch der geistigen Verwirrung in Europa erschienen. Was hat Knut Hamsun in den folgenden Jahren getan?

Während er — und das ist vielleicht das Erstaunlichste — zeit seines Lebens in seiner Bergsamkeit an einem Lebenswerk gebaut und alle Verbindung mit der Welt abgelehnt hatte, tritt der bereits im biblischen Alter stehende Norweger zum Verwundern einer ganzen Welt plötzlich mit zorngeschwollener Ader auf die Bühne des politischen Lebens, vergißt die jahrzehntelange löbliche Übung, die ihm die Achtung unzähliger Menschen eingebracht hatte, schweigend zu arbeiten und an seinem Werke, und stellt sich kindlich und unweise geworden, mitten hinein in den Tageskampf. Sein Vaterland wendet sich von ihm ab, gibt ihm das Werk seines Lebens zurück, legt die Mauer stummer Anklage um sein Dichterhaus. Das ist das Fazit eines neunzigjährigen Lebens, das sich selbst vergiftet hat, der geistige Selbstmord eines Dichters, der nicht mehr begreifen mochte, daß die Kunst ein Dasein erhöhen soll, nicht aber ins Leere führen darf.

Zur Zeit des letzten deutschen Kaisers und auch noch einige Jahre nach dem ersten Weltkrieg konnte man in Mietskasernen, Hinterhöfen und Kneipen der Berliner Elendsviertel einen Mann antreffen, der seinen Filzhut tie in das von einem breiten Bart umrahmten Gesicht gezogen hatte, einen Skizzenblock vor sich hielt und zeichnete. In diesen Block wanderten rachsüchtige, rotnasige Kinder, die zwischen Müllhaufen und Kehrichthaufen spielten, schwangere Frauen mit eingefallenen Gesichtern, Lelerkastanmänner, Trinker, Kriegskrüppel, Bettler, Prostituierte, Zuhälter, aus der Strafanstalt entlassene Mädchen mit kurzgeschnittenem Haar und unterernährte Männer, deren im Zuchthaus rasierter Schädel noch blank war. Viele aus dieser oft wenig vertrauten erweckenden Gesellschaft nannten den seltsamen Zeichner „Vais Zille“. Hinter dieser familiären Anrede verbirgt sich der Künstler Heinrich Zille, dessen Todestag sich am 9. August zum 20. Male jährt.

„Det is Zille sein Milljöh“, hat einmal ein Berliner die Welt der Verkommenen und Deklassierten genannt. Zille bezeichnete sie als eine Welt, „die man bekämpft — aber nicht heilt.“ Die Menschen, die in ihr leben, sind ihm „der fünfte Stand, Menschen, die ihrem Geschick nicht entgehen können, die das Resultat der heutigen und früheren Gesellschaftsordnung sind.“

Wegen des sozialen Charakters seiner Zeichnungen und besonders wegen des Mitleids mit den Armen, das aus jedem seiner Werke spricht, ist Zille oft mit Käthe Kollwitz verglichen worden. Jedoch wird sein Name auch zusammen mit dem Wilhelm Buschs genannt, denn aus Zilles Bildern klingt fast immer ein Lachen. Allerdings sind hinter diesem Lachen die Tränen zu spüren. So skizzierte er den Jungen in der viel zu weiten Hose des älteren Bruders und läßt ihn sagen: „Vata geht steh'n, ick soll beten.“ Oder er zeichnet das kleine Mädchen, das behauptet: „Wenn ick will, kann ick Blut in den Schnee spucken.“

Heinrich Zille wurde am 10. Januar 1858 in Radeburg (Sachsen) geboren und verbrachte seine Kindheit in Berlin. Er sei, so schrieb er später einmal, bei Entbehrungen aller Art aufgewachsen. „Mein Vater war der älteste Insasse des Schuldgefängnisses, den die Gläubiger jahrelang dort festhielten, bis das Gesetz über Wechselfähigkeit fiel. Dort erlebte ich Szenen, wie sie Dickens im „David Copperfield“ geschildert hat. Aus buntem Tuch und Pelzresten verstand Mutter Schweinchen, Hunde, Katzen und Mäuse plastisch herzustellen, wobei die Schwester und ich bis in die Nacht hinein halfen. Dann wurden die Tierchen auf ausgezackte Tuchlappchen genäht und gingen als Tintenwischer in die Welt — nachmittags, nach der Schule, von mir verhandelt in den kleinen Schreibwarenläden — im Osten Berlins.“

Nach dem Besuch der Volksschule (1872) erlernte Zille die Lithographie und versuchte sich durch Abendkurse an der Kunsthochschule künstlerisch weiterzubilden. Damals fing er an, mit dem Zeichenstift zu schildern, was er auf der Straße, in Hinterhöfen und auf Höfen sah. Ende der neunziger Jahre wurde man auf ihn aufmerksam. Der „Simplissimus“ begann seine Zeichnungen zu veröffentlichen. 1901 konnte er sogar in der ersten Schwarz-Weiß-Ausstellung der Berliner Sezession seine Bilder zeigen. „Man war entsetzt über die Verunglimpfung Berlins und seiner Bewohner“, bemerkte er ironisch zu der Ablehnung, die seine Zeichnungen zunächst

„Det is Zille sein Milljöh“

Zum 20. Todestag des „Meist-

ler Zeichnung“ am 9. August

fanden. Nach und nach lernte man ihn aber verstehen.

Max Liebermann, der Präsident der Berliner Akademie der Künste, deren Mitglied Zille 1924 wurde, findet lobende Worte für Zille und nennt ihn einen Meister der Zeichnung. „Wie jeder echte Künstler, sind Sie auch im Schillerschen Sinne. Sie lassen die Gegenstände einfach auf sich wirken. Was Ihr Gemüt dabei empfindet, drückt Ihre Zeichnung aus... Und diesem Humor, der so selten ist wie ein weißer Rabe, verdanken Sie Ihre Popularität und Ihre Größe als Künstler.“ Heinz van Buggenum.

Zille - Geschichten

Zille wird interviewt. Er weiß jedoch mit dem Zeitungsmanagen wenig anzufangen und gießt ihm eine Tasse Kaffee nach der anderen ein. Dieser wird langsam ungeduldig und fragt: „Aber Herr Professor, ich muß doch etwas schreiben.“ Interessieren sich denn die Leute für mich? „Aber natürlich, Meister.“ „Jott, denn schreiben Sie man, det ick mit Vornamen Heinrich heede und Bilder mache!“

Sparsam und bescheiden, wie Zille war benutzte er nur dann neue Briefumschläge, wenn er fürchten mußte, den Empfänger zu verletzen. Ein Abgeordneter brachte ihm, nachdem er einen Brief Zilles in gewandeltem Umschlag erhalten hatte, einen Pack neuer Kuverts und legte sie mit grober Geste auf den Tisch. „Deswegen kriegen Sie doch die umgekippten“, sagte Zille, und nahm das Geschenk an.

Bei der Uraufführung des Zille-Films „Die Verrufenen“ wird der Meister nach Schluß stürmisch gefeiert. Zille wurde ernstlich verlegen und als nun auch noch die Schauspieler ihn beglückwünschten, sagte er: „Die meinen ja lanich mir, die meinen Euch. Die haben sich bloß „verrufen“.“

Als Zille alt war und manchmal Taxe fahren mußte, revanchierten sich die Taxichauffeure für die Liebe zum Volke. „Sie sind doch Zille?“ fragte einmal einer. „Ich habe Sie doch gleich erkannt. Haben Sie 'i eilig?“ Zille hatte es nicht eilig. Er mußte nur fahren, weil er nicht mehr so weit laufen konnte. „Au, woll'n Sie da nicht 'n bißchen spazierenfahren?“ fragte der Taxichauffeur. „Ich stell die Uhr ab, Sie kommen doch jehiß nicht mehr viel an die Luft! Vor Zille hab ick immer 'n bißchen Zeit.“ Und sie fuhren bis raus nach Spandau und wieder nach Hause!

Ernst Haeckel

Zu seinem 30. Todestag am 9. August

Als Darwins Buch über „Die Entstehung der Arten“ 1859 erschien, fand es keinen begeisterteren und dankbareren Leser als den jungen Jenenser Dozenten, der aufgrund eigener Forschung schon ähnlichen Gedanken nahegekommen war. 1866 erschien Haeckels grundlegendes Werk, die zweibändige „Generelle Morphologie der Organismen.“ „Natur hat weder Korn noch Schale, alles ist sie mit einem Male“, sagt Goethe, auf den sich Haeckel gern beruft. Er nimmt die Lehren Lamarcks und Darwins zusammen: Einfluß von Gebrauch oder Nichtgebrauch der Glieder, Vererbung, Zuchtwahl, Auslese und Kampf ums Dasein. Haeckel weist aber auch auf die Unzweckmäßigkeiten, auf die mißlungenen Versuche der Natur hin. Er stellt, wie später Darwin selbst, den Menschen in die natürlichen Zusammenhänge und Entwicklungen hinein. In der Stille haben die Haeckel'schen Ideen Schaden und Nutzen gestiftet, wie das so zu gehen pflegt.

Poetische Logik

Ein Affe sprach zum andern Affen:
Wohl hat den Menschen Gott erschaffen,
doch brauchte dies geraume Zeit,
das weiß ich ohne Zweifel heut.
Mit uns fing diese Schöpfung an,
und aus uns wurde schließlich dann
im Laufe der Jahrhunderte,
woüber man sich wunderte,
der Mensch, der oft mit viel Geschrei
erklärt: daß er Gott ähnlich sei. —
Wenn dem so ist, sind wir mit Recht
ein höchst bedeutendes Geschlecht. —

Jules Cotiaux.

Studenten spielen Theater

Die Erlanger Studiobühnen-Woche der deutschen Hochschulen ergab überraschend selbst für die Studenten-Schauspieler, daß es ebenso viele Auffassungen über die Bedeutung der Studiobühnen wie Spielgruppen gibt. In Würzburg wird mit ganz anderen Vorsätzen an die Theaterarbeit herangegangen wie in Tübingen, in Köln anders wie in Hamburg und so ergibt sich, ganz abgesehen von dem Gefälle in Können und Leistung, eine schwer übersichtliche Vielfalt. Die ständige Anwesenheit des Präsidenten der deutschen Bühnengenossenschaft Erich Otto und der kurze Besuch seines Präsidial-Gegenübers vom deutschen Bühnenverein Gustav Gründgens wirkte besser als viele lange Referate. Vorträge des US- und französischen Theateroffiziers über Stellung und Bedeutung des Studententheaters in ihren Ländern zeigten, wie groß die Kluft zwischen den Theaterverhältnissen hier und drüben ist. In Amerika hat das Studententheater längst die Rolle des dramatischen Schneeflusses übernommen, während sich die Broadwaybühnen infolge des großen finanziellen Risikos nur auf sichere Erfolge konzentrieren. In Frankreich liegen die Dinge kaum anders, auch dort gibt es außer Paris wenig private Bühnen von Bedeutung.

Ueberragend waren die Wiener Aufführungen von einem in Deutschland nicht bekannten Priestley „Straße durch die Wüste“ und Hermann Bahrs offensichtlich unsterblichem Werk „Die Kinder“. Nur kann man das Wiener „Studio der Hochschulen“, das sich längst in dem überwuchernden Theaterleben der österreichischen Hauptstadt einen eigenen Platz erkämpft hat, kaum mehr als Studentenbühne anrechnen. Seine Mitglieder sind voll ausgebildete Schauspieler, die, wie sie selber zugeben, meist „nebenbei“ studieren.

Daß die Kieler „Amnestierten“, die heute schon den Vergleich mit dem Düsseldorf Komödchen aushalten, an zwei Abenden ein volles Haus hatten, ist keine Ueberraschung. Eher wirkte die unerhört sorgsame und kultivierte Art der Pariser Studenten-Aufführungen überraschend. Die Sarbonne-Spieler brachten zwei altfranzösische Mysterienspiele des 13. Jahrhunderts mit, die in der religiösen Vorstellungswelt faustische Motive behandelten. Unzweifelhaft Attraktion der Studiowoche blieb — trotz der völlig vorbereitenlernten Aufführung durch junge theaterwissenschaftliche Kommilitonen der Freien West-Berliner Universität — die Premiere von Georg Kaisers „Napoleon in New Orleans“. Es war zwar eine inoffizielle Uraufführung, da keine Tantiemen gezahlt wurden, aber trotzdem der Beginn eines leicht vorauszu sehenden Bühnenerfolges. Denn dieser „alte“ Georg Kaiser besitzt alle Vorzüge echter Dramatik und eines spannungsgeladenen Vorgangs Gründgens sah sich das Stück an, schloß sich nachher in sein Zimmer ein und las es. Man darf vielleicht bald eine neue Gründgens-Inszenierung erwarten.

Claus Hardt.



Kriminalroman von Bigg Toddy Alle Rechte Prometheus-Verlag, Gröbenzell

Jetzt fiel ihm auch erst auf, daß er keine Strümpfe und Schuhe, ja, rein gar nichts außer dem Pyjama trug. Die unangenehme Kälte des Bretterbodens im Flur erinnerte ihn daran. Zugleich entdeckte er noch etwas anderes: warum war dieser Gene Garner so rasch bei der Hand gewesen und vor allem, weshalb erschien er völlig angekleidet. Hatte er etwa auf das Signal gewartet oder — nein, hier ging man entschieden zu weit, und Tom verwies seine dichterische Fantasie in die gebührenden Schranken. Trotzdem konnte er es sich nicht verkneifen, den Butler im Vorübergehen auf die Schulter zu tippen und, da dieser sein Telefongespräch mit dem Polizeinspektor soeben beendet hatte, leichthin zu fragen: „Legen Sie sich immer mit Kragen und Krawatte schlafen, Garner?“ Doch Garner brummte nur etwas und stellte sich demonstrativ auf die Schwelle von Toms Zimmer, in das dieser eintrat, um sich umzukleiden.

Die Erstarrung des Schreckens begann von Tom zu weichen und er sah die Situation jetzt nüchtern. Tatsächlich befand er sich in einer zweideutigen Lage: das Geld des als geizig bekannten Baronets steckte in seiner Brusttasche, seine Pistole lag neben dem Toten und die Sache mit dem Mann im Reitermantel würde ihm nützlich niemand glauben mit Ausnahme natürlich seiner Leser. Aber hier handelte es sich leider um keinen Roman.

Als Tom Ferrymore so hin und her dachte und schon anfang — Onkel Archibald den armen Toten — und den ganzen Auszug in diese gottverlassene Gegend zu verfluchen, erinnerte er sich an seine vergeblichen Anrufe bei James Griffins. Sofort war er sich darüber klar, daß niemand anderes als der alte Freund die Rolle des Retters spielen müsse.

Nachdem er sich angezogen hatte, wobei entweder Garner oder dieser dämliche Glensdale unter den lächerlichsten Vorwänden zur Tür hereinschaute ging er hinaus und wählte die Nummer des nächsten Fernamtes und meldete ein Blätzespräch für die Privatnummer von Captain James Griffins an. Es verging keine Viertelstunde, als der Apparat — es war nur der eine auf dem Flur vorhanden — schrillte und sich die verschlafene Stimme des Freundes meldete.

„Griffins!“ gähnte es dröben.

„Ich bin es“, sagte Tom völlig verwirrt. „Hör zu, James! Du mußt mir einen Dienst erweisen, den ich dir vorsichtlich nie vergelten kann. Ich bin nämlich in eine recht verdrehte und schreckliche Sache hineingeraten, ganz ohne mein Zutun.“

„Hallo? Sprich dort etwa der weltbekannte Detektiv Big Toddy, den seine engeren Freunde auch Tom Ferrymore nennen?“

Die zunehmende Munterkeit der Stimme am anderen Ende der Leitung ließ darauf schließen, daß James nun wirklich wach geworden war.

„Ich sagte es dir doch schon, daß ich es bin“, entrüstete sich Tom, der allmählich in Aufregung geriet, „aber es ist keine Zeit zu verlieren. Es ist äußerst dringend: ich muß dir dienstlich um einen Gefallen bitten!“

„Es ist halb vier Uhr früh, wenn man der Zeit von Greenwich trauen darf. Du hast mich aus den sanftesten Träumen gerissen.“

Endlich brachte Tom den Freund so weit, daß er ihn schweigend anhörte und sich kurz die Vorgeschichte wie die Mordtat an sich berichten ließ. Trotzdem nahm dies viel Zeit in Anspruch und das Telefongespräch mußte sagenhafte Summen kosten. Als Tom endlich noch den unerklärlichen Umstand des neben dem Toten liegenden Browning erwähnte, unterbrach Griffins ihn mit der knappen Frage:

„Der Butler bemerkte es zuerst — und es stimmt.“

„Hattest du ihm deine Waffe vorher gezeigt oder woher kennt er sie?“

Tom stand sprachlos vor dem Apparat. Ihm, Big Toddy persönlich, war der einfachste Umstand zuletzt aufgefallen! Wie konnte Garner die Pistole als die Toms identifizieren?!

„Nein“, sagte er endlich schleppend „weder Butler noch sonst jemand konnte wissen, wie mein Pistole aussah.“

Garner, der dicht neben dem Telefon stand, zuckte unmerklich zusammen. Sein Gesicht verfinsterte sich, um gleich darauf ein höhnisches Lächeln zu zeigen.

„Hallo?“, rief James Griffins im Apparat. „Bist du noch da, Tom? Gut erwarde mich. Wenn möglich werde ich dir den Fall übertragen lassen, bestimmt aber komme ich gleich zu dir hinaus. Wie fährt man?“

Nimm die Tottenham Road,“ sagte Tom erleichtert.

Der Sturm hatte sich indessen gesteigert, Regen klatschte an die Fensterscheiben. Trotzdem war der Klang dumpfer Schläge am Eingangstor zu hören. Garner lief hinunter und führte wenig später den Inspektor in die Halle.

Inspektor Torsten von der Bezirkspolizei war ein kleiner beweglicher Herr mit hochgebürstetem ganz ungleichem Schnurrbart. Er trug einen ölig glänzenden Wetterumhang und schüttelte sich wie ein nasser Hund.

„Gottes Not“, rief er mit einer Stimme, die für ein Mordhaus viel zu laut war, „ist das ein Unwetter! Aber Dienst ist Dienst, und man kann den armen Baronet nur beglückwünschen, daß ich gerade in der Nähe war. Wir werden ihn bald gerächt haben! Draußen sieht es übrigens wie in einer unterseeischen Badeanstalt.“

Inspektor Torsten liebt starke Vergleiche. Er schrieb heimlich in Bishops Magazin, einen Sonntagsblatt, das er, unter dem Namen „Argus“, mit aufregenden Geschichten verseh.

„Na, wollen mal sehen, was wir feststellen können“, rief der kleine Herr enthusiastisch. Er trat vorsichtig über die Schwelle des Mordzimmers, betrachtete konföchtelnd die Leiche und all die angerichtete Verwirrung.

(Fortsetzung folgt)

Karlsruhe von A bis Z

So sollte es weitergehen

Der Sommer-Schluss-Verkauf, der in diesem Jahre das Ende einer zehnjährigen Zwangspause feierte, war das Zauberwort der vergangenen zwei Wochen. Nicht nur für das Publikum, das wie verzaubert die Schaufenster besah, auch für die Geschäftsleute! Sie zauberten wahrhaft phantastische Preise! Im Rheinland zum Beispiel, wurden Niedrigkeitsrekorde aufgestellt, 19,50 DM ein Anzug Wenn dieser — was gar nicht der Fall zu sein braucht — auch nur ein Jahr hält, dann hat er sich bezahlt gemacht, zumal noch vor einem halben Jahr ein Meter Putzlumpenstoff 4,00 DM kostete. Normalerweise benötigt man zu einem Anzug 3,20 Meter Stoff, macht zusammen ...

Ist gleichgültig wieviel! Ein Anzug aus Putzlumpenstoff wäre von Anfang ein Putzlumpen gewesen!

Eines bleibt aber ungewiß, und darüber könnte man sich den Kopf zerbrechen, wenn man wollte. War es ein Sommerschluss-Verkauf oder ein Sommer-Schlussverkauf oder beides nicht, sondern ein Preis-Sturz-Verkauf, weil nach der Zwangspause die Geschäftsleute zwangsläufig gezwungen waren, Zwangsverkäufe zu tätigen, um für den Herbst und Winter einkaufen zu können? Das würde für den Winterschlussverkauf prächtige Perspektiven eröffnen, da die Fabriken ihrerseits wieder gezwungen sein könnten billiger zu verkaufen.

Damit könnte der Fall eintreten, daß man möglicherweise einmal mit seinem Gehalt auskommen könnte. Aber — und das ist der Haken an der Geschichte — es ist eben alles nur ein Konjunktiv irrationalis.

Keine Irrung ist allerdings die erfreuliche Tatsache, daß die Preise auch in Karlsruhe, nicht nur anderswo — teilweise bis zu fünfzig Prozent gesunken sind.

Man kann nur hoffen, daß der Sommer-Schluss-Verkauf nicht Schluss macht mit dieser Entwicklung. Unsere schwindächtigen Geldbeutel könnten vielleicht dadurch von ihrer chronischen Krankheit geheilt werden.

Heikö

Neue Rußlandheimkehrer (Eigene Drahtmeldung)

Gestern früh 9.23 Uhr trafen 128 Kriegsgefangene aus Rußland in Ulm ein. Davon werden heute entlassen nach Karlsruhe: Ganz, Franz, 26. 9. 20, aus Lager 7326/1 Besitz; Rosentreter, Eugen, 21. 2. 12, aus Lager 7326/1 Besitz; nach Söllingen: Jäck, Bruno, 24. 9. 18, aus Lager 7326/1 Besitz; nach Ettlingen: Ruf, Hans, 7. 3. 25, aus Lager 7326/4 Besitz; nach Malsch: Kraft, Karl, 17. 1. 23, aus Lager 7326/6 Besitz; nach Mutschelbach: Konstantin, Wilhelm, 2. 2. 19, aus Lager 7326/1 Besitz; nach Wolfartsweiler: Bechtold, Fritz, 12. 11. 20, aus Lager 7326/6; nach Reichenbach: Schwab, Albert, 18. 6. 27, aus Lager 7326/6 Besitz; nach Iledolsheim: Stein, Otto, 9. 6. 11, aus Lager 7326/1; nach Pforzheim: Schmid, Arnold, 3. 11. 28, aus Lager 7326/6 Besitz; Lais, Herbert, 1. 1. 29, aus Lager 7326/6 Besitz; nach Brötlingen: Sieding, Heinrich, 6. 11. 28, aus Lager 7326/1 Besitz; nach Neuhausen: Wiedmann, Edmund, 3. 1. 24, aus Lager 7326/1 Besitz; nach Oberhausen: Mayer, Wilhelm, 16. 11. 18, aus Lager 7326/1 Besitz.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Karlsruhe-Stadt: Dr. Gröbner, Schönfeldstr. 3, Telefon 4328. Dr. Reittig, Weinbrennerstr. 2, Telefon 3731. Dr. Fuhrmann, Konradin-Kreutzer-Str. 3, Telefon 6799. Ruppurr: Dr. Hauger, Holderweg 4, Telefon 6560. Durlach: Dr. Kanneleier, Rittnerstr. 15, Telefon 9192. Apotheken: Löwen-Apotheke, Kaiserstraße 99, Telefon 1469. Karl-Apotheke, Karlstraße 18b, Telefon 8717. Adler-Apotheke, Augartenstr. 37, Telefon 8251. Sonnen-Apotheke, Gebhardtstr. 35, Telefon 1758. Stern-Apotheke, Herdstr. 38, Telefon 2039.

Ein Tag beim Rathaus-Pförtner

Sorgen unserer Karlsruher Mitbürger — Ein Mann der vieles weiß ...

„Bitte, wo muß ich denn diesen Straßenscheid bezahlen?“ — „Könnten Sie mir vielleicht sagen, ob ich einen Herrn Kunz hier finden kann?“ „Guten Tag, ich hätte gerne den OB persönlich gesprochen.“ — „Wissen Sie, wo ich eine naturgetreue Abbildung des Karlsruher Wappens bekomme?“ — „Ja, und Hühner läßt er mich auch nicht halten.“ — „Sie glauben nicht, was dieser Untermeister Schwierigkeiten macht!“ „Würden Sie mir bitte erklären wie ...“

Der Mann, an dessen Ohr all diese Fragen und Wünsche vorbeiziehen, erklärt wie, wo und wann, er gibt Auskunft ob und warum, weshalb und wie, er berät all die vielen, unzähligen Menschen aus allen Schichten und sozialen Gruppen, die täglich seine Pförtnerloge passieren mit derselben Höflichkeit, ob es sich um den ersten oder den letzten Besucher handelt, ein adrettes, frisches Mädel, ein ältliche, schwerhörige Frau oder einen zittrigen Pensionär.

Dabei hat es Herr Wolbert von der Stadtverwaltung, von dem hier die Rede ist, nur höchst selten einmal notwendig, sein Gedächtnis mit einer Liste aufzufrischen. Im Allgemeinen memoriert er Namen und Zimmerzahlen, Telefon-Nummern und Adressen, Sprechzeiten und -stunden mit so vollendeter Virtuosität, daß der Zuhörer schon nach wenigen Minuten nur verwundert den Kopf schüttelt und sich überlegt, ob dieser Mann nicht selbst dem „Allwissenden“ in punkto „Behörden“ noch Konkurrenz machen könnte. Jedenfalls kennt er sich in Ämtern und Dienststellen so ausgezeichnet aus, daß der normale Sterbliche, dem sonst gewöhnlich vor jedem Behördengang ein gelindes Grinsen

Eine sehenswerte Ausstellung in der Gewerbeschule

Heute früh wurde durch Oberbürgermeister Töpfer die Ausstellung von Meisterstücken mittelbadischer Jungmeister eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier wurden Ansprachen von Vertretern des badischen Landesgewerbeamtes und der Bezirkshandwerkskammer gehalten. Die Ausstellung dauert von heute bis Sonntag, den 14. August.



Foto: Schlesiger

Vom Lehrbub zum Meister ist ein weiter und harter Weg. Die Meisterstücke der Jungmeister künden von Fleiß und Mühe, von sorgfältiger Arbeit und handwerklichem Können. Beim Betrachten der einzelnen Stücke — manche sind wirkliche Kunstwerke — spürt man die Tradition des deutschen Handwerks. Das fällt naturgemäß bei den Berufsgruppen auf, deren Arbeiten in künstlerisches Gebiet weisen, wie zum Beispiel bei den Blechnern, die aus blinkendem Metall kunstvolle Kelche, Pokale und Schalen geformt haben, und bei den Kunstschlossern sowie den Drechslern, die durch ihre kunstfertigen Hände totem Material Leben verleihen. Aber auch die anderen der 22 Berufsgruppen, die sich an der Ausstellung beteiligen, angefangen von den Buchbindern bis zu den Wagnern, zeigen Stücke, die beachtliches Niveau der Ausbildung verraten.

Bewundernd bleibt man vor der Bratsche stehen, die von Geigenbauermeister Gerhard Wahl mit der ehrfürchtigen Andacht, die diesem Handwerk zukommt, gefertigt wurde.

Hier fühlt man besonders die Liebe zu Material und Beruf, die auch bei den Schreibern augenscheinlich auffällt. Spiegelblank blitzen und blinken die auf Hochglanz polierten Möbelstücke. Weniger für den Laien, um so mehr aber für den Fachmann wirken die Präzisionsarbeiten der Mechaniker und Schlosser, deren Material wohl das härteste ist, das von den Ausstellern verarbeitet wurde. Aber gerade darin zeigt sich der wahre Meister, daß er auch das sprödeste Material bezwingt und ihm seine gedachte Form abringt.

Ein Ausstellungsraum ist gefüllt mit Meisterstücken der Damen- und Herrenschneider und des Putzmacherhandwerkes. Traumhafte und phantasievolle Hüte lassen die Wahl schwer fallen, welches Meisterstück den Ehrenpreis verdient. Ein vornehm gearbeiteter schwarzer Hut mit durchbrochenem Rand ist — um in der Sprache des Modellsalons zu reden — das „schönste aller Gedächtnis“.

Bemerkenswert und interessant ist die Tatsache, daß sich die Prüfungsergebnisse dem Vorfahr gegenüber gebessert haben. Während

in diesem Jahr nur sechs Prozent die Prüfung nicht bestanden haben, waren es im Jahre 1948 11,3 Prozent. Zurückgewiesen wurden im Gegensatz zu den vorjährigen 4,7 Prozent dieses Mal nur 1,6 Prozent.

Von den insgesamt 600 Prüflingen beteiligten sich die 222 besten Prüfungskandidaten an der Ausstellung, von denen 70 mit einem Preis bedacht wurden. Eine Auszeichnung durch den Oberbürgermeister in Form einer Radierung erhielten: Hilde Sonneborn, Putzmachermeisterin, Karlsruhe; Otto Behringer, Drechslermeister, Karlsruhe; Hans Schlotter, Blechnermeister, Norderf. (Teilnehmer an der Meisterschule für das Blechner- und Installateurhandwerk, die gerade in diesen Tagen ihr 40jähriges Jubiläum feiern.)

Das Badische Landesgewerbeamt zeichnete Irene Pfeffer, Damenschneidermeisterin, Gerhard Wahl, Geigenbauermeister, Franz Rastetter, Schreinermeister, und F. Ackermann, Blechner- und Installateurmeister, mit einem Ehrenpreis aus. H.K.

KARLSRUHER FILMSCHAU

Fall und Schauburg:

Das indische Grabmal

Es ist etwas Seltsames um manche Filme: man kann sie sich immer wieder anschauen. Eben weil sie richtige Filme sind, oft gar nicht künstlerisch auf höchster Stufe, aber eben bester Kinlopp, im guten Sinne dieses Wortes.

Richard Eichbergs Doppelfilm vom Tiger von Eschnapur und vom indischen Grabmal gehört zu diesen Kassenschlagern. War der erste Teil schon spannend, so ist die Fortsetzung ein Reiter. Der heimtückische Kampf des bösen Prinzen gegen die unglückliche Maharani, die Abenteurer der kleinen Europäergemeinschaft in der Märchenwelt des Orients, die Massenszenen der heranbrausenden Reiter, der pompöse Einzug des Maharadschas, die Elefantenszenen — das sind Höhepunkte, wie man sie nicht allzu oft in deutschen Filmen sieht und wahrscheinlich lange nicht mehr sehen wird.

Die Personen treten zurück hinter dem wuchtigen Rahmen, und das ist gut so, denn manche sind etwas blaß. Ein letzter Blick auf die schöne, allzu früh verstorbene La Jana. Ein herzliches Lachen über Theo Lingens Burlesken. Ein sanftes Grinsen beim Kampf auf Leben und Tod inmitten brausender Sturzfluten ...

Einer jener Filme, die man nicht so rasch vergißt.

Gloria: „Dezembernacht“

Ein vielbeschriebenes und oft dargestelltes Problem wird in diesem Film, in dem Kurt Bernard eine anfechtbare Regie führt, zum Vordringlichen. Wenn die Musik eines Beethoven und Liszt nicht wäre, hätte der Film, der den Darstellern wenig Gelegenheit zum Ausspielen der Rollen gab, keine besonderen Höhepunkte aufzuweisen.



Weiterhin hochsommerliches Wetter

Uebersicht: Vom Westen her dringt eine kühlere Meeresluft nach Mitteleuropa vor, ohne bei anhaltendem Hochdruck-Einfluß eine wesentliche Wetterverschlechterung hervorzurufen. Lediglich am Samstagabend kann es zu örtlichen Gewittern kommen. Im weiteren Verlauf tritt erneut Temperaturanstieg ein.

Wettervorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe bis Montagabend: Am Samstag örtliche Gewitterbildung, am Sonntag heiter bis wolbig, Höchsttemperaturen 25 bis 27 Grad, am Montag heiter mit Erwärmung bis nahe 30 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 13 bis 16 Grad mit mäßigen Winden zwischen Südwest und West.

Kurz gesagt - klein gedruckt

Fahrt zum Zeltlager. Heute morgen fuhren rund 40 Mädchen vom Heim der GYA nach Neckarhausen bei Neckarsteinach ab, wo sie an einem Mädchenzeltlager teilnehmen.

Abnahmefrist für Anfeuerholz. Das Städt. Wirtschaftsamt macht darauf aufmerksam, daß die am 14. April 1949 aufgerufenen Abschnitte H 30 der Brennstoffkarte über zwei Zentner Anfeuerholz pro Haushalt nur bis 1. Oktober 49 gültig sind.

Tanzpreis ausverkauft. Da die Sonderfahrt nach dem Hofensee ausverkauft ist, aber noch Bestellungen abgegeben wurden, hat sich die Reichsbahn entschlossen, den „Tanzpreis“ am Mittwoch, 10. August, noch einmal starten zu lassen.

Stadtkonzerte. Morgen gibt der Musikverein „Harmonie“ Karlsruhe von 11—12.30 Uhr sowie von 16—18 Uhr im Stadtpark zwei Konzerte.

Amerikahaas. Am Montag, den 8. August, werden um 16 Uhr die Filme „Alaska von Heute“, „Die großen Seen“ und „Hafen von New York“ aufgeführt. Um 18 und 20 Uhr werden die Filme für Erwachsene wiederholt.

Stiftungsfest. Morgen feiert die Karlsruher Athletengesellschaft ihr 52jähriges Stiftungsfest.

sechs in Wohnungs- und Mietangelegenheiten hier, suchten Rat und Hilfe, einen Ausweg aus ihrem persönlichen Dilemma, das vervielfacht und ins große projiziert, unter dem unpersönlichen Namen „Wohnungsnot“ auch die Karlsruher Situation eindeutig beherrscht.

Da kommt zum Beispiel gerade eben ein schmaler, verhärmter Flüchtling „Ich gann die hohe Miede nicht mehr bezahlen ...“ sächelt er. „Ja, ja“, nickt Herr Wolbert, „die alte Geschichte.“ und weist ihn mit ein paar Worten zu dem magischen Zimmer 430, das für all diese zahlreichen Fälle zuständig ist und weiterhilft. Auch dem beschiedenen Arbeiter, dem die Hühnerhaltung versagt ist und der als Repräsentant der vielen vorschreitenden kummerbeschwerten Mieter gelten darf, wird Rat — ebenso wie der ältlichen Witwe im leicht zerschissenen grauen Seidenkleid, deren „Kummer mit dem Untermieter“ von zahlreichen anderen Karlsruhern geteilt wird.

Das Bild der Wohnungsnot, das aus all diesen ratsuchenden Gesichtern spricht, wird schließlich durch zahlreiche Versprechen wegen der Gewährung von Baudarlehen zum Ausbau von zerstörten Wohnungen von der anderen Seite her beleuchtet und eindringlich abgerundet.

Ein zweites, drängendes Karlsruher Problem ist das der Arbeitslosigkeit.

Zwei-, dreimal im Verlauf kurzer Zeit wird das Personalamt verlangt. Männer mit schmalen, verbesserten Lippen, grauen Gesichtern, mühselig in Ordnung gehaltener Kleidung trotz ausgefransten Taschenrändern und durchgeschauerten Ellbogen, sind die Besucher. Ihnen ist allen ein gleicher verzweifelter Blick der Not eigen, den sie mühselig

zu verbergen trachten. „Ich habe gehört, daß die Straßenbahn Arbeiter einstellt ...“ — „Wissen Sie, ob beim Personalamt etwas frei ist?“ — „Auf die Antwort, daß es sich wahrscheinlich nur um Aushilfsarbeiten handle, die in wenigen Wochen schon beendet sein könnten, kommt der resignierte Einwand ... „wenn es nur einmal ein paar Wochen sind“ und sie gehen und suchen beim Personalamt ihr Glück.“

Verblüffend zahlreich ist die Zahl der Besucher, die in den Stadtpark Einsicht nehmen wollen.

Herr Wolbert, der mit beneidenswertem Menschenkenntnis gesegnet ist, kennt des Rätsels Lösung in den meisten Fällen: „Gewöhnlich handelt es sich um irgendwelche Händler, die ein günstiges Eckchen entdeckt haben, um ihren Stand aufzuschlagen, und die jetzt zu allererst einmal überhaupt festzustellen gezwungen sind, auf wessen Grund und Boden sie sich niederzulassen gedenken.“

Schon wieder stehen Ratsuchende an der Tür. „Wo bekomme ich meinen Rentenbescheid?“ — „Bitte, sagen Sie mir den kürzesten Weg zum Wahlfahrtsamt.“ — „Ich habe hier etwas zu bezahlen.“ — „Wir sind eine Helfengruppe und möchten in Durlach auftreten.“ — „Meine Tochter soll in die Schweiz fahren und braucht einen Paß“ — so geht es ununterbrochen den ganzen Tag fort.

Oft schwillt der Menschenstrom, der an der Tür vorbeiflutet, beängstigend an, — zwischen neun und zwölf herrscht meistens Hochbetrieb — gegen Nachmittag flaut er etwas ab. Immer aber sind die, die draußen fragen Menschen, die sich hier bei der Stadtverwaltung Rat, Hilfe und Hoffnung holen wollen — Dinge, die ihnen in den meisten Fällen auch zuteil werden. J. B.

BRUCHSAL und Umgebung

Geschäftsstelle der AZ: Bruchsal, Wörthstraße 5

Bruchsal. Heute abend 20 Uhr beginnt der Männergesangsverein „Cecilia“ mit einem Festkonzert und anschließendem Bankett in den Europa-Lichtspielen seine Jubiläums-Veranstaltungen. — Am Sonntag, ab 14 Uhr, findet auf der Scheffelhöhe ein Freundschaftssingertreffen statt.

Bruchsal. In einer außerordentlich gut besuchten Wahlversammlung der SPD am Donnerstag sprach Wirtschaftsminister Dr. Veit über die Bedeutung der Bundestagswahlen und führte aus, daß diese Wahl gleichzeitig als Abstimmung über das Bonner Grundgesetz gewertet werden kann. Im Hinblick auf die soziale Marktwirtschaft wies der Redner darauf hin, daß durch den Mangel an Rohstoffen für die Grundindustrien, durch Geldmangel und Kreditnot eine soziale Wirtschaft in Deutschland noch nicht zur Auswirkung gekommen ist. Er griff dabei besonders die Wirtschaftspolitik von Professor Erhard an.

Forst. Der Turnverein veranstaltet morgen ein großes Sommerfest auf seinem Waldsportplatz mit turnerischen Vorführungen. Am Abend findet ein Feuerwerk statt.

Neudorf. Morgen findet um 15 Uhr im Gasthaus „Zum Lamm“ eine Wahlversammlung der SPD statt. Fr. Töpfer, Karlsruhe, wird über das Thema: „Aufgaben des künftigen Bundestages“ sprechen. — Der hiesige Fußballverein FVg Neudorf hat für die kommende Spielaison den Trainer Engel aus Karlsruhe verpflichtet.

Huttenheim. Gestern früh wurde die 1000. Wagenladung Getreide gedrescht. Die zwei Dreschmaschinen sind seit drei Wochen täglich von vier Uhr früh bis spät in die Nacht hinein ununterbrochen in Betrieb. — Seit 4 Tagen hat jedes Kind auf seinem Vesperbrot Apfelsin, da durch den vier Tage andauernden, manchmal sturmartigen Wind die unreifen Äpfel in Mengen abgefallen sind. Die Obsterte wurde um sechzig Prozent geschädigt. — Seit Einführung der Gewerbefreiheit wurden in Huttenheim 15 Betriebe eröffnet.

Philippsburg. Die Spatenplage ist in den Schrebergärten der Flüchtlinge besonders groß, da die Sonnenblumenkörner für die Spatzen ein bevorzugtes Nahrungsmittel sind. Um die Sonnenblumenkerne sicherzustellen, wurden die Sonnenblumen mit Papier zugebunden. — Der Philippsburger Kanuverein nimmt bei dem Neuburger Schiffer- und Fischerfest teil.

Rheinsheim. Da man für jeden Spatzen 10 Pfg. „Kopffeld“ bekommt, haben sich einige 10- bis 15jährige Knaben mit Mäusefallen auf den Spatenfang spezialisiert. Manche Mäusefallen klappen täglich 5 bis 6 mal zu. Das beste, bisherige Spatenjägerergebnis mit dieser neuartigen Waffe beläuft sich auf 56 Spatzen.

Rheinsheim. Das Tabakrauchwarenkontingent (99 g Feinschnitt 0,99 DM) wurde nur 60prozentig abgeholt.

Stettfeld. Arg letzten Samstag fand im Schulhaus und am Sonntag in der Kirche die Schulentlassung statt. Zur Entlassung kamen 13 Knaben und 11 Mädchen. — In das kollegiale Friedensgericht wurde gewählt: Bürgermeister Karl Mayer als Vorsitzender, Karl Seifertler als Stellvertreter, Otto Stegmüller und Gustav Willhauck als Beisitzer. Stellvertretende Beisitzer wurden Rudolf Dickleder und Eugen Schroff.



In Karlsruhe feierten die Eheleute Friedrich Graf, am 3. August das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Oberbürgermeister übermittelte seine Glückwünsche sowie eine Ehrengabe der Stadtverwaltung.

Rund um Karlsruhe

30 Jahre im Dienste der Amputierten. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Firma Kunstgiederbau GmbH von einigen Männern der Lehrwerkstätte des Amputierten-Lazarets Eitlingen gegründet. Sie stellten sich zur Aufgabe, den amputierten Verwundeten des 1. Weltkrieges durch Anfertigung orthopädischer Hilfsmittel und Schuhe zu helfen und ihnen damit wieder Selbstvertrauen zu schenken.

Der Umfang der anfallenden Arbeiten führte dann zur Verlegung der Firma nach Karlsruhe und zur Eröffnung von Zweigstellen in Mannheim, Mosbach, Offenburg, Pforzheim, Rastatt und Rottweil.

Der 2. Weltkrieg stellte die Firma vor außerordentlich umfangreiche Aufgaben, da sich der Kreis der Körperbeschädigten wesentlich vergrößert hatte, andererseits aber die allgemeine wirtschaftliche Lage ein planvolles Arbeiten nicht zuließ.

Die Entwicklung auf dem Gebiete des Prothesenbaues stellt heute große Anforderungen an den Beruf des Orthopädiemechanikers, der nur in voller Hingabe seiner fachlichen Beratung den Forderungen gerecht werden kann.

Eitlingen. Im Walthaldenpark wird morgen ein Parkfest vom Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen veranstaltet. Der Musikverein Eitlingen, der Gesangsverein Freundschaft, die Tanzschule Beril Martin-Meiner und ein Kinder-Kasperl-Theater werden ein buntes Programm abwickeln. Einige Eitlinger Firmen, werden am Nachmittag und am Abend eine Modeschau vorführen.

Blankenloch. Von den 400 Mitgliedern der Spar- und Darlehnskasse waren nur 50 zur diesjährigen Generalversammlung am Donnerstag erschienen. Nach dem unbeantworteten Kassen- und Rechenschaftsbericht des Rechners setzte gab Vorstand Robert Richter einen allgemeinen Überblick über die Lage des Kassengeschäfts seit der Währungsreform. Er betonte, daß die zur Verfügung gestellten Mittel mit

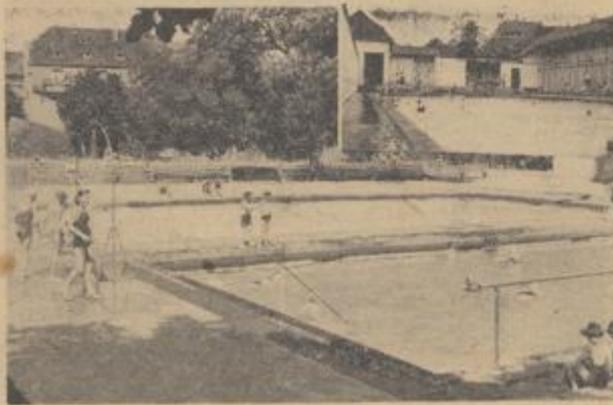
Wieder erfreut sich alt und jung seit langen Wochen im Bruchsaler Schwimmbad, das bereits in den 90-Jahren erstand. Damals wurden die auch heute noch vorhandenen 3 Becken erbaut, allerdings war jedes Becken für sich abgeschlossen. Rechts oben sehen wir im Bild das große Becken, als es noch als Herrenbad in Betrieb war, am linken Rand des Bildes sieht man die Mauer zum Militärbad.

Dieses Becken, das auch heute noch 25 m mißt, wurde als Herrenbad gebaut und fand bereits damals einen regen Besuch. Daneben lag das 20-Meter-Becken, das ausschließlich dem Militär offen stand. Das noch heute umbaute 3. Becken galt damals als Frauenbad. Erst als sich der Gedanke des Familienbades mehr und mehr einbürgerte, durfte samstags und sonntags die Mauer geöffnet werden, die die Frauen zu den Männern ließ. Desgleichen wurde jedem Beckenteil ein Teil des freien Rasenplatzes zur Verfügung gestellt, der ebenfalls abgeschlossen war.

Viele der alten Schwimmbadgäste unter den Männern werden sich noch erinnern können,

wie sie sonntags und samstagsmorgens für 10 Pf. ins Militärbad gingen, da sie sich den Preis von 30 Pf. für das Herrenbad nicht leisten konnten.

Im Jahre 1936 war es endlich soweit, daß die störenden Mauern fielen und auch die Umbauten von den Becken entfernt wurden



Damit wurde das Bruchsaler Schwimmbad ein offenes Familienbad und fand sich mit dieser modernisierten Rolle sehr gut ab. Der Publikumsstrom stieg rasch an. Unser Bild zeigt die beiden offenen Schwimmbecken des einstigen Herrenbades und einstigen Militär-

bades. Das Frauenbad benennt man heute mit dem Namen Schülerbad.

Am 1. März 1945 fiel auch ein Teil des Schwimmbades den Bombenschäden zum Opfer. Das große Becken und die Vorwärmer wurden getroffen, ebenso waren die Tennisnetze und die Sandanlagen zerstört worden.

Doch ließ es der Stadtverwaltung Bruchsal eine Ruhe und sie erstellte die gesamte Anlage in den folgenden Jahren, soweit sie geldlich dazu in der Lage war.

Zu allem Unglück verstopfte aber die Felixquelle, die das Schwimmbad bisher speiste und es muß heute mit teurem Leitungswasser aus dem städtischen Versorgungsnetz vorlieb genommen werden.

Allerdings sind Bestrebungen im Gange, auch hier wieder eine Abhilfe zu schaffen.

Der Rasenplatz gewann seine alte einladende Farbe wieder, die Tennisplätze wurden hergerichtet und sind zum Teil auch wieder mit Netzen versehen. An den Kabinenanlagen fehlen nur die Dachbekleidungen.

Ganz am Rande darf verraten werden, daß der Plan besteht, einmal ein schöneres, größeres Schwimmbad zu erbauen.

Aber auch in seiner jetzigen Form bietet das Bruchsaler Schwimmbad mit seinem Rasenplatz die verschiedensten Möglichkeiten sportlicher Betätigung und genießerischer Erholung. Für die Kinder ist das Planschbecken da und auch die Tauchlustigen werden an den tieferen Beckenstellen Gelegenheit finden, ihre Kraft auszutoben. Die Bräusen sind auch wieder in Tätigkeit und erfrischen den heißen Körper, bevor er sich ins Wasser stürzt. Welch einen Quell der Erholung solch ein Bad bildet, empfinden die Bruchsaler in diesem heißen Sommer stärker denn je zuvor. A. B.

Hilfe statt moralischer Entrüstung

Was geschieht für die weibliche vagabundierende Jugend?

Ueber die herumlungende heimatlose Jugend, eines der symptomatischen Nachkriegsprobleme, ist viel geschrieben und debattiert worden. Man hat auch schon einiges getan. In Balesbronn ist z. B. durch den internationalen Bund für die Kultur- und Sozialarbeit mit jugendlichen Flüchtlingen und Grenzgängern ein freiwilliger Hilfsdienst für Wiederaufstellungsarbeiten eingerichtet worden, wo 32 Jugendliche Arbeit, Brot und Unterkunft finden und später Zuzug und eine Berufsausbildung erhalten sollen. In Vaihingen/Enz wurde durch das christliche Wohlfahrtswerk in Verbindung mit dem CVJM ein Jugenddorf gegründet, das für zehnhundert Insassen ausgebaut werden soll, die hier ihren ständigen Wohnsitz haben und in verschiedenen Berufen ausgebildet werden können. Was aber geschieht für die weiblichen Vagabunden, die die Autostraßen, die Anlagen, die Hauptbahnhöfe der großen Städte bevölkern und eine nicht minder große Sorge für den Staat bedeuten?

Bis jetzt ist es in Württemberg-Baden noch nicht gelungen, trotz aller nicht zu unterschätzenden Bemühungen, besonders der Kirchen, heimat- und mittellosen jungen Mädchen ein ständiges Heim mit einer gleichzeitigen Existenzmöglichkeit zu schaffen, wie es das Jugenddorf in Vaihingen/Enz für junge Männer ist.

Der Anteil der bei deutschen und amerikanischen Polizeirazzien aufgegriffenen geschlechtskranken Frauen schwankt zwischen 15 und 30 Prozent. Von 64 Frauen, die z. Zt. in der Moltke-Kaserne, der Klinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten in Stuttgart stationiert sind, haben 24 kein Heim und keine Aufenthaltspapiere. Sie werden entlassen, wissen nicht, wohin und bei einer der nächsten Razzien sind sie wieder dabei. 15 mal ist während des vergangenen Jahres ein Mädchen eingeliefert worden, berichtete ein Arzt in der Moltke-Kaserne. Eine vorläufige teilweise Lösung ist das Mathilden-Haus der

katholischen (und ab 1. 9. 49) der Margareten-Hort der evangelischen Kirche, wo die entlassenen Mädchen entweder Arbeit vermittelt bekommen oder, falls dies möglich ist, an ihre Angehörigen zurückgeschickt werden. „Unser intensives Bestreben aber ist es“, äußert der Leiter des evangelischen Jugend- oder Hilfsdienstes, Hans Guther, besonders für die ganz jungen Mädchen Familien zu finden, in denen ihnen menschliche Wärme und Verständnis entgegengebracht werden.

Das Mathildenhaus kann nicht mehr als 28 Frauen, der Margareten-Hort nach seiner Wiederherstellung im September etwa fünfzig aufnehmen. Eine weitere vorübergehende Lösung sind die Mädchenheime in Herbrechtingen, in Erlach (hier können sich die Mädchen in der Landwirtschaft betätigen und bis zu einem Vierteljahr bleiben) oder auch in Ludwigsburg, wo Unterkunft und Verpflegung dank der selbstlosen Arbeit der Jugenddienst-Helfer 75 DM im Monat kosten, eine Ausgabe, die aber für manches vollkommen auf sich selbst gestellte Mädchen schon zu hoch ist.

„Wenn der Staat meint, daß die Steuereinnahmen durch neue Vergnügungslöcher, die man anstatt der Wohnungen baut, ein Gewinn seien, so hat er falsch kalkuliert“, meint der Hilfsdienstleiter. Er hat anhand der Statistiken ausgerechnet, daß die Ausgaben des Staates für die Behandlung, Betreuung oder Inhaftierung von Geschlechtskranken das Doppelte verschlingen, als er an „Nachtlöcher“ einnehmen kann.

Eine vorübergehende Einrichtung des Jugend-Hilfsdienstes ist die „Mitternachtsmission“, die (für Frauen) einer Diakonissin übertragen wurde. Schwester Lene wandert allmählich durch die Straßen und Anlagen Stuttgarts. Sie verharret nicht in moralischer Entrüstung, sondern hilft dort, wo es noch möglich ist. Sie nimmt Mädchen ohne Übernachtungsmöglichkeit mit sich nach Hause, wenn, was häufig geschieht, die wenigen Schlafstellen der beiden Bahnhofsmissionen schon besetzt sind. Am nächsten Morgen pflegt sie dann das Mädchen zum Arbeitsamt zu schicken, nicht ohne sich vorher sorgfältig mit allen zuständigen Behörden in Verbindung gesetzt zu haben, damit ihr Schützling nicht gleich entmutigende Abfuhr erlebt.

Unauffällig und oft der Öffentlichkeit unbekannt wird hier-wahrscheinlich wirksamer an der Linderung des Nachkriegs-Elends gearbeitet, als es bis jetzt Debatten und Diskussionen vermochten. Dena

Tag der Fußballturniere

An vier Orten des Kreises Bruchsal werden am Wochenende Fußballturniere durchgeführt. In Heildesheim erstreckt sich die Veranstaltung über drei Tage und zwar vom 6. bis 8. August. Während heute die unteren Mannschaften um den Sieg kämpfen, sieht das Sonntagsprogramm die ersten Mannschaften im Kampf. Hierzu haben sich namhafte Vereine gemeldet. Am Montag spielen 3 Mannschaften des VfB Bruchsal gegen Heildesheim und außerdem treten sich der Fußballclub und der Turnverein im Fußball und Handball gegenüber. — In Langenbrücken erwartet man ebenfalls eine große Beteiligung. Neben 12 Fußballvereinen des Kreises nimmt der VfB Wiesloch mit 2 Mannschaften an dem Turnier teil. Bereits am Samstag kämpfen mehrere Schüler- und Jugendmannschaften um den Turniererfolg. — Auch in Weiler ist ein großes Programm vorgesehen. Trotz der Vielzahl der Turniere, werden auch hier mehrere bekannte Vereine in die Kämpfe eingreifen. — Das 4. Turnier wird in Philippsburg ausgetragen. Das Interesse von Seiten der Hartvereine und der umliegenden Kreise ist groß, sodaß auch hier spannende Kämpfe zu erwarten sind. Bei sämtlichen Turnieren ist selbstverständlich für Unterhaltung und Wirtschaftsbetrieb reichlich gesorgt.

Handball-Kreispokalturnier in Forst. Auch die Handballspieler haben morgen ihren großen Tag. In Forst kämpfen erstmals gemeinsam alle

Handballvereine des Kreises Bruchsal um den Kreispokal. Gespielt wird im Ko-System in 2 Klassen, und zwar Bezirks- und Kreisklasse. Die Spieldauer beträgt 2 x 10 Minuten. Bereits heute wird ein AH-Turnier ausgetragen, an dem sich mehrere Mannschaften des Kreises beteiligen. Am Sonntagabend wird auf dem Turnierplatz ein großes Volksfest mit Tanz und Unterhaltung durchgeführt. — Aufgrund des Kreispokalturniers herrscht am Sonntag Spielverbot im ganzen Kreisgebiet.

Kreis-Spielwartesitzung im Handball. Heute um 20.00 Uhr findet im Clubhaus des FC Germania Forst (beim Sportplatz an der Hambrücker Straße) eine wichtige Spielwartesitzung für alle Handball-Vereinspielwarte des Kreises Bruchsal statt. Restloses Erscheinen wird erwartet.

Schwimm-Wettkämpfe in Durlach. Der Bruchsaler Schwimmverein und die Schwimmabteilung des TSG Bruchsal beteiligen sich morgen an den Schwimm-Clubkämpfen in Durlach. Abfahrt ab Bruchsal 12.00 Uhr von der großen Brücke. Fahrpreis 1,50 DM.

Ringen: Wiesental-Hasloch. Wiesental empfängt morgen 16.00 Uhr auf dem Turnvereinplatz in Wiesental zu einem Freistil-Kampfturnier die Ringerstaffel aus Hasloch, die zu den stärksten Vertretungen der Pfalz zählt.

War 1949 ein zufriedenstellendes Honigjahr?

Stipvisite bei einem Imker, der seine Zuchtbeienen vor dem Küchenfenster hat

Nicht ohne Besorgnis betrat ich die Wohnküche eines urwüchsigen Pforzheimer Imkers, da ich wußte, daß seine Zuchtbeienen in kleinen Kästen vor dem Küchenfenster ständiges Quartier bekommen haben. Zur Beruhigung durfte ich allerdings erfahren, daß die Fluglöcher natürlich nicht mit Front zur Küche, sondern nach draußen aufgestellt sind. Uebrigens gab es dann gleich Honigbrot, um gewissermaßen die restlichen Zweifel wegzuräumen. Zwischen durch aber immer ein besorgter Blick nach den tücherumhangenen Kästen, deren sorgsame Ueberdachung der „Amateur-Imker“ behutsam lüftete. Das Erwartete geschah nicht, denn die Beienen verhielten sich lammfromm, emsig auf ihren Wabenrahmen wuselnd. Nun war der gute, sonst wortkarge Imker in seinem Element, und raffte sich pfeifschmauchend zu interessanten Erklärungen auf.

Als Normalverbraucher aus „Passion“ interessiert man sich natürlich vor allem für den Honigertrag und hier werden die Imker meistens wieder schweigsamer. Immerhin aber kann man hören, daß ein Volk von 70—80 000 Beienen rund einen halben Zentner Honig dieses Jahr abgeben hätte, während es im vergangenen Jahr ungefähr 70 bis 80 Pfund ge-

wesen seien. Die regenlose Zeit hat den „Honigjägern“ böse mitgespielt, obwohl man natürlich nach dem guten Honigjahr 1948 für dieses Jahr ohnedies nicht allzuviel erwartet hat. Zurück zu den Zuchtbeienen, denn ihnen galt eigentlich der Besuch; ihnen, die in direkter Nachbarschaft mit Menschen und deren sachgemäßer und fürsorglicher Nachhilfe aufwachsen. Staunend sieht der Laie auf die Wabe, die vollhängt mit den gefährlichen und doch so harmlosen Beienen. Sie fliegen in der Küche herum und niemand aus des Imkers Familie findet dies außer der Reihe, zumal sich die Tierehen tatsächlich manierlich benehmen. Wir suchen gemeinsam die Königin auf dem vorgezeigten Rahmen und schließlich wird sie auch entdeckt. Alle sehen es, wie sie sich zwischen den anderen Beienen durchwuselt. Beim Anblick dieses geheimnisvollen Reiches will mir scheinen, daß auch der gutgeschulte Imker nicht hinter all die ungeschriebenen Gesetze kommt, die in einem solchen Volke herrschen. Einige Gewohnheiten aber, die dem Imker bekannt sind, gibt er zum Besten. So der ausgeprägte Geruchssinn der Biene, die — selbst nach kilometerlangem Flug — wieder ihren Kasten findet. Hat sie sich doch einmal vor ein anderes Flugloch ge-

traut und ist voll der honigsüßen Last, die der Imker Nektar nennt, darf sie passieren, bekommt aber alsbald ihren Honig abgenommen und wird als Fremde wieder ausgestoßen. Erscheint sie als Fremde vor dem Flugloch eines anderen Volkes gar ohne Honig, wird sie von den sogenannten Wächtern erbarungslos abgestochen.

Interessant auch die Arbeitseinteilung innerhalb eines Volkes. Eine gewisse Anzahl hat immer „Stubendienst“, das heißt, sie nimmt der Flugbiene bei Eintreffen den Honig ab und befördert ihn in den sogenannten Speicher, also in die obere Wabenreihe eines Kastens. Der böse Mönch nützt diese Gelegenheit und nimmt den Honig aus dem vollen Speicher der Biene weg. Dafür füttert er sie mit Zuckerwasser, wenn es einmal mit dem regulären Honig nicht ausreicht bzw. wenn es aus anderen Gründen erforderlich erscheint. Die heimgebrachte Honigmenge von einem Fluge beträgt ungefähr einen stecknadelkopfgroßen Tropfen. Vom Imker erfahre ich aber auch, daß die Biene bei ihrem oft weiten Rückflug bis zur Hälfte dieses Honigvorrats verbraucht. Zum Schluß noch ein kleines Interview mit einer Biene; es war fast wie ein kleines Interview, denn der Imker brachte eine Biene zwischen den Fingern, setzte sie dicht vor meinen Augen auf seinen Fingernagel (damit der zu erwartende Stich ohne Erfolg bleiben muß) und drückte leicht gegen ihr Hinterteil. Der so ausgeführte Druck leitete sich weiter auf die Honigblase der Biene und schon erschien aus ihrem Rüssel ein kleiner Tropfen Honig. Dieser Versuch zeigte, daß diese Biene bald dem übrigen Volk zugeführt werden kann und eingereicht sein wird in dem unzählbaren Heer der fleißigen Arbeiterinnen, die pausenlos von Blüte zu Blüte schweben und in mühevoller Arbeit den köstlichen Honig sammeln. Mit dem Gefühl, unter den gelüfteten Schleier einer geheimnisvollen Welt geblickt zu haben, verlasse ich wieder den Imker, dem es in erster Linie um seine Beienen, dann erst um den Honig geht.

Aus Nah und Fern

Heidelberg (Dena). Der Zirkus Hagenbeck des bekannten Tierparks Hamburg - Stellingen schenkte anlässlich seines am Mittwoch, den 18. August, beginnenden Gastspiels in Heidelberg dem Tiergarten ein Zuchtpaar nordamerikanischer Waschbären.

Heidelberg (SWK). Professor Karl L. Crum und Professor Karl Heinrich Bauer wurden zu Ehrensenatoren der Universität Heidelberg ernannt.

Ludwigshafen (Dena). Die größte Auto-Reparaturwerkstätte der Pfalz wurde hier in Gegenwart von Vertretern des Bürgermeisteramtes und anderer Stellen in Betrieb genommen. Die 2800 qm umfassende Großhalle aus freitragender Eisenkonstruktion wurde in rund 180 Arbeitstagen errichtet. Sie soll noch erweitert werden.

Zweibrücken (Dena). In der kommenden Saison feiert das Zweibrücker Stadttheater sein siebzehnjähriges Bestehen. Am 18. Januar 1979 wurde das Stadttheater in dem ehemaligen Rathausbau eröffnet.

Freiburg (Dena). Die badische Landesregierung hat dem Land Rheinland-Pfalz eine größere Menge Bauholz für den Wiederaufbau der durch das Explosionsunglück schwer betroffenen Stadt Prüm zur Verfügung gestellt.

Konstanz (SWK). Im Sägewerk Haas brach ein Großfeuer aus, dem das gesamte Werk mit allen Maschinen und Holzvorräten zum Opfer fiel. Als Ursache des Brandes wird eine Ueberhitzung der Dampfkessel vermutet. Der entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 250 000 M.

Ulm (SWK). Eine kürzlich von der Städtischen Bühne in Ulm durchgeführte Kundfrage bei den Abonnenten führte zu der interessanten Feststellung, daß die klassische Operette den größten Freundeskreis besitzt. Fast in gleichem Maße beliebt ist jedoch Lehar und Künnecke. Im Schauspiel steht „Hamlet“ an der Spitze der Wünsche. Dicht darauf folgt Schillers „Kabale und Liebe“ und Lessings „Nathan der Weise“, dem Kleist mit „Amphytrion“ in Abstand folgt. Von modernen Stücken wird lediglich Zuckmayers „Barbara Blomberg“ großes Interesse entgegengebracht. Die Städtische Bühne in Ulm wird den Wünschen des Publikums weitgehend entgegenkommen und die

Ellwangen. 5. August (Dena). In Dalkingen bei Ellwangen, Kreis Aalen, wurde ein Flüchtling von einem Wiesbaum erschlagen. Der Mann war auf dem Feld beschäftigt, als der beladene Gartenwagen umstürzte.

Kleinbahn durch zwei Besatzungszonen

Eine kleine „Länderverbindung innerhalb den Zonengrenzen“ nennt man seit dem Umsturz die Pforzheimer Kleinbahn. Jeder in der Goldstadt weiß, daß sie innerhalb weniger Kilometer abwechselnd französisch und amerikanisch besetztes Gebiet zu durchfahren hat. Im Volksmund meint man, daß es nirgendwo möglich sei, von Amerika so schnell in wenigen Minuten nach Frankreich zu gelangen. Das war damals, als noch an der Birkenfelder Haltestelle französische Gendarmerie kontrollierte und in Dietlingen am Bahnhof amerikanische M.P. stand. Doch der Zeiten Lauf ebnet alles, und so ist es heute wieder ein Vergnügen, sich den schmucken kleinen Wagen zu einem Ausflug in die nähere Umgebung Pforzheims anzuvertrauen. Start war früher, als unsere Stadt noch stand, der Leopoldplatz. Jetzt ist eigentlich der Kleinbahnhof in Brötzingen der Sammelpunkt der Reisenden, denn von der Wagenhalle ab muß derjenige, der von der Straßenbahn zusteigt, nochmals einen Fahrschein bis zum Kleinbahnhof lösen. Eine Regelung, deren sich die Stadtverwaltung abändernd annehmen sollte.

treidfeldern und Wiesen. Doch vorher noch ein kleiner Aufenthalt an der Haltestelle Niebelsbach mit der Grenzsägemühle und dem Arnbachthal. Weiter geht die Fahrt, die Wehrkirche von Ellmendingen mit hochragendem Dach erinnert an die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges. Hier hat auch der Astronom Kepler einige Jahre gelebt. Nun erreicht die Bahn das Pfälzthal. Das Freibad von Ellmendingen lockt Badelustige, indes die Fahrt vorbei an wogenden Feldern, welche die Bahnlinie dicht umsäumen, weitergeht. Die alte Römerstraße, als gerader weißer Strich in der grünen Landschaft ist in der Ferne für Augenblicke ins Blickfeld gekommen. Weiter kommt entgegen mit seinen alten heimeligen Pächwerkshäusern. Die kümmerlichen Ueberreste der Wasserburg der Ritter von Straubenhardt sind noch in einer Wiese zu erkennen. Haltestelle Ottenhausen ist die nächste Verbindung ins Epstal. Hochmühle und Feldrennack sind die weiteren Haltepunkte. Der Schwarzwald rückt nahe an die Bahnlinie und ruft zu Wanderungen in die Wälder. Ittersbach, die letzte Station der Reise, kommt näher. Hier heißt es aussteigen. Wer weiter will, Eitlingen und Karlsruhe zu, besteigt den Zug der Albtalbahn, der wartend auf der anderen Seite des kleinen Bahnhofs steht. — Ni-

Nachdem alles in den Wagen Platz gefunden hat, beginnt im Triebwagen der Kondensator auf halben Touren zu laufen. Der Schaffner schaut noch rasch nach einigen Nachzügeln, denn es geht gemütlich zu in Pforzheim. Dann läutet er ab. Die Reise kann beginnen. Arlinger und Tiefenbach sind die ersten Haltestellen nach wenigen Minuten Bergfahrt. Kurz darauf ist der höchste Punkt der Panoramabahn, die Station Birkenfeld, erreicht. Vom Orte selbst sieht man allerdings nur die Kirchturmspitze, denn er liegt im Tal versteckt, unseren Blicken entzogen. Nun hat man nach wenigen Metern Fahrt den ersten schönen Ausblick. Im Hintergrund grünen die Berge des Schwarzwaldes in der flimmernden Sonnenluft, während Dietlingen aus dem Tal herauf, lange bevor die Bahn die kleine Station erreicht hat, zu besinnlicher Rast einlädt. Dann folgen einige kühne Wendungen und Schleifen in rascher Talfahrt. Eine alte Dame meint: „Oh Gott, da kann man ja sekrank werden“, wischt sich ein paar Schweißtröpfchen von der Stirn und schaut bedenklich nach dem Schaffner. Doch nur keine Angst, der große stabile Motorwagen hält die Last der nachdrängenden, schaukelnden Anhänger. Die Gräfenhausener Haltestelle liegt im Wald, von wo man nach 10 Minuten Fußmarsch zu dem kleinen schmucken Dorf kommt, das durch seine Kirschen bekannt ist und viel besucht wird. Rascher geht die Fahrt und die ersten Häuser von Dietlingen kommen in Sicht. Von der nahen Dorfstraße grüßt die alte 400jährige Friedenslinde herauf; Symbol vergangener Zeiten. Das alte Dorfkirchlein mit dem still ansteigenden Römberg, die alte Winzerhalle rücken bei der weiteren Fahrt ins Blickfeld. Eine scharfe Linkskurve und der alte Weinort Ellmendingen liegt vor uns im Tal, dem tiefsten Punkt der Bahnlinie. Der Landstraße entlang Reben, Reben an den Hängen, gemischt mit wogenden Ge-

Ludwigshafen baut auf

Zwischen dem Pfälzbau und dem Ludwigshafen herrscht zur Zeit eine außerordentliche Bautätigkeit. Trümmer werden abgetragen und Baugerüste ziehen sich an den Außenfronten vieler Gebäude empor. Sämtliche Banken, die beiden Sparkassen, Stadtverwaltung und Privatunternehmer betreiben den Wiederaufbau ihrer Gebäude. Am Pfälzbauplatz entsteht das Hotel Hubertus wieder, und am Ludwigshafenstock das Viktoriahotel, zwei Etagen auf. An der Rückfront des Platzes errichtet die Industrie- und Handelskammer einen Neubau. Geht man die Kaiser-Wilhelm-Straße zum Rheinufer hinunter, so sieht man im unteren Straßenteil Gerüst neben Gerüst. Fast alle Vorhaben sollen in ihrem wesentlichen Teil noch bis zum Spätherbst wieder hergestellt sein. Das Ludwigshafener Geschäftsviertel ändert zusehends sein Gesicht. Vor allem in der Bismarckstraße entstehen neue Läden. Mit den geplanten Straßensanierungen am Pfälzbauplatz soll in Bilde begonnen werden. Nur um den Pfälzbauplatz selbst kümmert sich scheinbar trotz aller Dringlichkeit niemand. —

Neues aus der Goldstadt

Auf Anfrage bei der Staatsanwaltschaft erfahren wir heute morgen in der Goldschieberaffäre gegen die vor Monaten bekannt gewordenen Pforzheimer Schieber, die damals inhaftiert wurden, daß die Ermittlungen zum Abschluß gebracht worden sind; die Anklageerhebung wird in Kürze erfolgen. Die Ermittlungen haben sich deshalb so lange hinausgezogen, weil umfangreiche Zollfahndungsstellen wegen des Zigaretten schmuggels im Gebiet der Westzonen eingeschaltet werden mußten, um die Drahtzieher der gefundenen Schmuggelware zu entdecken. Diese

sind allerdings zum Teil ins Ausland verschwunden, nachdem sie offenbar rechtzeitig Wind von der Aufdeckung ihres Treibens bekommen hatten.

Wie wir von der Staatsanwaltschaft weiter erfahren, ist der vor Wochen wegen Unterschlagungen inhaftierte Leiter des Städt. Maschinenbüros Karl Breittling gegen Gestellung einer Kaution freigelassen worden.

Betriebsrat contra Oberbürgermeister

Starke sachliche Meinungsverschiedenheiten haben sich, wie wir heute vor mittag erfahren, zwischen dem Gesamtbetriebsrat der Stadtverwaltung und Oberbürgermeister Dr. Brandenburg ergeben.

Der Betriebsrat legte in einem Schreiben an die Stadtverwaltung Beschwerde dagegen ein, daß er bei einer Personaleinstellung (es handelt sich um eine Schlüsselposition in der Stadtverwaltung) nicht gehört wurde. Einmütig haben die Betriebsräte beschlossen, die Bezirksleitung der Gewerkschaften in die Verhandlungen einzuschalten. (—)

Brand in der Sparkasse

Wie wir heute morgen vom Pforzheimer Polizeiamt erfahren, entstand gestern abend kurz vor 21 Uhr in einem Zwischenkeller der Städt. Sparkasse ein Brand. Man führt die Entstehung des Feuers auf die am Nachmittag durchgeführten Schweißarbeiten zurück, wobei sich offenbar ein Funke in der umherliegenden Isolierwatte verfangen haben muß. Der Brand wurde von einer Polizeistreife bemerkt; der Beamte schlug die Tür ein und drang in den fraglichen Keller vor, wo er nach Herbeiführen eines weiteren Beamten den Brand löschen konnte.

Ein 19jähriger Abenteurer

Die Nachkriegsbiographie des 19jährigen Alfons B. aus Heidelberg hört sich an wie ein Abenteuerroman: Als 16jähriger Volksturm-mann gefäß er in französische Kriegsgefangenschaft. Frühjahr 1946 kehrt er nach Heidelberg zurück, verkracht mit Mutter und Schwester. Zweimal aus dem Erziehungsheim ausgerissen. Wieder nach Frankreich. Fremdenlegionär in Afrika, Kämpfe mit Saphis, Verdienstkreuz. Statt nach Indochina nach Deutschland zurückgekehrt. 14 Tage in Rastatt im Kitchchen, weil ihn ein französischer Gendarm ohne Papiere antrat. Wieder nach Frankreich, als Fremdarbeiter. Bald die Nase voll. Endgültige Rückkehr nach Deutschland. Von Tutlingen nach dem Entlassungslager Malmahelm. Hier löst er sich als angeblich toten heimgekehrter Kriegsgefangener 90 DM und einen Freifahrtchein in die Hand drücken. Kurzer Aufenthalt in seiner Heimatstadt Heidelberg. Einem früheren Arbeitgeber klaut er eine Büchse Wurst. Ohne Fahrkarte fährt er nach Böhl. Besucht nachts den Hof eines Bauern, bei dem er einmal gearbeitet hatte. Nimmt einen Hasen und ein Taschentuch mit. Schwarz fährt er von Rastatt nach Karlsruhe. Auf polizeiliches Haltefeld n parkt er seit 2. Monaten in Karlsruhe hinter Schloß und

Riegel. Vor dem Richter gibt er Schwindel, Hasendiebstahl und Schwarzfahrten zu und sieht ein: „Des darf nimmer vorkomme!“ Der Richter mahnt ihn, das Herumstreifen bleiben zu lassen und sich nach einer Arbeit umzusehen. Mit dem Denkkettel von vier (ab zwei) Monaten erklärt er sich einverstanden. —

Seltene Tierliebe

Eine ältere Dame in Kalifornien hatte eine eigenartige Liebe zu Schlangen, von denen sie über hundert in ihrem geräumigen Haus aufzog, darunter eine 1/2 Meter lange Kobra. Mit diesem Prachtexemplar wollte sie sich für die Zeitung fotografieren lassen. Dabei wurde das Reptil nervös und biß seine Pflegerin in den Finger. Als die Frau nach etwa einer Minute die Giftschlange in ihren Käftig zurückgebracht hatte, gab sie dem Fotografen Anweisung zur Anwendung des Gegengiftes. Aber das Flüsschen mit dem Heilstoff zerbrach in seinen aufgeregten Händen. Da im Krankenhaus kein wirksames Medikament vorhanden war, mußte die Dame ihre Tierliebe mit dem Leben bezahlen.

Die Hundesteuer

beim Mittagessen unter dem Teller ihres Eheliebsten.

Hans glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Da lagen, zu einem kleinen Bündel vereint, 6 Zehnmarkscheine und schienen nur darauf zu warten, von ihm einbezahlt zu werden. „Großartig“, rief er enthusiastisch und schloß Grete gerührt in die Arme, „bluten müssen wir ja doch, da ist es wohl am besten, ich begleiche die Steuer noch heute.“ Sprach's, verstaute das Geld in der Brief-tasche und eilte mit langen Schritten davon. War es seine Schuld, daß ihm der Zufall Freunde und Kollegen über den Weg führte, die sich zu einem Glas Wein verabredet hatten und ihn unter lautm Hallo bestürmten, mitzukommen? Es bedurfte keiner großen Überredungskunst, seine Einwände zu zerstreuen, denn welcher Mann ist willens, in den Ruf eines Spielverderbers zu geraten, wenn ein guter Tropfen winkt? Und so angenehm rann ihnen der köstliche Niersteiner durch die Kehle, daß es nicht bei der einen Flasche blieb. Mitunter zwar meldete sich Hänschens Gewissen, doch sein guter Vorsatz, bald aufzubrechen, zerfiel wie Schnee vor der Märzsonne, hinweggespült durch eine Flut von Rhein-, Mosel- und Pfälzweinen. Es wurde eine feuchtfrohliche Nacht daraus, und je mehr sie dem Morgen entgegensah, desto stärker schmolz der Inhalt seiner Brief-tasche zusammen. —

Erleichtert, daß Grete keine neugierige Frage an ihn richtete, ging er stilschweigend über die Hundesteuer zur Tagesordnung über. Allmählich geriet die peinliche Geschichte bei ihm in Vergessenheit.

Eines Tages aber — — —! „Was ist nur mit Grete los?“ grübelte Hans, als ihn seine sonst so freundliche Frau keines Blickes würdigte. Himmelschockschwerenot! Da lag, ein Beweis seiner heimlichen nichtlichen Orgie, dick und unüberschaubar der Forderungszettel der Stadtkasse, eine Mahnung zur sofortigen Begleichung seiner Hundesteuer auf dem Tisch. Das Blut stieg ihm zu Kopf. Herrgott, nun saß er ja schön in der Tinte. Wie ziehe ich mich nur aus der Patsche? fog es ihm durch den Sinn, laut sagte er: „Da hört sich doch alles auf! Die scheinen wohl zu schlafen auf der Behörde. Ich habe die Steuer längst einbezahlt. Diesen Irrtum werde ich sofort richtigstellen.“ „Wirklich?“ antwortete seine Frau und sah ihn so seltsam an, daß er bis unter die Haarwurzeln errötete. Wie beschwörend legte Asta die weiche Pfote auf seine Knie. „Verflixtes Weibervolk“, knurrte er. Es litt ihn nicht länger zu Hause, spornstreichs lief er zu einem Bekannten, pumpte sich den Fehlbetrag, (unter dem Siegel der Verschwiegenheit, rückzahlbar in monatlichen Raten), rannte damit zur Stadtkasse und eilte zu Grete zurück, um ihr mit Siegermiene die Quittung zu präsentieren. „Oh“, entschlopfte es ihren Lippen. Dankbar legte ihm Asta die Hand. In den Augen seiner Frau aber tanzten tausend Teufelchen, als sie ihm bei der Wiederherstellung des ehelichen Friedens den Mund zur Versöhnung bot. —

Habe ich schon erwähnt, daß es sich dabei um eine wahre Geschichte handelt? Stolz auf seine Geistesgegenwart, gestand mir Hans kürzlich unter vier Augen im Flüsterton seinen gelungenen Streich, während mir jetzt erst klar wurde, was Grete vor Wochen hingeworfene, mir damals unverständliche Bemerkung über die haarsträubende Naivität der Männer besagen wollte. —



Ein Strahl pocht an den Himmel

Hohe Masten, Antennen für Sendung und Empfang, merkwürdig geformte Drahtgestelle zeigen, daß in Lindau (Eichsfeld) Besonderes am Werke ist. Geheimnisvolle nächtliche Lichterscheinungen geben abenteuerlichen Gerüchten in der Bevölkerung Nahrung. Wer könnte aber auch ahnen, daß das kleine Dorf im Eichsfeld ein für Deutschland einzigartiges Institut beherbergt? Es widmet sich der Erforschung der Ionosphäre und gehört der Max-Planck-Gesellschaft an. Bekanntlich ist die Ionosphäre der äußerste Gürtel der Luftschicht; über der Troposphäre, in der wir leben, und der darüber gelagerten Stratosphäre umgibt er von etwa 60 km Höhe ab schützend unsere Erdkugel.

Was hier erarbeitet wird, ist kein theoretisches Wissen, sondern für Radio und Funkverkehr von höchster praktischer Bedeutung. Lang- und Mittelwellen bewegen sich über die Erdoberfläche hin und auf diese Weise fort; die Kurzwellen aber, die der Funk braucht, strahlen in den Raum aus, bis hinauf in die Ionosphäre und werden von dieser wieder zurückgeworfen; ihre weitere Wirkung beruht auf diesem Phänomen der Reflexion, die sie gewissermaßen in Sprüngen hinauf und hinab sich vorwärts bewegen läßt. Deshalb ist für die Funkübermittlung der jeweilige Zustand der Ionosphäre bedeutsam.

Dort oben herrscht keinen Augenblick Ruhe. Während die Stratosphäre von der Ionosphäre durch eine Ozonschicht getrennt, in majestätischem Gleichmaß verharrt, befindet sich diese in unablässiger Bewegung; die unsichtbaren Strahlen der Sonne, das ultraviolette Licht, spalten die Luftatome in Elektronen und Ionen auf, sie „ionisieren“ die Luft; die zersplitterten Atome drängen nach Wiedervereinigung, und von ihrem jeweiligen Zustand hängt die Reflektionsfähigkeit der Ionosphäre ab. Um diese zu erproben, sendet das Lindauer Forschungsinstitut Tag und Nacht in wechselnder Wellenlänge elektrische „Impulse“

kurze Energiestöße von einer Zehntausendstel Sekunde Dauer, zur Ionosphäre empor. Sie besitzen eine Geschwindigkeit von 300 000 km in der Sekunde und gelangen also in einer Tausendstel Sekunde wieder zur Erde zurück, wenn sie in einer durchschnittlichen Höhe von 150 km von der Ionosphäre reflektiert werden. Ein unendlich fein konstruierter Sende- und Empfangsapparat stellt aus der Geschwindigkeit, mit der die Reflexion erfolgt, den Zustand des reflektierenden Mediums fest und bannet den Vorgang auf die Platte. Zwei dieser Instrumente, die hier konstruiert wurden, sind soeben an Holland und

Schweden verkauft worden. Da die Beschaffenheit der Ionosphäre eine gewisse Periodizität zeigt, also in bestimmten Zeiten wiederkehrt, lassen sich die Bedingungen für die Gunst und Ungunst des Funkverkehrs und für die Benutzung bestimmter Wellenlängen im allgemeinen vorausbestimmen, was für die Reichspost und Rundfunk bedeutsam ist. Gelegentlich kommt es freilich auch zu unvorhergesehenen Störungen in der Ionosphäre, zu kosmischen Katastrophen, etwa wenn die Sonne gewaltige Gasmassen in den Weltraum schleudert, die dann durch ihre Einwirkung auf die äußere Lufthülle Nordlichter und andere außergewöhnliche Erscheinungen hervorruft. Bei solchen Ereignissen hat das Forschungsinstitut seinen „großen Tag“.

Der Mann braucht Nerven

Der Inspezier ist auch beim Rundfunk, wie beim Theater, das Mädchen für alles. Er muß immer da sein, wo er gebraucht wird. Was wäre der Spielleiter ohne einen guten Inspezieranten? Einfach nicht zu denken.

Besuchen wir ihn einmal während der Probe eines Hörspiels. Es ist ein Kriminalreißer. Der Inspezier hat sein Manuskript vor sich. Auf Seite 12 steht in Klammern „Geräusch: Ein Streichholz wird angezündet“. Auf Seite 13 „Unterschriftgeräusch mit Federhalter“. Das Stichwort kommt; es klappt alles, auch das Streichholz ist angezündet. Nun legt man eine Zigarettenpause ein. Der Spielleiter bespricht nochmals alles kurz mit den Schauspielern. Der Inspezier vergewissert sich, daß alle Requisiten am Platze sind; er ist für die Geräusche verantwortlich. Dann Aufnahme im Sendesaal. Der Inspezier macht die Türen dicht. Das Rotlicht flammt auf. Gottlob, es läuft alles gut. Seite 12 — Vorsicht, das Streichholz. Ein leichtes Ritzeln an der Schachtel und... pffst, es brennt. Seite 13: die Schauspieler sind nun richtig in Fahrt. „Nein, ich werde dieses Schriftstück nicht unterschreiben!“ Entweder die Unterschrift oder — (man hört das Knacken eines Revolverhahns). Plötzlich wird es dem Inspezier kalt und warm ums Herz — der Federhalter ist weg. Er wirft einen hilfseuchenden Blick in die Runde, doch niemand begreift. „Hier schreiben Sie“ Papiergeraschel und — Chorochsorch. Der Inspezier hat das Geräusch mit dem Mund gemacht. Ihm fällt ein Stein vom Herzen: die Unterschrift „hat gessen“. Nur ein Schauspieler hat sein Dilemma bemerkt und lächelt ihm nun freundlich zu. Die Aufnahme ist gerettet.

Man merkt, ein Inspezier muß Einfälle, Initiative — und starke Nerven haben.

In den Sendepausen zu lesen

„Höre jeder, was er mag: Froher Klang am Vormittag“. Unter diesem Titel bringt der SWF täglich von 11 bis 11.30 Uhr eine Werbesendung, deren Reinertrag den Kulturinstituten von Rheinland-Pfalz, Südbaden und Württemberg-Rheinland zugute kommt

Der Einsendungstermin für den von den Rundfunkanstalten der Westzonen ausgeschriebenen UKW-Wettbewerb ist auf vielfachen Wunsch bis 30. August verlängert worden.

Staatspräsident Wohleb hat seinen Posten im Rundfunkrat des SWF wegen dienstlicher Überlastung niedergelegt. Justizminister Dr. Hermann Fecht von der südbadischen Regierung tritt an seine Stelle.

Die deutschen Kurzwellenamateure tagen am 21. und 22. August in Erlangen.

Die Ultrakurzwellen-Sendeversuche haben in Belgien einen überraschenden Erfolg gehabt. Man plant die Errichtung eines ausgedehnten UKW-Netzes. Auch in Italien haben die Versuche zu einem zufriedenstellenden Ergebnis geführt. In Oesterreich wird von einer Studienkommission die Ausbreitungsmöglichkeiten der Ultrakurzwellen geprüft, und dienen gleichzeitig als Vorbereitung für ein eventuelles Fernsehen.

Ein amerikanischer Sergeant hat seinen Wagen mit einem 25-Watt-Kurzwellengerät ausgerüstet, das ihm erlaubt, während der Fahrt mit anderen Amateuren durch den Äther zu plaudern. Am liebsten unterhält er sich jedoch mit seiner Frau, die in der Wohnung ein gleiches Gerät hat. So kann Sgt. Dunning auf dem Wege nach Hause jeden Abend seine Frau fragen, was es zum Abendessen gibt und sich vielleicht im voraus darauf freuen.

Das Radio-Programm der Woche (7.—13. August)

	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	SAMSTAG
Süddeutscher Rundfunk, Stuttgart 374 kHz / 100 kW / 523 m 8180 kHz / 10 kW / 48,5 m	8.00 Haus und Heim 8.50 Kleine Klaviermusik 10.00 All-Stuttgarter Geschichten 11.30 Volkslieder 12.00 Echo aus Baden 12.10 Musik 14.00 Märchen: Hänschen und Gretel 14.30 Musik 15.45 Kinderspiele in Südamerika 16.45 Neue Bücher 17.00 Altfrauz. Kammermusik 18.15 Für die Frau 18.30 Der Karlsruher Motettenkreis singt 19.30 Die Parteien im Wahlkampf 20.00 Schlagerwünsche 21.00 Heiteres Funkmagazin 22.00 Zeit und Leben 22.30 Opernlieder 22.50 „Vom Reiz des Fragments“	8.00 Für unsere Heimkehrer 8.50 Kleine Klaviermusik 10.00 Märchen: Hänschen und Gretel 11.30 F. S. Bach (Sonaten) 12.00 Landfunk 12.15 Musik 12.30 Echo aus Baden 13.10 Musik 14.00 Das Lied der Goethezeit 14.30 Aus der Wirtschaft 15.15 Beethoven (Sonate) 15.45 Aus der Weltliteratur 16.00 Nachmittagskonzert 17.00 Graphologie 17.15 Konzert 18.00 Mensch und Arbeit 18.15 Jugendfunk 18.30 Klänge der Heimat 19.30 Die Parteien im Wahlkampf 20.00 Operette u. Tonfilm 21.00 Mozart auf der Reise nach Prag 22.00 Tanzmusik 22.50 Aus Theater u. Konzertsaal 23.00 Musik unserer Zeit	8.00 Haus und Heim 8.50 Akkordeon-Musik 10.00 Das Lied der Goethezeit 11.30 Mozart, Klaviermusik 12.00 Echo aus Baden 12.00 Naturgeschichte 13.00 Neue Unterhaltungsmusik 14.45 „Die Geschichte von Saramba, dem kleinen Negerjungen“ 15.00 Humorvolle Plauderei 16.15 Konzert 17.00 Blick in die Welt 17.15 Englische Tanz- und Unterhaltungsmusik 18.15 Musik und kleine Plaudereien 19.30 Die Parteien im Wahlkampf 20.00 Salzburger Festspiele: „Titus“, Oper von Mozart	8.00 Wir wollen heifen 8.50 Klaviermusik 10.00 Naturgeschichte 11.30 Franz Schubert 12.00 Landfunk 12.15 Musik 12.30 Echo aus Baden 13.10 Musik, Ouvertüren 14.00 Märchen: Das Feuerzeug 14.30 Aus der Wirtschaft 15.00 Hausmusik 15.45 Totenmasken 16.00 Konzert 16.50 „Südweststaat — energiewirtschaftlich gesehen“ 17.05 Konzert 19.30 Die Parteien im Wahlkampf 20.00 Vasa Prhoda spielt 20.45 Verliebte Weisen 22.00 Gibt es noch ein Bürgergut? Diskussion 22.30 Der junge Richard Wagner	8.00 Haus und Heim 8.50 Klaviermusik 10.00 Märchen: Das Feuerzeug 11.30 Gute Laune 12.00 Musik 13.00 Echo aus Baden 13.15 Musik 14.00 Die Kaufmann zu Lübeck 15.45 Die Kinder der Volksschule Stettin a. d. F. singen 16.00 Konzert 16.45 Neue Bücher 17.00 Froh und heiter 18.00 Aus der Wirtschaft 18.15 Jugendfunk 18.30 Volkstümliche Weisen 19.30 Die Parteien im Wahlkampf 19.45 Kurzkommentar 20.00 Neue Quisendung 20.30 Salzburger Festspiele, Kammerkonzert 22.00 Tanz 22.30 Bad. Theaterbericht 23.00 Franz. Orchestermusik	8.00 Der freudreiche Fruchtgarten 8.50 Klaviermusik 10.00 Der Dialog: Johannes v. Saaz 10.30 Suchdienst für Kriegsgefangene 11.30 Konzert 12.00 Landfunk 12.15 Musik 13.00 Echo aus Baden 13.10 Musik 14.00 Zeit und Leben 15.00 Volksmusik 15.45 Der Film von heute 16.00 Tanzmusik 17.00 Operette 17.30 Kirchl. Nachrichten 18.00 Mensch und Arbeit 18.15 Moerz spricht über Prozesse 18.30 Bekannte Solisten 20.00 Urlaubsfreuden, Sommerliche Sendung mit viel Musik für die Dahingeblichen 22.00 Die schöne Stimme

Südwestfunk
Sonntag: 10.15 Katholische Morgenfeier. — 11.00 Die Arie. — 12.35 Wahlsondendienst. — 15.00 Kinderfunk. — 15.30 Besuch in Hechingen. — 16.15 Unterhaltungsmusik. — 17.15 Dichtung der Zeit. — 18.45 Politische Betrachtungen. — 19.00 Wahlsondendienst. — 20.00 Synphonie. — 22.35 Tanzmusik.
Montag: 18.00 Musik. — 19.00 Von der Frau her gesehen. — 19.30 Streichquartett. — 20.00 Wahlsondendienst. — 20.30 Musik von Franz Grothe. — 21.00 Straußkonzert der Wiener Philharmoniker. — 22.30 Ricardo Huch: Psychologische Geschichtschreibung.
Dienstag: 17.00 Olympia — einmal nicht sportlich. — 17.30 Operetten. — 20.00 Unterhaltungskonzert. — 20.45 Hörspiel: „Kamel im Nadelohr“, von René Clair und Nedt Rival. — 22.30 Musik der Welt. — 23.15 Wirtschaftsfunk.

Mittwoch: 14.15 Wir jungen Menschen. — 15.00 Bücherchau. — 15.30 Solistenkonzert. — 20.15 Filmchau. — 21.00 Das Prisma. — 22.30 Moxiz Jolly: Gespräche in die Unterwelt. — 23.00 Tanzmusik.
Donnerstag: 14.15 Kinderfunk. — 15.00 Konzert. — 17.00 Zeitschriftenchau. — 17.30 Musik. — 20.00 Tanzabend. — 21.00 Reporter berichten. — 21.30 Neue Schallplatten. — 22.30 Werke großer Meister. — 23.15 Viktor Hugo auf Voltaire. — 23.30 Für Kenner und Liebhaber.
Freitag: 14.15 Unterhaltungsmusik. — 15.00 Teestunde. — 17.00 Klavierkonzert aus Paris. — 17.30 Klaviermusik. — 20.00 Erinnerungen an Berlin. — 20.45 Kammermusik. — 21.30 Aus Naturwissenschaft und Technik. — 22.15 Unter südlichem Himmel. — 23.35 Eduard Künnecke: am Mikrophon.
Samstag: 14.15 Wir jungen Menschen. — 14.45 Musik. — 15.45 Briefmarkenplauderei. — 16.00 Unterhaltung. — 17.00 Kulturnotizen. — 17.30 Sang und Klang im Volkston. — 20.00 Der fidele Bauer, Operette von Leo Fall. — 22.35 Tanzmusik.

Zur Auswahl
Konzerte
Sonntag, 7. August
RIAS: 11.00 Orchesterkonzert von den Salzburger Festspielen. Dirigent: Wilhelm Furtwängler. — München: 18.30 Sinfoniekonzert (Schumann, Schubert und Mendelssohn). — Frankfurt: 17.45 Sinfoniekonzert (Mozart). — SWF: 20.00 Sinfoniekonzert (Mozart, Haydn, Martin). — RIAS: 20.25 Domkonzert von den Salzburger Festspielen.
Montag, 8. August
SWF: 17.30 Streichquartett v. Mozart. — NWDR: 20.00 Sinfoniekonzert (Mozart u. Beethoven). — Berlin II: 22.30 G. F. Händel: Orgelkonzert Nr. 1.
Dienstag, 9. August
SWF: 16.00 Sinfoniekonzert (Prokofjew, Housset, Beethoven). — München: 18.15 Die Violinsonaten von Beethoven. — Frankfurt: 17.15 Werke von Respighi, Reger, Cesar Franck.
Mittwoch, 10. August
Bremen: 11.00 Wilhelm Furtwängler dirigiert Mozart u. Bruckner. — NWDR: 22.00 Sinfoniekonzert

Donnerstag, 11. August
Bremen: 18.30 Uhr Musik von Friedemann Bach. — NWDR: 20.00 Streichquartett D-dur von Haydn. — Stuttgart: 20.00 Vasa Prhoda spielt. — SWF: 22.30 Das Freund-Quartett spielt Dvorak.
Freitag, 12. August
München: 16.15 Werke von G. F. Händel. — Frankfurt: 17.00 Herbert von Karajan dirigiert die Jupiter-Sinfonie von Mozart. — Bremen: 17.00 Werke von Ravel, Casella, Milhaud u. a.
Samstag, 13. August
RIAS: 16.30 Chopin-Zyklus IX. — Berlin I: 18.30 Streichtrio v. Beethoven.

Mittwoch, 10. August
Stuttgart: 20.00 „Titus“, Oper von Mozart, Übertragung von den Salzburger Festspielen. — RIAS: 20.00 „Der Apotheker“, komische Oper v. J. Haydn.
Donnerstag, 11. August
NWDR: 20.30 „Rigoletto“, Oper von Verdi. — NWDR: 22.05 Fortsetzung von „Rigoletto“.
Freitag, 12. August
München: 20.30 „Pagani“, Operette von Franz Lehar. — Saarbrücken: 21.30 „Die Zauberflöte“, von Mozart (Ausszüge).
Samstag, 13. August
SWF: 20.50 „Der fidele Bauer“, Operette von Leo Fall.

Dienstag, 9. August
SWF: 20.45 „Kamel im Nadelohr“, von René Clair u. Ned Rival.
Mittwoch, 10. August
NWDR: 19.25 „Was wir verteidigen“, Hörfolge von Pet. v. Zahn. — München: 21.00 Uhr „Das schwedische Zündholz“, eine Kriminalerzählung von Anton Tschekow. — Leipzig: 21.00 „Tal Yang erwacht“, Hörspiel. — Saarbrücken: 21.30 „Götz v. Berlichingen“, von Goethe.
Donnerstag, 11. August
Leipzig: 21.30 „Wo enden die Straßen“, Hörfolge um das Umsiedlerproblem.
Freitag, 12. August
NWDR: 20.00 „Frauen ohne Häfen“, Hörspiel, von H. W. Hiller. — Frankfurt: 20.05 „Egmont“, v. Goethe.
Samstag, 13. August
Stuttgart: 18.15 „Im Namen des Gesetzes“, Hörfolge v. Herrmann Mostar. — Bremen: 18.00 Tami Oelken erzählt: „Seemannsbräute“ und „Die kranke Dame“.

Montag, 8. August
Bremen: 20.15 Mein Herz ist voll Musik. — NWDR: 22.30 Kabarett mit Günter Lohers und Gedächtnis v. Eugen Roth.
Dienstag, 9. August
RIAS: 20.15 Bunter Abend — Bremen: 20.30 Unterhaltungs-Sendung um d. Abendglauben und die Hexerei. — SWF: 22.30 Jazz 1949.
Mittwoch, 10. August
NWDR: 20.00 Wie es Euch gefällt. — Frankfurt: 20.00 Ein lustiges Operetten-Büchlein. — Berlin II: 22.15 Schöne Melodien.
Donnerstag, 11. August
SWF: 20.00 Ein Tanzabend — München: 20.45 Ihre Lieblingsmelodien. — München: 22.00 Sternschnuppen mit Peter Igelhoff.
Freitag, 12. August
Frankfurt: 18.40 Rhythmische Klänge. — Bremen: 21.00 Unterhölische Größen der leichten Muse. — Stuttgart: 22.00 Beschwingte Melodien. — SWF: 22.35 Ed. Künnecke am Mikrophon.
Samstag, 13. August
SWDR: 16.00 Wie Sie wünschen. — München: 17.15 Ich freue mich, daß morgen Sonntag ist. — SWF: 22.30 Der SWF bietet zum Tanz. — Stuttgart: 22.30 Uhr Herr Rhythmus u. Frau Melodie.

Radio Kern
Kaiserstraße 241a
beim Mühlburger Tor
*
Ihr
Etagenfachgeschäft
*
Ruf 7164

SEIBT „Symphonie“
4 Röhren, 6-Kreis-Super, in schönem Holzgehäuse, besondere Klangfülle durch zwei eingebaute Lautsprecher, regelbare Tonblende, erstklassiger mechanischer Aufbau, in Wechselstrom, unschaltbar für alle Spannungen. So lange Sie Bestände reichen... DM 285,- hat oder DM 78,- Anzahlung und ganz bequeme Ratenzahlung. Näheres Sie diese besondere Gelegenheit.
Radio-Freytag
Ihr Funkberater

RADIO Blaupunkt
Bequeme Teilzahlung
Reparaturen kurzfristig
Piasecki
Schiltze-straße 17 / Telefon 5592

Um Geld zu sparen
repariert er selbst oder
beauftragt zu reparieren.
Der Erfolg
selbst ist hier!
Reparaturen
Ihre mit nur von Fachmann
ausführen!
Schnell, gut u. billig
Radio-Doktor
DUFFNER
KAISERSTRASSE 46 - RUFFEN

Höre gut mit Deinem Apparat
hast Du ihn von **RADIO-ADE**
Radio-SEITZ
Sämtl. Marken-Geräte
auf Teilzahlung!
Reparaturen schnell und billig
Schiltzenstr. 48, Ecke Marienstr.
Telefon 2881

RADIO Gabriel
Geräte aller Fabrikate
Bequeme Teilzahlung!
Karlsruhe, Putlitzstr. 26
Ab 10. August auch
Karlstraße 56
bei der Mathystraße



DIE SEITE DER FRAU

10 Gebote für Ehefrauen

Von ANNA BELLA

Einer der meistgeliebten und meistgeschiedenen Filmstars, die charmannte Französin Annabella hat, gestützt auf ihre ehelichen Erfahrungen, zehn Gebote für Ehefrauen aufgestellt. Nur durch sie sei dauerndes Glück zu erlangen. Hier sind ihre Forderungen:

- 1. Bleibe nach der Hochzeit so liebenswürdig, wie du vorher warst.
2. Lerne kochen, wenn du es noch nicht kannst.
3. Setz in deinen Mann nicht zu viel Vertrauen.
4. Sprich nie mit ihm über Geldsachen; sich zu, wie du durchkommst.
5. Erwähne nie die Männer, die du sonst hättest heiraten können.
6. Vereinbare nie für ihn Verabredungen.
7. Rufe deinen Mann nur im Notfall im Büro an. Fasse dich kurz.
8. Mach' ihm nie den Kopf heiß.
9. Sage nie, was das neue Kleid, der neue Hut wirklich gekostet haben.
10. Stelle dich schlafend, wenn er zu spät nach Hause kommt.

Ein Frauengefängnis ohne Schloß und Riegel

B.J. London, im August

Das erste offene Ausbildungslager für weibliche Häftlinge wurde nahe der englischen Stadt York in einem Landhaus errichtet. Inzwischen liegen die ersten Erfahrungen mit diesem Experiment vor.

In dem Landhaus gibt es weder Schloß noch Riegel noch Schließer. Das Personal besteht aus sieben Personen, einer Krankenschwester und einem Unterrichtsleiter. Es ist immerhin ein Erfolg, daß bis Mai 1949 in dem Lager 208 Frauen aufgenommen wurden, von denen keine einzige einen Fluchtversuch unternahm, und daß von den 143 Entlassenen nur zwei wegen Rückfall verurteilt wurden.

Die Aufnahme beschränkt sich nicht auf „Star“-Gefangene, also solche, die zum erstenmal im Gefängnis sind, obwohl diese derzeit die Mehrheit ausmachen. Durch „Gewöhnliche“ und sogar Rückfällige wird ein Ausgleich geschaffen.

Sieben Stunden am Tag wird gearbeitet. Training ist die Grundnote, nicht nur die Durchführung irgendwelcher Arbeiten. Für die geleistete Arbeit bekommen die Frauen ein Entgelt, wofür sie sich Zigaretten, kosmetische Artikel oder Süßigkeiten kaufen können. An vier Abenden in der Woche gibt es Unterricht in verschiedenen Gegenständen. Die Erholung kommt in der Form von Tanz, Konzer-

Kann die Durchschnittsfrau genau so gut denken wie der Durchschnittsmann, und zwar auch auf Gebieten wie Außenpolitik, Innenpolitik, Sozialpolitik und Wirtschaft? Nein, sie erfaßt solche Dinge nicht ebenso gut wie der Mann. Warum nicht?

Die Antwort ist sehr einfach: bis vor kurzem ergab sich keine Notwendigkeit für sie, ernsthaft darüber nachzudenken. Soll sich aber die Gabe des Denkens weiterentwickeln, ist regelmäßiges Training genau so erforderlich wie für jede andere menschliche Fähigkeit. Nichtgebrauch bedeutet Verkümmern.

Wenn die Durchschnittsfrau die Mittelschule absolviert hat, ist sie genau so klug oder intelligent wie der Durchschnittsmann. Später aber, wenn sie heiratet und sich der Hausarbeit widmet, wird der Unterschied zwischen ihrer Denkfähigkeit und der ihres Gatten beständig größer, weil er nämlich seine geistigen Gaben weiterentwickelt, während sie die ihren auf die Küchenregionen beschränkt.

Es steht fest, daß nur wenige Menschen, Mann oder Frau, wirklich denken, in dem Sinne, daß sie bis zu den moralischen oder realen Wurzeln irgendeines Problems vordringen.

Was für gewöhnlich als „Denken“ gilt, ist nichts anderes als die Zeit, die man braucht, um seine bisherigen Ansichten neu zu ordnen. Wir alle, die Frau genau wie der Mann, werden in Familie und Schule zur Annahme der Meinungen und Vorurteile unserer Eltern und Lehrer erzogen. Dieses System geistiger Übertragungen nennen wir unsere Erziehung. Später treten wir in die ewig veränderliche Welt, in der dann diese Vorurteile auf die Probe gestellt werden. Für den Mann besteht nun erwiesenermaßen weit öfter als für die Frau die Gelegenheit und die Notwendigkeit, seine Ansichten zu ändern, er ist also gezwungen, mehr zu „denken“, womit aber noch nicht bewiesen ist, daß seine Denkfähigkeit größer ist als die der Frau.

Vier Jahre lang habe ich meine acht weiblichen Kollegen im amerikanischen Repräsentantenhaus beobachtet. Ich hörte sie Debatte über die kompliziertesten legislativen, innenpolitischen und internationalen Probleme führen. Nie konnte ich einen Unterschied zwischen ihren geistigen Fähigkeiten und denen ihrer 400 männlichen Kollegen feststellen. Es gibt zwei Gründe, weshalb die Frauen ebensogut wie ihre Kollegen denken: 1. wird ihnen bei ihrer Tätigkeit absolute Gleichberechtigung mit den Männern zuteil und 2. haben sie jederzeit Zutritt zu dem gleichen Tatsachenmaterial und den gleichen Informationsquellen. Wo und wann immer die gleichen Bedingungen in Bezahlung, Ansehen und Informationsmöglichkeiten bestehen, gleicht sich die Denkfähigkeit der Frau rasch der des Mannes an.

Eine Bemerkung, die in jüngster Zeit von Frauen sehr häufig gemacht wurde, können die Männer nicht gut als unzutreffend beiseiteschieben: daß die Männer nämlich in ihrer Welt auf allen Gebieten vieles sehr falsch anstellen! In der von Männern geschaf-

tenen und von Männern gelenkten Welt der Politik und Wirtschaft folgen Krisen und Kriege einander in erschreckendem Ausmaß. Die Frau beginnt also zu erkennen, daß der Mann, der „soviel besser denken kann“ doch irgendwie nicht gut genug denkt, um für sie und die Kinder zu sorgen und ihnen und dem Lande Frieden und Wohlstand zu erhalten.

Millionen Frauen sind heute gezwungen, auf Heirat und Familie zu verzichten, ihr Heim zu verlassen und eine Stellung anzunehmen, also genau das, was bisher die Überlegenheit des Mannes ausgemacht hatte. Das tragische Versagen des Mannes, die Probleme eines industriellen Zeitalters klar und konstruktiv zu erfassen, ist die Ursache, die diese Frauen in die Welt des Mannes getrieben hat. So manches Mädchen wetteifert heute im Beruf mit einem jungen Mann, den sie sonst viel lieber geheiratet hätte.

Abschließend kann man feststellen, daß wirkliches Denken geschlechtslos ist. Ob Mann, ob Frau, jeder gesund denkende Mensch, der einem Problem gegenübertritt, wird nur eines fragen: ist es gut oder ist es schlecht? Der falsch oder oberflächlich denkende Mensch fragt: ist es fortschrittlich oder reaktionär, ist es liberal oder faschistisch, kommunistisch oder demokratisch?

„Ist es gut oder schlecht, wahr oder falsch?“ — Diese weltweiten Fragen stellen die Frauen, die heute in fast jedem zivilisierten Land das Wahlrecht haben und müssen sie auch beantworten, wenn ihre Stimmen das bestehende Chaos nicht verdoppeln sollen, wenn sie aus Krieg, Frieden und Wohlstand aus der Armut schaffen wollen. Mißstände also beseitigen wollen, die die Männer — die doch besser denken als die Frauen — so oft über sie und ihre Kinder heraufbeschworen haben. Cläre Boothe-Luce (Aus einem Aufsatz in „Today's Woman“, New York).

ten und Spiel zu ihrem Recht. Kurz, Untätigkeit ist verpönt. Die Schlafräume sind klein und ähneln denen eines Mädchenpensionats. Sie sind mit Blumen und Photographien geschmückt. Die Häftlinge werden mit Namen, nicht mit einer Nummer gerufen. So werden der Welt wieder Frauen zugeführt, die geistig und körperlich besser gerüstet sind, als zu dem Zeitpunkt, als sie ins Gefängnis kamen; Frauen, die überdies noch Hoffnung, nicht Bitterkeit im Herzen haben.

Hollywood VON EINEM FREMDEN ERLEBT

Die meisten Menschen, die Hollywood noch nicht gesehen haben, machen sich von dem Filmparadies die ungläublichsten Vorstellungen. Alles, was sie sich von dort erhoffen ist zwar tatsächlich vorhanden, aber für den Fremden nur schwer zu finden. Und es ist gar nicht so leicht, manche der auserlesenen Objekte zu entdecken.

Ein Geschäftsmann aus St. Louis, beispielsweise, der zum ersten Mal in Hollywood war, erzählte mir über seine dortigen Eindrücke: Wohin er auch ging, glaubte er Erscheinungen, Phantome und Visionen zu sehen. Überall begegnete er Leuten, die er zu kennen meinte, an deren Namen er sich aber nicht erinnern konnte. Sie sprachen wohl mit ihm, schienen ihn aber auch nicht zu erkennen. Er verneigte sich vor ehrbaren alten Damen, die ihn nur recht unäuerlich wiedergrüßten. In den Hotelhallen nidrte er Herren zu, die seine Anwesenheit zwar zur Kenntnis nahmen, sich aber nicht weiter um ihn kümmerten. Auf einem Orangenmarkt, wurde er von einem Verkäufer bedient, der ihm ebenso bekannt vorkam, wie sein heimischer Gemüsehändler. All diese Personen, die ihm wie ein Spuk erschienen, waren ihm so vertraut, wie seine Familienbilder zu Hause. Er war nahe daran, seinen Verstand zu verlieren.

Die Menschen, die dem armen Geschäftsmann aus St. Louis so Kopfzerbrechen machten, waren alles Filmschauspieler, die er schon in unzähligen Filmen in Nebenrollen auf der Leinwand gesehen hatte, wo sie meist die gleichen Rollen verkörperten, die sie auch im Leben selbst spielten. Auch manche Stars haben ihren Spaß daran, sich in den bekanntesten Geschäften der Filmstadt gelegentlich hinter den Ladentisch zu stellen um die Fremden zu bedienen. Die Geschäftsinhaber, für die das nur von Nutzen sein kann, ermutigen die Filmsterne natürlich noch zu solchen Extravaganzen.

Hollywood kann, wie dieses Beispiel zeigt, eine sehr verwirrende Stadt sein. Dabei ist es, genau genommen gar keine Stadt, sondern nur ein undefinierbares Etwas, das irgend-

wo zwischen Los Angeles und Beverly Hills liegt. Hollywood hat zwar ein eigenes Postamt, aber keine Stadtverwaltung, es hat eine Schule, eine Zeitung, eine Handelskammer, aber keinen Bahnhof. Die Ansiedlung hat ein Ausmaß von etwa 90 qkm, auf denen schätzungsweise 250 000 Menschen wohnen.

Der Fremde, der sich unter Hollywood einen Ort voll Glanz und Zauber vorstellt, wird schwer enttäuscht sein, denn es gewird schon ein ganz besonderer Spürsinn dazu, um die geheimen Schönheiten zu entdecken. Es gibt zwei Hauptstraßen in Hollywood, den Sunset — Boulevard und den Hollywood-Boulevard, die, einige Häuserblocks voneinander entfernt, von Los Angeles bis hinauf nach Beverly Hills parallel verlaufen



Der berühmte Hollywoodbowl, der Schauplatz großer Feste

und an denen die ganz flach und mit moderner Sachlichkeit gebauten Rundfunkstationen und Graumanns Chinesisches Theater, das Welturaufführungskino aller Großfilme liegen. Nur einige Häuserblocks von den Boulevards entfernt liegt die berühmte, aus den Felsen herausgehauene Hollywood Bowl, der Schauplatz großer Freilichtfestspiele und Konzerte unter freiem Himmel.

Seltsamerweise sind in Hollywood, dem Mittelpunkt der Weltfilmindustrie, auf den ersten Blick überhaupt keine Filmstudios zu entdecken, denn die meisten Filme werden so merkwürdig es klingen mag, gar nicht in Hollywood hergestellt. Die Studios von Metro Goldwyn-Mayer und Selznick liegen in Culver City, Warner Brothers und Walt Disney in Burbank, Fox in Brenwood und Universal und Republic ebenfalls auswärts, während im guten alten Hollywood selbst sich nur die R.K.O. und Paramount befinden. Außerlich sehen diese Studios wie Flugzeugschuppen aus, in die einzudringen dem unbefugten Fremden auch unter Anwendung der raffiniertesten Kriegslisten nicht möglich ist.

Auch Filmstars sieht man in den Straßen Hollywoods nur ganz selten. Mehr Glück hat man vielleicht, wenn man in den eleganten Lokalen, wie Ciro, Trocadero, La Rue und Mocambo in Beverly Hills oder in Hollywoods „Brown Derby“ nach ihnen Ausschau hält. Ein Nachtleben aber gibt es wenigstens für die Filmleute hier nicht. Man geht in Hollywood schon um neun Uhr zu Bett, denn seine Bewohner müssen sich morgens punkt sieben Uhr im Studio einfinden, um rechtzeitig kostümiert und geschminkt zu sein. Und es ist noch kein Maskenbildner erstanden, der mit seiner Kunst Katzenjammer vor dem strengen Auge der Kamera hätte verbergen können. Cameron Shipp.

Film-Anekdoten

Die Mistinguett erzählte unter Freunden, wo sie ihre Juwelen verbirgt. „Ich habe mir in meinem Nachthemd ein Beutelchen eingeknäht“, sagte sie, „das ist der beste Platz für meine kostbaren Schmuck“. „Na, hör mal“, erwiderte Raymond Rouleau: „Diebe haben doch selbst bei einem gepanzerten Geldschrank keine Schwierigkeiten“. „Da schlug sich die Mistinguett an die nicht mehr ganz junge Brust: „Aber hier werden sie nie wagen, meine Juwelen zu suchen!“

Christian-Jaque, der Schöpfer des Meisterwerkes „Die Kartause von Parma“, der jetzt zu uns nach Deutschland gekommen ist, gestaltet mit Leidenschaft monumentale Szenen mit Menschenmassen, großartige Dekorationen und starker musikalischer Untermauerung. Einer seiner Freunde sagte von ihm: „In Massenszenen zeigt er sich als wahrer Führer. Er hätte einen ausgezeichneten General abgegeben. Doch das wäre schade für den französischen Film, der dadurch einen hervorragenden Regisseur verloren hätte.“

Sorgen einer Weltmeisterin

Man hört, daß bei einem Rotterdamer Sportfest die dreifache Olympiasiegerin Frau Fanny Blankers-Koen eine Journalistin arg enttäuschte? Die Presse-Korrespondentin sah die „fliegende Hausfrau“ in erregtem Gespräch mit einer Konkurrentin und vermutete eine Debatte um Sekunden und Weltrekorde. Doch was bekam sie zu hören? Fanny dozerte gerade: „Glauben Sie mir, man kommt weiter, wenn man schon abends Seifenpulver in die Wäsche gibt. Man braucht viel weniger!“

Die seltsame Libelle / Von Iwan S. Turgenjew

Mir wurde die Traumvision, ich säße unter zwanzig Menschen in einem großen Raum, dessen Fenster weit geöffnet sind. Alle Lebensalter scheinen vertreten: Kinder, Jugendliche, Frauen, Greise. Ein wichtiges Problem beschäftigt uns: — die Stimmen schlagen grell und heftig aufeinander.

Da kommt durchs offene Fenster ein seltsames Etwas angeflattert mit knisternden Flügelschlägen, die wirken, als reibe man trockene Hölzer gegeneinander. Es fliegt ein paar mal durch den Raum, um schließlich an einer Wand zu landen. Einer Hornisse oder einer großen Fliege sieht es ähnlich. Alles ist entsetzlich unschön an dem Insekt, das eine dumpfe, graue Grundfarbe aufweist; so der Rumpf, die starren, platten Flügel und behaarten Beinchen, die kapförmern auseinandergestreckt sind. Unproportioniert groß der Kopf wie bei einer Libelle. Dazu scheinen Kopf und Füße in aufregendes Rot, wie in Blut getaucht. Ununterbrochen bewegt das seltsame Tier den Kopf hin und her, nach oben und unten, nach links und rechts und zuckt mit den Beinen. Ganz plötzlich stößt es sich ab von der Wand und fliegt mit schwirrenden Flügelschlägen durch den Raum. Dann setzt es sich wieder an die Wand mit

schlimmen, furchterregenden Bewegungen und bleibt nun wie angeketet sitzen.

„Jagt das Scheusal fort!“ überschreien sich die Stimmen. Alle sind von Abscheu, Furcht und Entsetzen gepackt, gestikulieren und schlagen von weitem mit Taschentüchern nach dem Untier, doch keiner wagt es, nahe heranzugehen. Fliegt das Scheusal plötzlich auf, so fahren alle augenblicks herum, wenden ihm den Rücken. Aber da ist einer, ein junger, unbekümmerter Mensch mit fahlem Antlitz, der uns alle befremdet anblickt, mit den Achseln zuckend und lächelnd, begreift er doch nicht, was uns so zu bewegen vermag. Natürlich bemerkt er selber auch weder die seltsame Libelle, noch hört er deren dumpfe Flügelschwirren.

Da blickt ihn das Tier plötzlich an wie eine Meduse, schwirrt auf ihn zu, kriecht über sein Gesicht und sticht ihm in die Stirn. Der junge Mann gibt einen Schmerzenslaut von sich und sinkt tot zusammen. Aber das gräßliche Insekt ist sogleich durch das offene Fenster davon geschwirrt. Nun war uns allen sogleich bewußt geworden, welchen Gast wir beherbergt hatten. (Mai 1878)

(Aus dem Russischen — „Gedichte in Prosa“ (Senilia) — von Karl Kühne)

Spätzle und Kartoffelsalat

Ich bin kein Einheimischer, bin ein „Nei-gschmecker“, und darum fällt mir vieles auf, was den Einheimischen selbstverständlich ist. Land und Landschaft sind anders, die Menschen sind anders. Sie „schwätzen“ anders, sie trinken und essen anders. Sie essen zum Beispiel Spätzle mit Kartoffelsalat. Wie dem Schlesier kein Sonntag ohne Kartoffelklöße vergeht, so dem Schwob keiner ohne Spätzle und Kartoffelsalat. Und geht du ins Gasthaus am Mittag oder Abend: Spätzle mit Kartoffelsalat! Da sitzt man vor den appetitlichen Schüsseln und weiß nicht, mit welcher zuerst beginnen. Soll man die Nudeln abkühlen lassen und auf den nüchternen Magen zuerst den kalten Salat setzen oder soll man sich zuerst die Magenwände mit den heißen Spätzlen anwärmen und den sauren Kartoffelsalat hinterherschieben? Als ich zum ersten Male und ganz unvorbereitet vor dieser Frage stand, war ich recht hilflos, und eigentlich hat sich das nicht geändert. Damals gab ich mir Mühe zu erkennen, wie mehrere Tische vor mir entfernt, ein zweiter Gast seine Schüsseln handhabte. Dabei muß ich ihm wohl so gespannt auf den Teller gesehen haben, daß der wartende Ober an der Tür sich diskret räusperte. Ich nahm sofort die Augen auf meinen eigenen Teller zurück und aß die Schüsseln durcheinander, was sich im Magen schrecklich anfühlte.

Aber heute, heute geschah es mir, daß ein alteingesessenes Ehepaar sich zu mir an den Tisch setzte. Ah, dachte ich, wie man denkt, wenn man etwas erwischt hat, jetzt werde ich, ohne im geringsten aufzufallen, hinter das Geheimnis kommen. Wir hatten nicht die gleichen Gerichte gewählt, das Ehepaar und ich, aber Spätzle und Kartoffelsalat bekamen wir gleichmäßig Alle bekamen Spätzle und Kartoffelsalat, an allen Tischen, jeder einzelne Gast. Der Mann nahm zuerst vom Fleisch den größten Anteil, den Rest schob er der Frau zu, dann legte die Frau ihm Kartoffelsalat auf den Teller und goß Sauce darüber. Ah, dachte ich, zuerst ist man den Salat — und begann, auch meinen Teller zu behäufeln. Aber plötzlich fuhr sie in die Nudeln, und die Nudeln kamen auf ihren Teller.

Ich glaube, ich habe ein sehr dummes Gesicht gemacht, die Gabel erstarrte mir in der Hand. Er aß den Kartoffelsalat, sie aß die Spätzle. Und dabei blieb es. Und ich wußte doch genau, daß beides für einen Magen bestimmt war. Man soll es abwechselnd essen oder hintereinander oder zusammen auf die Gabel schieben. — Ich weiß es heute noch nicht. Ich weiß nur, daß jeder Arzt sagen wird, daß Kartoffeln und Nudeln sich im Magen überhaupt nicht vertragen. Ja daß eins die Verdaulichkeit des anderen ausschließt. Aber der Arzt dürfte wahrscheinlich kein Schwob sein. D.P.H.

Die Arbeitsmarktlage in Württemberg-Baden im Juli

Die Zahl der Arbeitslosen hat in Württemberg-Baden im Juli nochmals um 1599 zugenommen, sie betrug am Ende des Berichtsmontats 58 937. Der Anstieg der Arbeitslosenkurve hat sich gegenüber den Vormonaten weiter verlangsamt, denn im Mai stieg die Zahl der Arbeitslosen um 5716, im Juni um 3582 an. Die Zahl der arbeitslosen Männer nahm im Juli nur noch geringfügig um 89 auf 46 197 zu, bei den Frauen dagegen ist eine beachtliche Zunahme um 1530 auf 18 830 Arbeitslose eingetreten.

Von den Arbeitsamtsbezirken hatten die größte Zunahme die Bezirke Stuttgart (+466), Mannheim (+389), Edlingen (+258) und Karlsruhe (+251). Eine Abnahme wiesen dagegen die Bezirke Heidelberg (-220), Schwäb. Hall (-195) und Aalen (-68) auf.

Gemessen an der Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte weisen der Grad der Arbeitslosigkeit zwischen den Arbeitsamtsbezirken erhebliche Unterschiede auf.

Auf hundert Arbeitnehmer (beschäftigte und arbeitslose Arbeiter, Angestellte und Beamte) kommen Arbeitslose in den Arbeitsamtsbezirken:

Aalen 4,3, Edlingen 2,7, Göppingen 2,7, Heilbronn 3,1, Ludwigsburg 3,6, Schwäb. Gmünd 3,3, Schwäb. Hall 4,3, Stuttgart 2,3, Ulm 3,9, Württemberg 3,1.

Heidelberg 9,3, Karlsruhe 9,2, Mannheim 4,2, Mosbach 11,9, Pforzheim 10,9.

Baden 7,8, Württemberg-Baden 4,9.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten offenen Stellen betrug Ende Juli noch 11 131 (6714 für Männer und 4417 für Frauen). Damit kommen auf hundert Arbeitslose neunzehn offene Stellen. Das Verhältnis von Arbeitslosen und offenen Stellen ist besonders ungünstig in den Bezirken mit hoher Arbeitslosenzahl. In den Bezirken Heidelberg, Karlsruhe und Mosbach kommen auf hundert Arbeitslose nur rund fünf Stellen. Bei den Männern ist der Vorrat an offenen Stellen gegenüber Ende Juni um vierhundert angestiegen, bei den Frauen dagegen um sechshundert zurückgegangen. Die Zahl der am Monatsende vorhandenen offenen Stellen ist gegenüber Ende Februar dem bisher günstigsten Stand des Jahres 1949 bei den Männern um vierzig v. H. und bei den Frauen um fünfzig v. H. niedriger.

Reifen ohne Schlauch

Wieviel herzhaftes Fließen mögen auf allen Straßen der Erde von den Kraftfahrern aller Nationen schon ausgestoßen worden sein, wenn sie das böse Zischen entweichender Luft oder gar den hellen Knall des platzenden Schlauchs hören mußten. Die Reifenpanne, der Schrecken der Autofahrer, erschien bisher ein unvermeidliches Übel, das man wie ein Schicksal hinnehmen mußte.

Unter der hoffnungsvollen Überschrift: „Endlich Reifen ohne Schlauch“ erfahren wir nun in einem interessanten Bericht etwas über neue Reifen, bei denen sich kleine Löcher automatisch abdichten und ein plötzliches Entweichen der Luft durch die Eigenschaft des verwendeten Materials beinahe völlig ausgeschlossen ist. Schon lange sind in Europa und Amerika Bemühungen im Gange, solche pannen-sichere Reifen herzustellen. Besonders der Krieg hat auf diesem Gebiete die technische Entwicklung rasch gefördert, weil man Gefechtsfahrzeuge mit kugelsicheren Reifen, Flugzeuge mit schußfesten Tankbehältern brauchte. Nach der Herstellung des Reifens mit verstärkter Doppelwandung, der Zellenreifen und Schwammgummireifen, wie sie in England, Frankreich und Deutschland schon gefahren wurden, gelang es nun den Ingenieuren der amerikanischen Goodrich-Werke nach unermüdeten Versuchen, schlauchlose Reifen herauszubringen. Eine nur 25 mm starke Lage des besonders geeigneten, sehr luftdichten Butylgummis ersetzt bei diesem Reifentyp den verwindbaren Schlauch. Die Produktion dieser Erfindung ist zunächst nur beschränkt angelassen, weil eine Serienherstellung ebenso gelernt sein will, wie Behandlung und Montage dieser Reifen. Sicher aber wird der neue Reifentyp eines Tages überall zu haben sein, und der Autofahrer darf erleichtert ausrufen: Endlich Reifen ohne Schlauch!

Schiffe vom Meeresgrund

Gie- Der Wiederaufbau einer deutschen Seeschiffahrt ist in den letzten Monaten zweifellos in erheblichem Umfang der Verwirklichung näher gekommen. Aus einem ursprünglichen Verbot jeder Schiffahrt mit Ausnahme einer aufs äußerste eingeschränkten Küstenschiffahrt und Seefischerie, kam es zuerst zu einer Lockerung des Fahrbereiches der uns verbliebenen wenigen Schiffe, zuerst mit der Englandfahrt, dann im Verkehr mit spanischen und portugiesischen Häfen. Vor kurzem wurden auch die letzten geographischen Einschränkungen aufgehoben, so daß theoretisch deutsche Schiffe jetzt wieder alle ausländischen Häfen anlaufen können. Auch die technischen Schranken sind, wenn auch langsamer und nicht so weitreichend, gelockert worden. Es sind eine Schiffe bis zu einer Größe von 7200 t mit einer Geschwindigkeit von 12 Seemeilen erlaubt, aber diese Genehmigung ist an Voraussetzungen geknüpft, die eine baldige Verwirklichung dieser Möglichkeiten stark behindern. Abgesehen von der Frage der Finanzierung müssen einmal noch die technischen Bestimmungen der alliierten Sonderkommission über die Art der uns erlaubten Hochseeschiffe abgewartet werden. Zum anderen, und das ist das Wichtigste, dürfen Hochseeschiffe erst gebaut werden, wenn die Küstenhandelsflotte erstellt ist. Gegen diese Bestimmung hat der Frankfurter Verwaltungsrat eine Denkschrift ausgearbeitet, in der darauf hingewiesen wird, daß die wirtschaftliche Kapazität der deutschen Werften nur

Karlsruhe (AZ-Eigenbericht). Eine Kommission der Weltgesundheitsorganisation besichtigte die deutschen Rheinhäfen. Deutschland war, erstmals gleichberechtigt, durch Medizinalrat Dr. Josef M. Hamacher, Karlsruhe, den Leiter des Gesundheitswesens im Landesbezirk Baden vertreten, der im Folgenden unseren Lesern über die Ursache und den Zweck dieser Besichtigungsreise berichtet, die als bedeutendes Ergebnis die Vereinbarung gegenseitiger, kostenloser Behandlung der Schiffer ohne alle Formalitäten in den Ländern Frankreich, Belgien, Holland und der Schweiz brachte.

Viele Probleme wuchsen aus dem Chaos des Krieges und der Nachkriegszeit und viele Deutsche bekamen an ihrem eigenen Leib die „Segnungen“ dieses unseligen Krieges zu spüren. Es ist nicht verwunderlich, daß gerade auf dem Gebiet des öffentlichen Gesundheitsdienstes manche kritische Situation entstand. Wie nach jedem Krieg stieg auch nach diesem die Zahl der Geschlechtskranken an. Die Kurve stieg jedoch in einer Rasan, daß man sehr erschrocken war. Es ist nicht abzusehen, zu welcher Katastrophe sich dieses Problem ausgeweitet hätte, wenn nicht in breitem Ausmaß Penicillin zur Verfügung gestellt worden wäre. Die Zerreißen Deutschlands in zahlreiche Länder war auch für das Gesundheitswesen unheilvoll; man sah zwar für sein Land alle Uebelstände und Schwierigkeiten und ging sie nach

Wirtschaftliche Schatten über Italien

Von unserem römischen Korrespondenten

E.A.M. Rom, im August

Die römische Sommerhitze brütet in den Straßen der Stadt. Wer es bezahlen kann, flüchtet in die nördlichen Berge oder geht ans Meer. Aber die Zahl derer, die sich den Luxus der Pensionspreise von 2500 Lire pro Tag und mehr leisten können, ist recht zusammengeschmolzen. Vom Gardasee, von der Riviera und aus Südtirol kommen Nachrichten über leere Hotels, nicht zuletzt vermisst man deutsche Gäste. Das diesjährige Zuhausebleiben so vieler Italiener ist ein kleines, aber charakteristisches Zeichen der Wirtschaftslage des Landes. Die allgemeine Depression, über die nur sehr oberflächliche Betrachter hinwegsehen können, überschattet all politischen Ereignisse und Debatten.

Die Öffentlichkeit zeigt geringes Interesse für wesentliche Entscheidungen offizieller Stellen. Die Kammer ratifizierte mit 271 gegen 8 Stimmen das Statut des Europäischen Rates; Togliattis absurde These, Föderalismus bedeute Imperialismus, rief nicht einmal Gelächter hervor. Der Debatte über den Atlantikpakt ging eine sowjetische Note vorher, die eine Ratifizierung des Paktes und Italiens Gesuch um amerikanische Hilfe bei Aufrüstung von Armee und Industrie als unvereinbar mit dem Friedensvertrag bezeichnete. Politische Kreise in Rom nennen die Note einen „feindseligen Schritt gegenüber Italien“, zumal es die letzte, Rußland im Friedensvertrag zugesprochene Barke abgeliefert hat und die Sowjetunion nach wie vor Tito im Falle Triests unterstützt. Man macht keinen Hehl aus der Auffassung, daß Moskau das „infame Diktat“ nur anrufe, um Italien politisch zu isolieren und „Propagandawasser“ auf die Mühlen seiner Anhänger in Italien zu leiten. Der Parteitag der Kommunisten am 14. Juli, dem Tag des Attentats auf Togliatti, litt unter sommerlicher und politischer Lustlosigkeit. Auch die Anfuhr kommunistischer Lastautos mit den angeblich sechs Millionen Petitionenschriften gegen den Atlantikpakt vor dem Parlamentsgebäude brachte keine Belebung. Nach der nicht gerade angeregten Debatte über den Pakt ergab die erste Abstimmung ein Zuviel an abgegebenen Stimmzetteln von 78. Es war der letzte unzulässige Versuch der Kommunisten und Nennianer zur Verhinderung der Ratifizierung, die im nächsten Wahlgang mit 323 ge-

dann ausgenutzt werden kann, wenn Hochseeschiffe für deutsche und für ausländische Rechnung gleichzeitig mit den Küstenschiffen gebaut werden dürfen. Die heutige Kapazität der Werften beträgt rund 60 000 t Schiffsraum pro Jahr. Für das Mehrfache der noch vorhandenen Werften steht genügend Fachpersonal zur Verfügung. Es ist heute beschäftigungslos.

Etwa 160 000 t Küstenschiffsraum stehen heute Deutschland zur Verfügung, allerdings zumeist überalterte Schiffe, die die Linie Skandinavien — England — Spanien — Portugal nicht überschreiten können. Mit Genehmigung der Besatzungsmächte dürfen aber während des Krieges in den Gewässern der Doppelzone gesunkene Schiffe bis zu einer Größe von 2700 t geborgen werden. Damit sind Möglichkeiten zur rascheren Schaffung einer hochseegehenden Tonnage nähergerückt. Es können auch Schiffe bis 7200 t geborgen werden, sofern hierfür Einzelanträge gestellt werden. Nach amtlichen Erkundungen kommen für eine Bergung und Wiederinstandsetzung 13 Schiffe zwischen 1500 und 2700 t in Frage. Darüber hinaus könnten 34 000 t Schiffsraum in der Größe bis zu 7200 t geborgen werden. Da der Wiederaufbau der Schiffahrt eine Frage ist, die alle Länder der Westzone ansieht und die von den Reedern nicht allein gelöst werden kann, wird es Sache des Bundes sein, sich um die baldige Realisierung des Problems zu kümmern.

besten Kräften an, aber man wußte allzu wenig von den Dingen jenseits der Zonen-Grenzen. Erst recht wußte man nichts von den Gefährdungen, die die deutsche beeinträchtigte Gesundheitslage dem Ausland brachte.

Die Hafenstädte waren besondere Kriegsziele, ihre Zerstörung daher besonders gründlich. Nach dem Kriege wurden sie trotzdem wieder wirtschaftliche Brennpunkte und waren infolge des umfangreichen Wohnungsverlustes, schwieriger Lebensverhältnisse und schwerwiegender Industrie Zentren moralischer und gesundheitlicher Probleme. Ausländische Schiffe mit ausländischer Besatzung liefen sie an und fuhren ein in den Bannkreis gesundheitlicher Gefährdung. Dies teilte man der UN mit, worauf die Weltgesundheitsorganisation diese internationale Frage aufnahm und die ihr gemeldeten Gefahren durch eine Kommission untersuchen ließ.

Ueber die Grenzen hinweg.

Ich war nicht wenig erstaunt, plötzlich Mitglied dieser Kommission zu sein und vor der Aufgabe zu stehen, Deutschland in dieser Kommission offiziell zu vertreten. So schnell drängte die Weltgesundheitsorganisation zu einer Klärung des Fragenkomplexes, daß mir bei Erhalt der Mitteilung, daß die Studienreise durch die deutschen Rheinhäfen vom 24. bis 29. Juli stattfinden, nicht einmal Zeit blieb, mich einzuarbeiten oder gar Un-

gen 160 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen wurde. Gegenüber all diesen Dingen, deren Bedeutung von der Bevölkerung unterschätzt wird, macht die offensichtliche Zuspitzung des italienisch-jugoslawischen Verhältnisses schon mehr Eindruck; dafür spricht die Zahl kursierender Gerüchte, welche mit einer bevorstehenden Flucht Titos beginnen und seinem Beitritt zum Atlantikpakt aufhören. Die praktische Einverleibung der Triester Ostzone durch die Währungsanstaltung von der Jugolira auf den Dinar ist als eine weitgehend feindselige Geste Titos mit Protest aufgenommen worden. Der Abbruch der Handelsverhandlungen durch die italienische Delegation hat hierin ihren letzten Grund.

Dem weitreichenden Exkommunizierungsdekret des Vatikans für Kommunisten und ihre Mitläufer fehlt mangels eigentlicher kommunistischer Stellungnahme der Widerhaill. Taktisch geschickt stellen sich Togliatti und Longo auf den Standpunkt der Gewissensfreiheit in religiösen Dingen und lassen aus gerade in Italien durchsichtigen Gründen „Jedem das Seine“ ... Politische Kreise neigen inzwischen zur Auffassung, daß vielleicht die kommunistischen Erfolge bei Intellektuellen und vor allem bei der Landbevölkerung Italiens den letzten Anstoß gegeben haben. Zweifellos darf man die „Italiendati“ von Papst und Vatikan nicht außer acht lassen. Außerdem berichten aus China zurückgekehrte Missionare, daß mit einem Aufgehen der katholischen Saat erst nach Abklingen der gegenwärtigen Kriegswirren zu rechnen oder doch wenigstens darauf zu hoffen sei. Es verstärkt sich damit der Eindruck, daß Entwicklungen in Italien selbst den Tropfen für ein Ueberlaufen des Fasses lieferten.

Es ist die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Landes im Zusammenwirken mit der unglückseligen politischen Konstellation, die eine Opposition gegen die Regierungspolitik gleichbedeutend mit Eintreten für den Kommunismus macht, so daß sich nicht ungefährliche Tendenzen abzeichnen. Die Regierung scheint den Kampf gegen politische Streiks mit einem Gesetz à la Taft-Hartley aufnehmen zu wollen; der vom Arbeitsminister Fanfani ausgearbeitete Vorschlag sieht bei grundsätzlicher Streikfreiheit doch eine Anzahl Einschränkungen, Sanktionen und Strafen vor. Der Kernpunkt der Dinge liegt aber darin, daß das Land mit Ungeduld auf eine Politik der Produktionsaktivierung und der Koordination auf wirtschaftlichem Gebiet wartet. Es wartet darauf seit April 1948. Forderungen weiter Kreise betreffen u. a. Generalpläne für öffentliche Arbeiten, Belegung des Kapitalmarktes unter Anziehung privater Auslandsgelder, endgültige Maßnahmen zur Sanierung der Maschinenbaulindustrie, Bekämpfung des Bankrotts, Preislenkungsmaßnahmen (Treibstoffe etc.), energische Investierungspolitik vor allem auf dem Gebiet der Stromversorgung, elastischere Verwendung der ERP-Geldmittel besonders für den Wohnungsbau. Die hohen Produktionskosten sind Italiens Wirtschaftsprüfung Nr. 1. Wohl stehen absinkende Bewegungen des Außen- und Innenhandels im Zusammenhang mit weltwirtschaftlichen Entwicklungen. Aber es ist die Politik des „lasciar andare“ in Italien, die eine wirtschaftliche und soziale Stabilisierung des Landes immer wieder hinausschiebt.

Mühlenerbeiterstreik belegt

Mannheim. Der seit dem 22. Juli andauernde Streik der sechshundert Manheimer und Heidelberger Mühlenerbeiter ist am Freitag nach mehrstündigen Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und -nehmerseite beigelegt worden. Als Arbeitsbeginn wurde der 8. August festgelegt. Nach den neuen Lohnvereinbarungen erhalten die Mühlenerbeiter rückwirkend vom 1. Juli 1949 in der Gruppe I pro Stunde 1,38 DM (Erhöhung um 10 Pfennig), Gruppe II 1,34 DM (Erhöhung 8 Pfennig), Gruppe III 1,26 DM (Erhöhung 6 Pfennig), Gruppe IV 0,91 DM (Erhöhung 6 Pfennig). Das neue Lohnabkommen ist ab 31. Januar kündbar.

tersuchungen anzustellen. Natürlich war ich sehr stolz, als gleichberechtigtes Mitglied einer Kommission der Weltgesundheitsorganisation anzugehören. Es ist immer etwas Schönes für einen Arzt, wenn er in eine Sphäre einbezogen wird, in der man bemüht ist, über alle Ländergrenzen hinweg, Kranken ärztliche Hilfe zu bringen und die gesunde Bevölkerung vor Gefahren zu schützen, die von jenseits der Grenzen kommen können. Ärztliche Kunst kennt keine trennenden Ländergrenzen und spricht keine verschiedenen Sprachen. Hier sollte sich diese Anschauung verwirklichen.

Eigentlich fuhr ich ohne Vorstellung und Erwartung nach Ludwigshafen, wo man sich traf. Ich wußte ja nicht einmal, wer weiterhin eingeladen war. Prof. Pautrier, Straßburg empfing als Vorsitzender die Mitglieder der Kommission, alles bedeutende Venerologen oder Vertreter der Gesundheitsverwaltungen der an den Rhein angrenzenden Länder. Verwirrend war die Vielzahl der Sprachen, die an mein Ohr klangen und erfreulich die Tatsache, daß man nicht nur englisch, französisch, flämisch oder holländisch sprach, sondern sich ebenso gern auch in deutscher Sprache unterhielt. So sehr hatte ich mir ein paar Tage Urlaub gewünscht und hegte im stillen die Hoffnung, daß die bevorstehende Rheinreise ein paar schönen Ferientagen gleichkame. Doch darin hatte ich mich gründlich getäuscht. Schon während des festlichen Begrüßungsabends — wir waren Gäste der französischen Marine — begann die Arbeit, die sich später ungeachtet der Schönheiten des Rheintales unter Deck fortsetzte. Besichtigungen in den Häfen und Beratungen an Bord wechselten in unablässiger Folge und ich war froh, wenn es Abend war und ich mich todmüde zu Bett legen konnte. Lediglich des Nachts hatte ich Gelegenheit, von einem „very nice trip“ zu träumen.

Viersprachiges Begleitheft für den Seemann

Mit einer umfassenden Gründlichkeit studierte man die deutsche Organisation der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die übrigens länderspezifisch manche interessante Verschiedenheit zeigte, und beriet, was zu veranlassen ist, um den ausländischen Schiffen in Deutschland und den deutschen Schiffen im Ausland eine gute ärztliche Beratung, Untersuchung und Behandlung zu gewährleisten, wobei man besonders Gewicht auf den Fortfall aller üblichen, meist unnötigen formellen Schwierigkeiten legte. Als besonders bedeutungsvoll stellte sich die Notwendigkeit schneller und auch ungebindeter Nachforschung nach angegebenen Infektionsquellen heraus. Der erste Vorschlag war, alle ärztliche Handlungen, so die Beratung, Untersuchung und auch die Behandlung, kostenlos vorzunehmen, also deutsche Schiffer und ihre Familienangehörigen im Ausland ohne Frage nach Bezahlung zu betreuen und ausländische Schiffer in Deutschland gleichfalls umsonst zu behandeln. Dieser Vorschlag wurde von allen Teilnehmern freudig aufgenommen und gleich wurden alle notwendigen Maßnahmen zur sofortigen Wirksamkeit eingeleitet. Um einen schnellen Verkehr — eine unbedingte Voraussetzung wirksamen koordinierten Arbeitens — der interessierten Dienststellen untereinander herbeizuführen, wurde eine Liste aller an den Rhein grenzenden Gesundheitsamtsbezirke zusammengestellt. Während unser Boot an den herrlichen Burgen und Schlössern des Rheintales vorbeiglitte, arbeiteten wir an einem viersprachigen Begleitheft für den Seemann. Jeder Seemann soll ein solches Heft erhalten, das ihn über die Einrichtungen, die er im Krankheitsfalle aufsuchen kann, berät; es soll weiterhin alle notwendigen Untersuchungsergebnisse und therapeutischen Maßnahmen aufnehmen, sodaß der nächstbehandelnde Arzt mit einem Blick über das Erkrankungsstadium und den Stand der Behandlung Orientierung erhält. Des Schiffers Beruf ist die Weite und trifft ihn Krankheit, so muß er heute hier und morgen dort den Arzt aufsuchen. Die Wichtigkeit eines solchen Begleitheftes liegt auf der Hand.

Die Reise gab mir durch die Weltgesundheitsorganisation einen Ueberblick über die deutschen Verhältnisse in bezug auf die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in den Hafenstädten des Rheins. Das Ergebnis ist, daß den kranken Schiffer in baldiger Zukunft sein Begleitheft berät; er wird nicht erst fragen brauchen, wo er sich hinwenden soll, um ärztlichen Rat und Hilfe zu erlangen; dennoch, wenn er den Hafen betritt, werden ihn Hinweise unterrichten und leiten; alle Hafenämter werden ihm weitere Auskünfte geben können; ohne Formalitäten kann er sich beraten und untersuchen und wenn notwendig sofort auch kostenlos behandeln lassen; und die staatlichen Gesundheitsbehörden werden ohne Verzug den gemeldeten Infektionsquellen über die Ländergrenzen hinweg nachgehen können.

In der Schlußkonferenz konnte ich zu diesem befriedigenden Ergebnis der Weltgesundheitsorganisation berechtigt aufrichtigen Dank sagen. Die Ärzte der anderen Länder hatten gesehen, daß die schwierigen Nachkriegsverhältnisse und die große Armut Deutschland nicht erlauben, in dem Umfang Fürsorge zu treffen wie man es für notwendig hält. Aber überall in den Häfen und bei den Behörden stellten sie Aufgeschlossenheit und Bereitschaft zur Mitarbeit fest und erkannten dieses dankbar an.

AZ SPORT

Ein Tag der deutschen Meisterschaften

Die Radler kämpfen in Frankfurt

Für die Meisterschafts-Entscheidung der Steher am Sonntag, den 7. August, im Frankfurter Stadion liegen alle Trümpfe bei dem vorjährigen deutschen Stehermeister Walter Lohmann, Bochum, der sich zusammen mit den Exmeistern Schorn-Köln und Metz-Witten/Annem sowie dem Vorjahreszweiten Kittsteiner-Nürnberg bei den „gesetzten“ Fahrern befindet. Vielleicht reicht Metz' Erfahrung, der bekanntlich ein „Mann der 100 km“ gewesen ist, für den zweiten Platz aus, für den der starke Hoffmann unter Umständen ebenso gefährlich bleibt wie Schorn und Kittsteiner, welche bisher nicht ganz ihre Vorjahresform erreichen konnten.

Die Berufssprinter-Meisterschaft müßte, wie in den letzten Jahren, in der Entscheidung zwischen dem Titelverteidiger Bunzel-Berlin und Exmeister Voggenreiter-Nürnberg liegen, dessen erfolgreiche Rennen dieses Jahr für ihn ein Plus errechnen lassen. Auf der Frankfurter Bahn bleibt der dort beheimatete Siehl-Offenbach beiden Favoriten gefährlich, wie im übrigen der Start des von der Bahn zum Straßenmeistertitel gekommenen Ziege-Berlin, sowie der übrigen Ostzonenfahrer mit Günter Schulz und Drescher-Berlin, des schnellen Rudi Mirke-München, des Sechstagesfahrers Heinz Vopel und Singer-München interessiert. (Dena)

Deutschlands beste Ruderer in Mannheim

Zur diesjährigen Meisterschaftsrunderregatta, die heute und morgen auf dem Mühlauhafen in Mannheim ausgetragen wird, haben sich 81 Mannschaften aus den Westzonen und aus Berlin in die Stadtliste eingetragen. Wenn man aus den in diesem Jahr ausgetragenen Wettbewerben einen Schluß ziehen kann, so zeichnen sich lediglich im Achter und Vierer mit Steuermann Erfolgsaussichten ab, während die übrigen Rennen noch völlig offen sind. Im Achter ist die Rengemeinschaft Flörsheim-Rüsselsheim zweifellos in guter Form. Trainer Brumme hat bis zum Meisterschaftslauf diese Mannschaft mit den übrigen Titelaspiranten in einem Trainingsquartier zusammengefaßt. Er will dort seinen Schützlingen, die nicht nur die „starken“ Mainvertreter, sondern die Hoffnung Süddeutschlands sind, Ruhe und Erholung vom Alltag bieten und vor allem auch in straffem Training noch die letzten Fehler beseitigen. Mit dieser so trainierten Mannschaft werden der Kieler RV und die Rengemeinschaft Mannheim-Ludwigshafen nicht ernsthaft konkurrieren können. Auch die Rengemeinschaft Hannover-Gelsenkirchen, die sich aus zwei Vierermannschaften zusammensetzt, wird gegen diese Mainmannschaft kaum aufkommen können. Im Vierer mit Steuermann erwartet man eine Auseinandersetzung zwischen dem RV Gelsenkirchen und der Mannheimer RG Baden.

Die Leichtathleten treffen sich in Bremen

In Bremen werden fast 1000 Aktive um 33 Titel in der Leichtathletik kämpfen. Unter den vielen Konkurrenzen ragen einige hervor, die als besonders pikant bezeichnet werden können. Die gut gepflegte Bahn des Weststadions wird sich geradezu zu deutschen Bestleistungen prädestiniert vorstellen.

Gewinnt über 100 m Wittekindt-Frankfurt (10,4) oder Kremer-Hamm (10,5), oder kann Lickes-Krefeld (bisher 10,5) seine Stärke unter Beweis stellen? Ueber 200 m wollen Schreiber-München (21,6) und Lickes-Krefeld (21,8) gewinnen. Ob über 400 m der Koblenzer Huppertz seine Spitzenleistung halten kann? (48,0) Rückebell (48,9) und Vogt-München mit 49,5 sind scharfe Mitbewerber. Ueber 800 m kann man Ullsheimers-Frankfurt und Arendt-Krefeld in einem Atemzug nennen. Die langen Strecken sehen einen neuen Ansturm der Esslinger Eitel und Bolzhauer, die mit Schade-Sollingen, Holtkamp-Koblenz und Naldony-Oberhausen zu rechnen haben.

Bei den Sprinterstaffeln sieht das Duell Krefeld gegen Hamm i. m. Mittelpunkt, während über 4x400 m Hagen und Braunschweig Favoriten sind. Die 3x1000 m zwi-

schen Frankfurt, Koblenz und Oberhausen bringen eines der interessantesten Rennen.

Im Kugelstoßen entscheidet das Duell Bongen gegen Rosendahl den Sieg. Der Diskuswurf sieht wohl Martanner-Stuttgart, Rosendahl und Janssen-Bremen in Führung. Sack-Stuttgart hat im Speerwurf Aussichten, obwohl Loose und Hauer schon weiter warfen. Im Hammerwurf gilt Wolf-Karlsruhe (mit Storch-Fulda aus dem Wege) als Favorit. In den Sprüngen ist das Weitsprungduell Steger-Augsburg gegen Luther-München bemerkenswert. Nacke-Kiel und Koppenwaller-München sind im Hochsprung favorisiert. Stürch-München scheint im Stabhoch nicht zu schlagen und im Dreisprung sind Unger, Bodenhausen und Strohschnieder aussichtsreich.

Das Hauptinteresse bei den Frauen richtet sich natürlich auf die 100 m, wo Hofknecht und Domagalla der „fliegenden Hausfrau“ Petersen das Leben schwer machen werden. Eine Berliner (Wenzel) will die 200 m gewinnen. Frau Sander ist der 80-m-Hürdenlauf kaum zu nehmen. Mit Stumpf-Bremen, Uthke-Köln und Schlüter-Hamburg sind in den Wurfkonkurrenzen klare Favoritinnen am Start. In der 4x100-m-Staffel haben Bremen, Oberhausen und München bestens gerüstet. Alles in allem werden die Meisterschaften 1949 großen Aufschwung bringen!

Ernst Lohrmann (JSK)

250 Wagen und Motorräder am Nürburgring

Von den verschwiegenen Wäldern des Schwarzwaldes bei Freiburg im Breisgau haben unsere Rennfahrer Kurs auf die wilderklüftete Höhenlandschaft der Hoch-Eifel genommen. Auf der berühmten 12 km langen und 800 m Höhen-differenz aufweisenden Bergrennstrecke des Nürburgrings werden am Sonntag die Titel der deutschen Wagenfahrer vergeben. Zum dritten und letzten Meisterschaftslauf haben alle gemeldet, die sich noch Aussichten auf die Titel errechnen. Hans Stück, der am Feldberg die schnellste Zeit aller Wagenfahrer erzielte, wird es auf den 190 Kurven rund um die Burgrunde der Grafen von Are und von Hochstaden mit Polensky, Rieß, Brütisch, Mail und vor allem mit dem Stuttgarter Veritas-Fahrer Karl Kling zu tun haben. Kling bewies erst beim Großen Bergpreis in Freiburg, daß er den im Vorjahr errungenen Titel des Deutschen Sportwagenmeisters nicht ohne weiteres abzugeben gedenkt.

Aber auch die Rennen der Motorräder werden die Motorsport-Enthusiasten von fern und nah in die stillen Eifelstädter locken. Einer Tradition zufolge wird der „Grand Prix“ vom Nürburgring ein Volksfest im besten Sinne des Wortes werden.

Toto-Skandal in Mannheim?

Noch ehe die ersten Tipscheine der neuen Saison an die Wettler gelangt sind, macht der Fußball-Toto schon wieder von sich reden. Diesmal freilich in etwas peinlicher Form. Die Hauptstelle Mannheim des württemberg-badischen Sport-Totos ist Gegenstand einer kriminalpolizeilichen Untersuchung. Der bisherige Hauptstellenleiter und sein Geschäftsführer sollen erhebliche Beträge aus ihren Einnahmen durch falsche Buchungen der Versteuerung entzogen haben. Das gesamte Büropersonal ist vorläufig suspendiert und die Stuttgarter Zentrale hat selbst die Untersuchung zusammen mit der Kriminalpolizei aufgenommen, deren Ergebnis vorläufig noch nicht feststeht. Ob auch Totowetter geschädigt sind, steht noch nicht fest, erscheint aber wenig wahrscheinlich, da die Zentrale erfolgt. Immerhin, eine etwas peinliche Angelegenheit, die hoffentlich bald ihre Aufklärung findet. HL

Wett-Zahlkarten für Sportwetten

Die Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen teilt mit, daß ab sofort zur Uebermittlung von Wett-Beträgen besondere Wett-Zahlkarten für Sport-Wetten zugelassen werden. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Zahlkarten durch weiße Papierfarbe, schwarzen Aufdruck, größeres Format und durch die Kennzeichnung Wett-Zahlkarte. Die



Hans Tauchert am Werk

Ein netter Schnappschuß unseres Fotografen: inmitten der aufmerksam lauschenden und blickenden Mühlburger Elf führt Hans Tauchert, der neue Trainer, kleine technische Tricks und taktische Feinheiten vor. Ein Trainer, der alles selbst aus dem Fußgelenk beherzigt, erobert sich natürlich schnell die Achtung seiner Schützlinge. Kein Wunder, daß die Trainingstage allwöchentlich Hunderte von

Zuschauern auf den VfB-Platz locken. Und daß die Lehren des erfahrenen Ex-Hamburgers in Karlsruhe auf fruchtbaren Boden fallen, hat schon der klare Sieg über den Hamburger SV erwiesen und wird, heute nachmittag, wohl auch das Spiel gegen St. Pauli, Hamburgs zweites Spitzenverein, erneut unter Beweis stellen.

Nordbadens Landesligavereine tagten

Alljährlich vor Beginn der Verbandsspiele finden sich die verschiedenen Spielklassen zusammen, um anfallende Fragen für die neue Saison zu besprechen. Die badische Landesliga tagte unter dem Vorsitz von Willi Kuhfeld in Hockenheim. Zuvor wurde intern zwischen den Vereinen VfB Mühlburg-VfL Neckarau einerseits und dem Bad. Fußballverband andererseits der Fall Balogh behandelt, der bekanntlich als Vertragsspieler bei Mühlburg unterzeichnet hatte, um eine Woche später bei seinem alten Verein Neckarau, bei dem er bislang nicht als Vertragsspieler geführt war, gleichfalls einen Vertrag zu fertigen. Die Verhandlungen führten zu keinem greifbaren Ergebnis, so daß nunmehr der Weg zu einer rechtsinstanzlichen Entscheidung offen bleibt. Im Interesse einer einheitlichen Linie und der Sauberkeit wäre es nur zu begrüßen, wenn hier endlich einmal eine Entscheidung gefällt würde, die dem in jüngster Zeit häufig auftretenden Unfug einer Doppel-Vertragsunterzeichnung endgültig ein Ende bereitet (auch der Neckarauer Schnepf hat für FC Pforzheim und

Neckarau Verträge unterschrieben) und andererseits den Spielern einmal klar macht, was es heißt, einen rechtsgültigen Vertrag zu unterzeichnen, bzw. ihn zu brechen, was zwangsläufig zu einer einjährigen Sperre des betr. Spielers führt.

Die Landesligavereine wählten zunächst ihren Spielklassenleiter, wobei Pünfeld (Durlach-Aue) als bisheriger Leiter dem mit zur Wahl gestellten bekannten, aber unverständlicherweise durch Abwesenheit glänzenden Schiedsrichter Schmetzer (Mannheim) mit 7:8 Stimmen unterlag.

Als Beginn der Verbandsspiele wurde der 11. September festgelegt, doch konnten Termine nicht bekanntgegeben werden, da man sich nach den noch nicht veröffentlichten Terminen der Oberligavereine richten muß, um Härten (speziell für Mannheim mit seinen 2 Oberliga- und 4 Landesligaver-einen) zu vermeiden. Samstagspiele werden, jahreszeitlich bedingt, auch in der neuen Saison durchgeführt werden und bezüglich der Schiedsrichtergestellung wurde der einhellige Wunsch laut, diese aus anderen Landesverbänden, wie in der vergangenen Saison, zu nehmen.

Nachdem die badische Landesliga auch heuer wieder nur die Zahl 13 aufweist, mithin die Beendigung der Punktspiele schon im April erfolgen wird, erhob sich die begreifliche Frage und Sorge, wie die Vereine die Zeit bis Ende Juni überbrücken sollen, die ihnen in der vergangenen Saison bereits größte finanzielle Note verursachte. Verbandsvorsitzender Kuhfeld gab darauf eine allseits mit Befriedigung aufgenommenen Erklärung ab, daß nach Verbandsspielschluß Pokalspiele in Nordbaden um einen vom Badischen Fußballverband gestifteten, wertvollen Wanderpreis durchgeführt werden, an denen sich die Vereine aller Spielklassen und erfreulicherweise auch die drei badischen Oberligaver-eine VfR Mannheim, SV Waldhof und VfB Mühlburg beteiligen. Ueber die Art und Durchführung dieses Pokalwettbewerbsergehen noch nähere Ausführungsbestimmungen. Mit diesen Pokalspielen dürfte den Vereinen ein Großteil ihrer Sorgen für die verbandsspiellose — die schreckliche Zeit genommen sein.

Berufsboxkämpfe in München

Bei den Berufsboxkämpfen in München besiegte am Freitag im Halbschwergewicht Leo Starosch (Essen) den Hildesheimer Walter Blumenthal in einem über acht Runden angesetzten Kampf nach Punkten. Hans Stretz (Erlangen) kam in einem weiteren Halbschwergewichtskampf über Hans Kupsch (Heidelberg) zu einem Punktsieg. Den einzigen ko-Sieg holte sich der deutsche Meister im Bantamgewicht Hans Schönmig (Schweinfurt) über Fred Gelhaar (Essen) in der vierten Runde.

Hein ten Hoff dementiert

Hamburg (dena). Der deutsche Schwergewichtmeister Hein ten Hoff erklärte einem Dena-Vertreter zu der Meldung des Nachrichten-Büros der russischen Zone, ihm sei davon nichts bekannt, daß Arthur Bülow sein Training übernommen habe. Ten Hoff erklärte gleichzeitig zu dem bevorstehenden Titelkampf gegen Walter Neusel, der am 18. September in Düsseldorf stattfindet, daß er sich bereits im Konditionstraining befinde, aber das „Sparring“ erst Ende August aufnehmen werde.

Studenten-Weltmeisterschaften mit Deutschen

Ende August 1949 finden in Meran (Italien) die Studenten-Weltmeisterschaften statt. Ueberausend sind die deutschen Studenten zur Teilnahme eingeladen worden. Es handelt sich hier um einen der ersten offiziellen Schritte zur Teilnahme deutscher Sportler an internationalen Veranstaltungen des Auslandes. Diese Feststellung wird in Sportkreisen um so mehr begrüßt, als die Anregung nicht von deutscher Seite ausging. Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Hochschulsportler, welche in Königswinter tagte, ist durch Vermittlung von Dr. Bauwens an die Deutschen Totgesellschaften herangetreten mit der Bitte, die Kosten für die Teilnehmer an den Studentenweltmeisterschaften zu tragen.

Französischer Segelflieger in Bayern gelandet

Am Donnerstagabend landete ein Segelflugzeug ohne Nationalitätszeichen am Ostrand von Markt Rettenbach. Der Flugzeugführer war der junge französische Graphiker Charlig Lethore aus Paris, der am Vormittag des gleichen Tages in Nancy gestartet war und in schätzungsweise Flug die etwa 360 km betragende Strecke Nancy—Straßburg—Konstanz—Markt Rettenbach zurücklegte.

Jugendlinderkampf im Schwimmen

Am Wochenende findet in Schwäbisch-Hall der erste Jugendlinderkampf nach dem Kriege in Süddeutschland statt. Er bezeugen sich die Mannschaften von Baden und Württemberg. Das Programm umfaßt Staffeln und Einzelwettkämpfe in allen Lagen, sowie ein Wasserballspiel. In Badens Mannschaft wurden folgende Jugendschwimmer berufen: Herren-Jugend: Pfeiffer, Koch, Franken, Wagner, alle KSN 99; Bäuerle, KTV 46; Wölfel, FT Heidelberg, und Blodau, SV Mannheim. Damen-Jugend: Franken, Bastian, Benz, Blasy, Lang, alle KSN 99; van Bosch, Rühle und Link, Nikar Heidelberg; Krüger, ASV Agon; Volk, 1. BSC Pforzheim; Sanktjohanser, Bruchsaler SV; Wetzchurck, SV Mannheim. Da die beiden Vertretungen ungefähr als gleichstark zu betrachten sind, dürften sich spannende Kämpfe entwickeln. C. B.

Sport-Splitter

Zur Ausbildung von Sportlehrern wird in Taillingen eine Sportschule errichtet, für die das Kultusministerium von Südwürttemberg-Hohen-zollern einen Zuschuß von 10 000 DM bewilligt hat.

In der zweiten Runde der Südwestdeutschen Schachmeisterschaft in Mannheim-Feudenheim konnte nur der Mannheimer Niephaus durch einen Erfolg über Schifferdecker Wiesbaden zum Siege kommen. Alle anderen Begegnungen endeten Remis.

Mit Otto Schmidt im Sattel gewann „Ceder“ das Nereida-Rennen bei den Galopprennen im Berliner Hoppegarten.

Die amerikanischen Leichtathleten gingen auf ihrer Skandinavien-Reise erneut in Stockholm an den Start und kamen dabei wieder zu einer Reihe von Siegen. Die besten Leistungen erzielten: Richards USA mit 4,35 m im Stabhochsprung, Stanfield USA mit 10,6 Sek. im 100-m-Lauf, Lundquist Schweden mit 3:52,6 Min. im 1500-m Lauf, USA mit 41,0 Sek. in der 4x100-m-Staffel.

Wird der „unbekannte Badener“ mit in den Endlauf kommen?

AZ-Gespräch mit Arno Boger, Badens Hoffnung über die Sprinterstrecken bei den deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, die heute und morgen in Bremen ausgetragen werden.

Er war noch vor Wochen ein Unbekannter, von dem man in Fachkreisen nicht einmal den Namen kannte, geschweige denn etwas über seine Fähigkeiten wußte. Selbst in Pforzheim wo Boger beheimatet ist und seit Jahren dem traditionellen „Turnverein 1891 Pforzheim“ angehört, war er vor Jahresfrist noch zweitrangig. Die diesjährige Leichtathletik-Saison erlebte mit dem erst 20-jährigen jedoch von Woche zu Woche Ueberraschungen und jetzt ist er in Badens Leichtathletik wohl in aller Mund.

Für Boger heute Chancen ausrechnen, heißt überheblich sein, denn gegen die deutschen Klassensprinter Wittekindt (10,4), Fischer (10,5) usw. wird er für die ersten drei Plätze nicht in Frage kommen können. Immerhin aber lief Boger bei den deutschen Hochschulsportmeisterschaften in Bonn am vergangenen Sonntag die 100 Meter in 10,9 Sek. hinter Wittekindt, der mit 10,7 Sieger wurde. Auch über 200 Meter lag Boger mit nur zwei Zehntel hinter dem Vorgenannten, der den Lauf in 22,2 Sek. gewinnen konnte. Der Pforzheimer Sprinter ist über 200 Meter verhältnismäßig

stärker, da bei dieser Strecke sein kraftvoller Laufstil besser zur Auswirkung gelangt. Ein AZ-Mitarbeiter sprach vor Bogers Abreise nach Bremen mit ihm, der in seiner ruhig-besonnenen Art aus seinem bisherigen Sportleben berichtete, als sei es die größte Selbstverständlichkeit, Badischer Meister über die beiden Kurzstrecken zu sein, als sei nichts Besonderes dabei, jeweils Zweiter bei den deutschen Hochschulsportmeisterschaften zu werden und schließlich so ganz aus Zufall auch noch an den deutschen Meisterschaften teilzunehmen.

Natürlich hat Boger auch seine geheimsten Hoffnungen, und die sind wenigstens eine Teilnahme am Endlauf über 100 und 200 Meter, was für unseren Sprinter ein schöner Erfolg wäre. Unter den sechs schnellsten deutschen Läufern zu sein ist eine Ehre, die vor Jahren einmal dem früheren süddeutschen Meister Karl Stahl, heute Stadtrat und Sportausschussvorsitzender in Pforzheim, mit einer Leistung von 10,8 Sek. zuteil wurde. Wir wünschen Arno Boger bei den „Deutschen“ das Allerbeste und sind auf seinen morgigen Start gespannt. —rt—



Neu eingetroffen:

Echt engl. Herrenstoffe, beste Kammgarne aus Australischen Merinowollen. Preislagen: 34,- bis 54,- DM p.M. Nur solange Vorrat!

MODEHAUS

ANTON Schreyer

Kaiser-Ecke Kronenstraße

Zuchtviehabsatzveranstaltung

am 17./18. August 1949 in der Tierzuchtalle in Plochingen a. N. Der Plochingen-Zuchtverein des Württ. Unterlandes, Ludwigsburg, und der Verband oberwälb. Plochingen-Zuchtvereine, Ulm/D., veranstalten am 17./18. August 1949 eine gemeinsame Zuchtviehabsatz-Veranstaltung in der Tierzucht-Heide in Plochingen a. N. - Zerteilung:

Sonderführung der Bullen am Mittwoch, den 17. August 1949, um 13.00 Uhr. Beginn des Verkaufs am Donnerstag, den 18. August 1949, um 9.30 Uhr. Zum Verkauf kommen:

ca. 100 Bullen und 15 Kalbinnen

aus bewährten und leistungsstarken Zuchtstücken beider Verbände. Die Veranstaltung bietet günstige Gelegenheiten zum Erwerb guten männlichen und weiblichen Zuchtviehs zu niedrigen Preisen. - Zum Abtransport stehen Lastwagen und Eisenbahnwagen zu ermäßigten Frachtpreisen zur Verfügung. - Personen aus Schutz-, Sperr- und Beobachtungsbereichen ist der Zutritt verboten.

Verband oberwälblicher Plochingen-Zuchtvereine
Ulm a. D.
Söllinger Straße 1

Plochingen-Zuchtverband
des Württ. Unterlandes
Ludwigsburg
Mühlstraße 6

Ämliche Bekanntmachungen

Das Raschen in Waldungen ist in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober verboten. In letzter Zeit sind mehrere Waldbrände durch unvorsichtiges Rauchen entstanden. Bei der derzeitigen Trockenheit ist die Gefahr für d. Wald besonders groß. Zuwiderhandlungen müssen deshalb mit strenger Bestrafung rechnen.

Badisches Forstamt Karlsruhe-Hardt.

Heirat

Ing., 22 J. Mädchen 28 J., 1,70 m groß, wüchs. geb. Herrin im Kind nicht ausgesprochen, zwecks spät. Heirat kennen zu lernen. Angebote unter 561 an „AZ“ Khe., Waldstr. 28.

Offene Stellen

Wir suchen für die Stadt u. Landbezirke Karlsruhe, Breiten und Buchsahl einige gewandte

Abonnenten-Werber

Gute Verdienstmöglichkeiten sind gegeben. Schriftl. Bewerbungen sind zu richten unter B 595 an „AZ“ Badische Abendzeitung Karlsruhe, Waldstr. 28.

Herren (Damen)

Für lohnende, elastische Werbetätigkeit gesucht. Adr. kurze Angabe der bisherigen Tätigkeit in Referenzen an: Albrecht-Schwartz, P. W. Zahnmeistr. 76

Stellen-Gesuche

Gelernte Verkäuferin sucht Stelle als Hausmstr. o. dergl. für halbes. Angebot unter W 100 an „AZ“ Karlsruhe.

Vornehme Eheanbahnung

Frau Wilma Bruder, Karlsruhe Gluckstr. 10 / Sprechst. 15-18 Uhr Telefon 2565

Wohnungsmarkt

2 1/2-Zimmer-Wohnung am Kaiserplatz, geg. Baukosten-Zuschuß auf Oktob. zu vermieten. Angebote unter 564 an „AZ“ Khe., Waldstr. 28.

Zu verkaufen

Weinfässer 180/80, Coca-Cola-Eisdruck, zu verkaufen. Bürger, Kriegstraße 96.

95 PS Diesel-Motor Mercedes-Benz, Jährkühler, Fritz Werner, Karlsruhe, Ruppertstr. 102. Telefon 8187.

4-Rad-Lieferwagen 1/2 T., mit Platte und Spiegel, circa 8000 km gelaufen. B. r. o., Ruppertstr. 102.

Sofort

H. - Fahrrad, Radio (3 Röh.), Reifchen, Plattenspieler-Gehwerk, lange Tropenhose, billig zu verkaufen. Ortmann, Karlsruhe, Amalienstraße 42 a. III. St.

Mosis

schönes u. abgenutztes Buch = Magisch symbolischer Haka-Schritt, nach alter Überlieferung zu verkaufen. Angebote unter 558 an „AZ“ Karlsruhe.

Chem.-techn. Betrieb

besteht seit 30 Jahren. Altershalber zu verkaufen. Angeb. unter 557 „AZ“ Khe., Waldstr. 28.

Cutaway-Anzug

schöner Fig., 1,75 m. la. Qualität, zu verkaufen. Sittmann, Mathystraße 24, II.

Zwei Gartenbrunnen

mit Steigrohr, 1 davon Flügelpumpe, zu verkaufen. Baukstr. 14, I. St. lka.

Büfett

bombenbesch. modern, zu verkaufen. Angeb. unter 559 an „AZ“ Karlsruhe.

1 Sportwagen

gut erhalten, auf zu verkaufen. Angebote unter 559 an „AZ“ Karlsruhe.

„Adler“-Schreibmaschine

„Modell 7“, in gut. Zustand, zu verkaufen. Angeb. unter M 593 an „AZ“ Khe., Waldstr. 28.

Starker Kastenwagen

für Pferdefuhrwerk zu verkaufen. Eisenstein Bahnhbf.straße 4

Schreibmaschinen

Parkeiboden: Parkettboden - Treppenreinigung. Fachmänn. Volk, Petersbendweg Nr. 1 E.

Wer kann Auskunft erteilen?

Vorschläge oder Angebote, evtl. mit Preis nennen, für die Anlage einer möglichst weiterbeständigen Kunst-Eisbahn im Freien. Mitteilungen erbeten unter Nr. 598 an „AZ“ Khe., Waldstr. 28.

„Ihr“ ist geholfen -

erst immer Rückenschmerzen - der Leib war auch im Wege. Jetzt oben auf durch Thalytia - Körperformer.

Badisches Staatstheater

Einladung zum Abonnement

25 Vorstellungen (15 musikalische Werke, 10 Sprechstücke) zahlbar in 10 Raten. Preise um 20% ermäßigt gegenüber den Kassapreisen.

Werden Sie Abonnent Sie schenken sich viel Freude und helfen Ihrem Staatstheater

Bereitwillige Auskunft täglich von 10 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr im Abonnementsbüro (Städt. Konzerthaus).

HONIG Pfd. 3.70 GROH

Leopoldstr. 20

2 Handstrickmaschinen gegen bar zu verkaufen. Angebote unter 567 an „AZ“ Khe.

Steinweg-Flügel gegen bar zu verkaufen. Angebote unter 566 an „AZ“ Khe.

Bücher zu verkaufen 2 Bändchen „Die Gelanten Bücher“. Die Leiliche sind und andere mehr. 3 Prachtbände „Das Weib“, von Pius-Bartels mit bes. Sachregister. 2 Bände „Pecher Sittengeschichte“. 4 Bände „Bilder-Lexikon“ u. Wildleder. Sammelwerk Sittengeschichtlicher Bilderdokumente. Aller „Güter u. Zelten. (Kulturgeschichte, Sexualwissenschaft, Literatur und Kunst), vom Institut für Sexualforschung Berlin, Leipzig, Wien. 3 Bände von Scherr, „Deutsche Kultur und Sittengeschichte“. 12 Romane von Upton Sinclair, „Der Kampf“ und andere mehr. Die Bücher sind alle in gutem Zustand. Zu erfragen unter 556 bei „AZ“ Khe.

Geschäftliches Bettfedern reinigt mit moderner elektrischer Anlag. Bettfedern zum Nachfüllen in jeder Preislage. Khe.-Durlach, Amalienstraße 12, Karl Ritter, Telefon 91553

Amateur-Arbeiten Entwickeln - Kopieren - Vergrößern durch den Fachmann PHOTO-BAUER Kelschstr. 242 - Telefon 6033

LKW-Anhänger, 6-8 To. gut erhalten, gesucht. Gehören 2/3 To. LKW, mit 3-Rollen-Motor-Kipper und Anhänger, 4 To., gut erhalten, Angebote unter B 592 an „AZ“ Karlsruhe

Schreibmaschinen Parkettboden: Parkettboden - Treppenreinigung. Fachmänn. Volk, Petersbendweg Nr. 1 E.

Wer kann Auskunft erteilen? Vorschläge oder Angebote, evtl. mit Preis nennen, für die Anlage einer möglichst weiterbeständigen Kunst-Eisbahn im Freien. Mitteilungen erbeten unter Nr. 598 an „AZ“ Khe., Waldstr. 28.

„Ihr“ ist geholfen - erst immer Rückenschmerzen - der Leib war auch im Wege. Jetzt oben auf durch Thalytia - Körperformer.

THALYSIA Alleinvertretung Karlsruhe, Adlerstr. 36 Straßenbahn-Haltes. (Nähe Markt) a.



Karlstr. 20 G. m. b. H. Telefon 401

Unsere Abteilungen, 1. orthopädische Werkstätten 2. orthopädische Schuhmacherei 3. Sanitätsgeschäft

Fachmännische Erfahrung und Beratung bürgen für gute Facharbeit und bieten Ihnen Nutzen und Vorteil!

Ihre Wohnungseinrichtung von Möbel-Galler

Am Stadigarten 15
1 Minute vom Hauptbahnhof Telefon 4950
Günstige Zahlungsbedingungen

S.-R. Dr. Strübe Facharzt für Magen und Darm-Krankheiten Sprechstunden 9-17 u. 4-5.30 Uhr. Karlsruhe, Ritterstr. 26. Felet. 1925.

Das große Spezialgeschäft: HERDLADEN Herrenstr. 25 Ecke Erbprinzenstraße

Zum Einmachen! Riemp-Kräuteressig Weissessig - reine Gärungssessig - in einschl. Geschäften erhältlich Christian Riemp Essigfabrik Karlsruhe - Telefon 168/169

Jetzt auch wieder AKA-FLUID das bewährte Hausmittel erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Taschenflasche DM 1.20 Achten Sie auf den Namen und die bekannte Originalpackung. Es gibt viele Nachahmungen. AUGUST KUNZEL Telefon 7538 KARLSRUHE, MATHYSTRASSE 11

Dem Einsamen hilft EHEANBAHUNG ERNESTI & SPETH KARLSRUHE, BISMARCKSTR. 55

BORGWARD 3,4 TO 75 PS DIESELKRAFT Solari Lieferbar durch Generalvertretung FRITZ WERNER, KARLSRUHE Ruppertstr. 102 Telefon 8157. (Nähe Hauptbahnhof.)

STENO Maschinenstr., Buchführung, bis zu jeder Fertigkeit, seit 1928 Priv.-Lehrgänge, Leipzig: Otto AUTENRIETH steiff. gep. Verholzstraße 1 Telefon 6601 Sonderklasse für Schulentlassene Anmeldung umgehend erbeten. Keine Sommerferien!

Café Großmann in Eiscreme Backwerk - Pralinen bereits ein Begriff Kaiserstraße 46

Gesichtshaare werden schnell, radikal, schmerzlos und ohne Narben (moderate u. starke Verfilzung) für immer beseitigt. Neu: Original-Vit. Kollations-Gesichtsmassage bei schmerz. wulstiger Haut gegen frühzeitiges Altern. Anneliese Hesselbacher - Modernes Kosmetik Sprechst. von 9-19 Uhr; Moltkestr. 17, Tel. 710. seit 30 Jahren Berufserfahrung - Mittwochs geschlossen

Haben Sie private Wünsche oder Sorgen?

Besinnen Sie sich auf die

AZ BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Die Kleinanzeige spürt alles auf, was Sie brauchen oder suchen (Möbel, Arbeit, Kauf, Verkauf, Tausch usw.) Aufträge sind jeweils bis 10 Uhr vormittags aufzugeben bei der

Anzeigenabteilung AZ Badische Abend-Zeitung Karlsruhe, Waldstraße 28

Der Schnitt vom Friseur bestimmt die schöne Form der neuen Frisur

Jhle

Friseur der Dame Telefon: 5725 im neuen 30.00 Herrenstraße 23, Fernruf 5725

Vereins-Drucksachen

Programme, Einladungen, Plakate, ein- und mehrfarbig, liefert kurzfristig

Karlsruher Verlagsdruckerei G. m. b. H., KARLSRUHE Waldstraße 28 - Tel. 7130-7133

Zigarren

von Schwarz sind altbekannt für gute Lagerung und schneeweißen Brand

Zähringerstr. 76

Armbanduhren

Wecker moderne Küchenuhren zu bekannt niedrigen Preisen vom Fachgeschäft

Fröhlich

Uhrmachermeister Kaiserstraße Nr. 117, bei der Adlerstraße Eigene Reparaturwerkstatt. - Für jede Uhr Garantie

Auswahl und Güte heißt die Kraft. Die „Streit“ stets neue Kunden schafft!

A. Streit, Ettlingen

das solide Haus für Manufaktur, Modewaren, Ausstern Bekleidung

Kissel-Kaffee täglich frisch geröstet!

Annahme von Lohnröstungen Kaiserstr. 150 Autopol. Akademierstr. 51